

BAND 20

Rebekka Illner

GESTALTUNG UND EINSATZMÖGLICHKEITEN
EINER LERNKISTE ZUR JOSEFSERZÄHLUNG
FÜR EIN 4. SCHULJAHR

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 20

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Rebekka Illner

**Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten
einer Lernkiste zur Josefserzählung
für ein 4. Schuljahr**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN print: 978-3-86219-354-7
ISBN online: 978-3-86219-355-4
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-33556>

2012, kassel university press GmbH, Kassel
www.uni-kassel.de/upress

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design, Kassel
Druck und Verarbeitung: Unidruckerei der Universität Kassel
Printed in Germany

Vorwort

Die vorliegende Arbeit von Rebekka Illner verbindet einige religionspädagogisch hoch aktuelle Aspekte miteinander. Frau Illner wendet sich am Beispiel der Josefserzählung - aufgearbeitet für das vierte Schuljahr - der Frage zu, wie Lebenssituationen von Kindern mit biblischen Erzählungen in Beziehung gebracht werden können. Mit der Erarbeitung einer Lernkiste, die viele Impulse und ideenreiche Lernstationen beinhaltet, möchte Frau Illner die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit von Kindern stärken. Der Charakter der vertiefenden Aufarbeitung der aus dem zweiten Schuljahr bekannten Josefserzählung soll dabei der Festigung und gezielt gestalteten Durchdringung zentraler kindertheologischer Fragestellungen dienen, die bei angemessener Reflexion wichtige Grundlagen einer positiven religiösen Entwicklung darstellen können.

Dieses Vorhaben stellt einen hohen Anspruch dar, den Frau Illner hervorragend einlässt. Auf der Grundlage einer fachlich versierten und entwicklungsorientiert sensibel aufgearbeiteten Entfaltung des Themas plant, gestaltet und reflektiert Frau Illner eine Unterrichtsreihe in einem 4. Schuljahr. Die Fragestellungen der Josefserzählung sind Anlass mehrerer theologischer Gespräche. Dabei wird deutlich, dass das solide Grundlagenwissen der unterrichteten Schüler/innen sehr hilfreich hinsichtlich einer angemessenen Gesprächsgestaltung ist. Frau Illner zeigt in der Durchführung der Unterrichtseinheit, dass Kinder, die kompetent in theologische Gespräche einbezogen werden, engagiert theologisieren und die Themen mit ihrem bisherigen Wissen vernetzen können. Die detaillierte und durchaus kritische Reflexion des eigenen Lehrerhandelns führt den Leserinnen und Lesern deutlich vor Augen, dass Frau Illner eine forschende Haltung ihrem eigenen Kompetenzerwerb gegenüber besitzt und sehr gut auf die jeweilige Situation beziehen kann. Daraus können die Leserinnen und Leser zahlreiche Impulse für die Gestaltung des je eigenen Unterrichts ziehen.

Ich würde mich freuen, wenn diese wichtige Arbeit den Weg in die Praxis des Religionsunterrichts bzw. in die Religionslehrer/innenausbildung finden könnte.

Kassel, im Oktober 2012

Petra Freudenberger-Lötz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung	9
2 Josef in der Lernkiste	13
2.1 Konzeption der Lernkiste	16
2.2 Die Bedeutsamkeit der Schwerpunktsetzung für die Lebenswelt der Kinder	21
3 Exegetische Annäherung an die Josefserzählung	31
4 Die Unterrichtsreihe zur Lernkiste	36
4.1 Aufbau der Unterrichtsreihe	36
4.2 Intention übergreifender Elemente der Unterrichtsreihe	40
4.2.1 Ritualisierte Handlungen	40
4.2.2 Biblische Texte als Lerngegenstand	42
4.2.3 Gestaltungsmöglichkeit „Leporello“	43
4.2.4 Lernen an Stationen	44
4.2.5 Theologische Gespräche	47
4.2.6 Lieder im Religionsunterricht	49
5 Einführung der Lernkiste anhand der Josefserzählung	51
5.1 Vorstellung der Lerngruppe	51
5.2 Verlauf der ersten Doppelstunde „Neid und Eifersucht“	53
5.2.1 Intention	56
5.2.2 Durchführung und Reflexion	66

5.3 Verlauf der zweiten Doppelstunde „Angst und Ungewissheit“	73
5.3.1 Intention	77
5.3.2 Durchführung und Reflexion	83
5.4 Verlauf der dritten Doppelstunde „Schuld und Ungerechtigkeit“	94
5.4.1 Intention	97
5.4.2 Durchführung und Reflexion	102
5.5 Verlauf der vierten Doppelstunde „Streit und Versöhnung“	110
5.5.1 Intention	114
5.5.2 Durchführung und Reflexion	119
5.6 Verlauf der fünften Doppelstunde „Gott begleitet uns“	128
5.6.1 Intention	131
5.6.2 Durchführung und Reflexion	137
6 Schlussbetrachtung	151
7 Literaturverzeichnis	155
9 Anhang	157

1 Einleitung

Der Bildungsauftrag der Grundschule ist es, neben dem fachlichen Wissenserwerb und dem Ausbilden von Fähigkeiten und Fertigkeiten, insbesondere auch die Kinder darin zu unterstützen, ihre Persönlichkeit zu entfalten, die eigene Identität zu finden und ihnen eine Orientierung in der vielseitigen Welt zu ermöglichen. Die Bildungsstandards verweisen auf die spezifische Perspektive, die das Fach Religion gegenüber den anderen Fächern auf das Weltverständnis und die Weltbegegnung eröffnen kann. „Auf der Grundlage dieses Welt- und Menschenbildes stärkt das Fach evangelische Religion die Persönlichkeit, trägt zur Identitätsfindung bei und ermöglicht gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Orientierung.“¹ In den Erläuterungen zu den Inhaltsfeldern des Faches evangelische Religion wird mehrfach herausgestellt, dass die biblischen Geschichten durch die Menschen, die von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen, Orientierung für das eigene Leben bieten.² Da die Bibel in umfassenden Sinnzusammenhängen denkt und ein weites Spektrum existentieller Erfahrungen zur Sprache bringt, kann sie helfen die oft widersprüchlichen Erfahrungen des Lebens zu deuten.³ Und gerade die alttestamentliche Josefsgeschichte weist eine Vielzahl an Grunderfahrungen auf und beinhaltet eine wunderbare theologische Aussage.

„In der Josefserzählung ist das Bild eines im Verborgenen wirkenden, bewahrenden, alles zum Guten wendenden Gottes angelegt. Es ermöglicht Gott als denjenigen zu erfahren, der sie in den Höhen und Tiefen ihres Lebens begleitet, auch wenn sie in manchen Momenten nicht merken, dass er da ist.“⁴

Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ist auch eine sehr spannende Erzählung, die für Kinder durch eine bildliche Umsetzung interessant nacherzählt werden kann. Ich selbst durfte im Rahmen der ersten

¹ Hessisches Kultusministerium 2010, S. 11.

² Vgl. Hessisches Kultusministerium 2010, S. 15.

³ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 199.

⁴ Gauer et al 2010, S. 192.

schulpraktischen Studien eine Stunde gestalten, die vor dem Einstieg in die Unterrichtsreihe zur Josefsgeschichte stattfinden sollte. Daher arbeite ich eine Stunde aus, die sich thematisch mit den Erfahrungen „Neid“ und „Eifersucht“ beschäftigte. Die Kinder berichteten in dieser Stunde in so vielfältiger Weise von persönlichen Erlebnissen, dass mir noch einmal mehr bewusst wurde, wie wichtig es für Heranwachsende ist, sich über Erfahrungen auszutauschen und Antworten auf ihre Fragen zu finden. In meiner eigenen Schulzeit und in weiteren Schulpraktika habe ich erlebt, dass eigentlich nur der inhaltliche Verlauf der Josefsgeschichte vermittelt wird und die Kinder diesen durch verschiedene Materialien, meist Bilder zum Ausmalen, nacharbeiten.

Der Artikel „Josefs Geschichten“ von Ulrike von Altrock, der in der Zeitschrift „Grundschule Religion“ erschienen ist, erinnerte mich an diese Praktika. Sie greift dabei unterschiedliche Szenen der Josefsgeschichte auf und verweist darauf, wie aktuell diese zum Ausdruck kommenden Erlebnisse für uns heute noch sind. Des Weiteren stellt sie heraus, dass es eine Vielzahl an Unterrichtsmaterialien gibt, die der „Tiefe“ der Geschichte jedoch nicht gerecht werden.

„Doch bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass viele dieser „Materialien zur Vertiefung“ lediglich sehr oberflächlich den Inhalt der Geschichte berühren und wiedergeben, dem Kern der Josefsgeschichte jedoch in keiner Weise nachspüren, geschweige denn einen sinnvollen Transfer auf die Erfahrungswelt der Kinder versuchen.“⁵

Auch Berg bringt dies in seinem Aufsatz zu den Vätergeschichten zum Ausdruck und formuliert nach seinen exegetischen und systematischen Beobachtungen zur Josefsgeschichte:

„In der GS begnügt man sich meistens mit einer erlebnisnahen, methodisch abwechlungsreichen Nacherzählung der alttestamentlichen Vorlage. Damit aber bleibt ihr theologischer existentieller Gehalt noch unausgeschöpft.“⁶

⁵ Altrock 2006, S. 4.

⁶ Berg 2001, S. 74.

Daher wird im Rahmen dieser wissenschaftlichen Hausarbeit, welche als Teil des ersten Staatsexamen an der Universität Kassel im Fach „Evangelische Religion“ angefertigt wird, eine Lernkiste zur Josefserzählung entwickelt. Diese soll den Schülerinnen und Schülern helfen, die Grunderfahrungen aus der Josefsgeschichte herauszuarbeiten und diese auf die eigene Lebens- und Erfahrungswelt zu übertragen. Da aber häufig auch andere biblische Geschichten in der Unterrichtsvermittlung auf der historischen Ebene verbleiben, soll auf die Lernkiste auch nachhaltig Bezug genommen werden können. Der Einsatz der Lernkiste soll dazu verhelfen, die Grunderfahrungen, die in anderen biblischen Geschichten zum Ausdruck kommen, leichter zu entdecken und schneller eine Verknüpfung zu den persönlichen Lebenserfahrungen herzustellen.

Daher wird die Arbeit von der Frage begleitet, ob anhand der gestalteten Lernkiste eine Verknüpfung der Grunderfahrungen der alttestamentlichen Josefserzählung mit der persönlichen Erfahrungswelt der Kinder gelingt.

In dem ersten Teil der Arbeit wird herausgearbeitet, inwieweit die Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in der Orientierung in der Lebenswelt unterstützt werden müssen. Zudem wird erläutert, inwieweit sich die Geschichte von Josef und seinen Brüdern für die Umsetzung dieser Unterstützung eignet. Nachfolgend wird die Konzeption der Lernkiste beschrieben. Dabei werden fünf Schwerpunkte gesetzt, die weitestgehend Grunderfahrungen beinhalten und durch den Einsatz der Lernkiste thematisiert werden sollen. Deshalb wird anschließend herausgearbeitet, welche Bedeutsamkeit die Schwerpunktsetzung für die Lebenswelt der Kinder hat und in welchen Lebenssituationen der Kinder der Bezug zu den thematischen Schwerpunkten insbesondere erkennbar ist.

Danach findet eine exegetische Annäherung an die biblische Josefserzählung statt, wobei erst Reduktionsüberlegungen mit aufgegriffen werden.

Die Lernkiste soll nun die erfahrungsbezogene Erzählung in einen erfahrungsbezogenen Kontext umsetzen. Damit eine erste intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Grunderfahrungen stattfinden kann, wird eine Unterrichtsreihe entwickelt, welche nachfolgend beschrieben wird. Verschiedene Elemente, Methoden und Medien werden übergreifend in den einzelnen Doppelstunden, in denen die Lernkiste zum Einsatz kommt, aufgegriffen. Die Intentionen dieser sollen im Anschluss an die Erläuterung des Aufbaus der Unterrichtsreihe erläutert werden.

Im Rahmen der Examensarbeit wird die Lernkiste in einem vierten Schuljahr der Astrid-Lindgren-Schule in Malsfeld eingesetzt. Der Einsatz der Lernkiste in den einzelnen Religionsstunden wird durch Reflexionen dokumentiert. Daher wird im weiteren Verlauf die Lerngruppe kurz vorgestellt.

Die Einführung der Lernkiste mit Hilfe der Unterrichtseinheit findet unter anderem aufgrund der fünf Schwerpunktsetzungen in fünf Doppelstunden statt. Diese fünf doppelten Unterrichtsstunden werden jeweils zunächst in ihrem Aufbau beschrieben, dann wird jeweils die Intention dieser Stunden erläutert und schließlich folgt jeweils die Reflexion der Durchführung.

In der abschließenden Bilanzierung wird die Gestaltung der Lernkiste im Zusammenhang mit dem Einsatz rückblickend beleuchtet, um so die oben genannte Fragestellung wiederholt in den Blick zu nehmen.

2 Josef in der Lernkiste

Eine bewusste religiöse Erziehung wird nur noch in wenigen Familien praktiziert. Die Begründung seitens der Eltern lautet meist, dass sie ihren Kindern die spätere selbständige Entscheidung für eine Konfession oder Religion ermöglichen wollen. Jedoch wird auf diesem Weg meist keine freie Entscheidung unterstützt, sondern das Zurücklassen der Kinder in der Orientierungslosigkeit.⁷ Darüber hinaus machen die Eltern oftmals die Schule für die religiöse Erziehung ihrer Kinder verantwortlich.

„Kinder aber suchen nach Sinn. Sie versuchen ihre Lebenswelt zu deuten, zu hinterfragen. Diese Fragen ergeben sich für die Kinder vor allem aus ihren eigenen existentiellen Erfahrungen wie Liebe, Freundschaft, Vertrauen, aber auch Streit und Angst. Die Schule darf die Kinder nicht mit ihren Fragen alleine lassen. Der schulische Religionsunterricht bietet den Kindern die Möglichkeit, die Traditionen der Bibel als Deutungsangebot für ihre eigenen Erfahrungen zu erschließen.“⁸

Die Schülerinnen und Schüler des vierten Schuljahres stehen kurz vor Einbruch der Adoleszenz oder befinden sich bereits am Anfang dieses Zeitraumes. Die Kinder schließen damit ab, die Erlebnisse und Geschehnisse der Welt als gegeben hinzunehmen. Nun steht die bewusste und intensivere Entwicklung eines Ich-Gefühls an, welches insbesondere durch die Reflexion von Selbsterfahrung erfolgt. Daher nehmen die Fragen, welche die Grunderfahrungen in die individuelle Sinsuche mit einbeziehen, am Ende der Grundschulzeit immer größeren Raum ein. Die Bildungsstandards, welche aktuell für das Fach evangelische Religion vom Hessischen Kultusministerium herausgegeben wurden, greifen diesen Gedanken auf. Unter den Inhalten „Mensch und Welt“ wird erklärt, dass die christliche Religion Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach der eigenen Identität geben kann. „Die auf der Grundlage menschlicher Erfahrungen erworbenen Handlungskonzepte und

⁷ Vgl. Köster 1998, S. 148.

⁸ Köster 1998, S.148.

Handlungen werden von der biblisch-christlichen Tradition her gedeutet und sind in ihrem Sinne gestalt- und veränderbar.⁹ Indem es den Lernenden gelingt, sich mit Menschen aus den biblischen Geschichten zu identifizieren, können die Erzählungen zur Orientierung für das eigene Leben der Kinder werden.

Ein besonderes Identifikations- und Orientierungsangebot liefert die Josefserzählung aus 1. Mose 37-50. Die alttestamentliche Geschichte wird von essentiellen Grunderfahrungen durchzogen. Zunächst kommt die besondere Liebe des Vaters zu Josef zum Ausdruck, welche über Neid und Eifersucht der Brüder zu Streit und Hass führt. Die Einsamkeit, Wut und Angst, die Josef im Brunnen erfährt, wird durch das Vertrauen des Sklavenhalters Potifar teilweise aufgehoben. Die Brüder laden währenddessen weitere Schuld auf sich, als sie ihren Vater mit dem Tod Josefs belügen. Die Ungerechtigkeit, die er durch Potifars Frau erlebt, bringt Josef ins Gefängnis. In der Tiefe erfährt er Hoffnung und die Zuwendung Gottes, die ihn zum Beauftragten des Pharaos aufsteigen lässt. Weil die Brüder sowie Josef eine Veränderung erfahren, ist schließlich Versöhnung möglich. Dabei kommt durch die Geschichte zum Ausdruck, dass Gott Josef in den Höhen und Tiefen begleitet hat und einen Plan mit ihm hatte. Dadurch, dass die Brüder ihn nach Ägypten verkauft hatten, konnte er viele Menschen vor der Hungersnot retten. Es wird deutlich, dass Gott den Lebensweg der Menschen begleitet und Leben erhalten will.

Für die Lernenden bieten sich Josef, aber auch seine Brüder zur Identifikation an. Das Alte Testament ist voller Grunderfahrungen. So zeigt die Exoduserzählung ebenfalls auf, dass Gott unsere Wege begleitet. Doch beispielsweise würde die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte die Identifikation seitens der Schülerinnen und Schüler mit einem gesamten Volk verlangen. Im Vergleich dazu lernen die Heranwachsenden in 1.Mose 37 Josef zunächst als einen Jungen kennen, der nicht unfehlbar ist. Der hochmütige Wichtigtuer, der Josef in seiner Jugend ist, entwickelt sich zu

⁹ Hessisches Kultusministerium 2010, S. 14.

einem gebildeten und weisen Mann.¹⁰ Josef stellt einen sich entwickelnden Jungen dar, dessen Beziehung zur Familie einen Schwerpunkt in seinem Leben bildet. Damit greift die Josefsnovelle die Lebenswelt der Heranwachsenden zentral auf und bietet viele Möglichkeiten zur Identifikation.

In einem weiteren Vergleich zu anderen alttestamentlichen Erzählungen wird zudem deutlich, dass in der Josefsgeschichte kein direktes Eingreifen Gottes erkennbar ist. Gott wirkt vielmehr im Verborgenen. Dass Gott in ihr Leben direkt einwirkt, so wie es beispielsweise in der Moseerzählung deutlich wird, kennen die Kinder aus eigenem Erleben nicht. Durch die Geschichte von Josef wird den Heranwachsenden jedoch deutlich, dass Gott, auch wenn sie ihn in manchen Momenten nicht spüren, sie in Höhen und Tiefen begleitet.¹¹ Somit können die Lernenden einen schnelleren Bezug zu ihrem Leben herstellen und der Aufbau zu einer Beziehung zu Gott kann ermöglicht werden. In den inhaltlichen Konzepten des Faches evangelische Religion wird die Suche nach Gott unter dem gleichnamigen Inhaltsfeld aufgegriffen. Dort wird aufgeführt, dass die Frage nach Gott zu den Grundfragen des Menschseins gehört und dass uns in den biblischen Geschichten Menschen begegnen, die von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen und damit Orientierung für das eigene Leben bieten.¹²

Die Orientierung und der Halt an etwas Vertrautem sind insbesondere für Schülerinnen und Schüler wichtig, die sich in einer Anfangssituation oder in einer Übergangsphase befinden.¹³ Dies trifft auf die Kinder der vierten Klasse zu, da diese sich nun mehr und mehr mit der Situation, im nachfolgenden Schuljahr eine neue Schule zu besuchen, auseinandersetzen.

„Die Erfahrung von Geborgenheit ist für Kinder sehr wichtig. Mit der Josephsgeschichte wird ihnen ein tragfähiger Grund des Vertrauens und der Ermutigung vermittelt: Gott will zum guten Ziel bringen, Leben retten und erfüllen. Die Josephsgeschichte eignet sich hervorragend dazu, Kinder mit Gott zu konfrontieren, der „Grund und Möglichkeit

¹⁰ Vgl. Freudberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 127.

¹¹ Vgl. Freudberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 127.

¹² Vgl. Hessisches Kultusministerium 2010, 14f.

¹³ Vgl. Geißler 2000, S. 27ff.

ihres unbegrenzten Vertrauens“ sein kann. Kinder können anhand dieser Geschichte in ihrem Mut und Vertrauen zum Gelingen des Lebens gestärkt werden. Dies ist eine wichtige Erfahrung für Kinder, die heute schon viele Ängste mitbringen, angesichts dieser erstaunenswerten, aber auch bedrohten und bedrohlichen Welt.“¹⁴

Die Relevanz von biblischen Texten für die Stärkung der Persönlichkeit und der Entwicklung der Identität wird auch in den Bildungsstandards hervorgehoben und durch das Inhaltsfeld „Bibel“ vertieft. „Biblische Erzählungen sind überlieferte Erfahrungen von Menschen mit Gott aus einer anderen Zeit und Kultur. Sie müssen auf die heutige Zeit übertragen werden.“¹⁵ So schreibt auch Baldermann, dass die biblischen Texte mehr transportieren als die Erfahrungen nur einer Generation. „Das macht die Bibel zu einem unerschöpflichen Buch des Lernens. Noch hat jede Generation die Chance, ihre ureigensten Erfahrungen neu in den Dialog mit der Bibel einzubringen und sie so im Licht der biblischen Verheißungen selbst neu sehen zu lernen.“¹⁶ Es befindet sich einer in tausenden von Jahren zusammengestellter Erfahrungsschatz in der Bibel, der dazu verhilft, die oft widersprüchlichen Erfahrungen des Lebens zu deuten. Um einen Unterricht zu gewährleisten, der die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler unterstützt, müssen die Inhalte einen für Kinder erfahrbaren und nachvollziehbaren Bezug zu ihrem gegenwärtigen Leben haben.¹⁷

2.1 Konzeption der Lernkiste

Mit Hilfe der gestalteten Lernkiste soll dieser Lebensbezug hergestellt werden. Zum einen soll die Lernkiste die Schülerinnen und Schüler bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. Zum anderen soll den Heranwachsenden durch die lebensnahe Auseinandersetzung mit der biblischen Geschichte von Josef Orientierung für ihre Lebenswelt gegeben werden.

¹⁴ Köster 1998, S. 149.

¹⁵ Hessisches Kultusministerium 2010, S. 15.

¹⁶ Baldermann 2011, S. 8.

¹⁷ Vgl. Köster 1998, S. 148.

Der Rahmenplan, welcher in den nächsten Jahren wohl mehr und mehr von den Bildungsstandards abgelöst wird, schlägt die Josefsgeschichte für das zweite Schuljahr vor. Da der Rahmenplan seit 1994 besteht und intensiven Einzug in die Schule erhalten hat, ist die Lernkiste auf diesem Bewusstsein aufgebaut. Die Schülerinnen und Schüler, die mit dieser Lernkiste arbeiten, haben die Josefsgeschichte bereits in der zweiten Klasse inhaltlich kennengelernt und gegebenenfalls einzelne Aspekte altersgerecht genauer betrachtet. In Rückblick auf das Zitat von Ulrike von Altrock sollen nun in der vierten Klasse, unter anderem in Hinblick auf die bevorstehende Übergangssituation, die Aussagen der Geschichte auf das heutige Leben der Kinder bezogen und vertieft werden.

Die in der Josefserzählung zum Ausdruck kommenden Grunderfahrungen sollen auf den Erfahrungsbereich der Heranwachsenden übertragen werden. Dazu wird die Geschichte in Sinnabschnitte aufgeteilt, welche jeweils für einzelne Grunderfahrungen schwerpunktmäßig stehen und diese verdeutlichen. So soll 1.Mose 37,1-11 genutzt werden, um die Gefühle „Neid“ und „Eifersucht“ zu vertiefen. „Angst“ und „Ungewissheit“ können in 1.Mose 37,12-28 miterlebt werden, als Josef im dunklen Brunnen sitzt und schließlich mit den Kaufleuten in eine ungewisse Zukunft geht. Im Nachfolgenden betrügen die Brüder den Vater und ebenso belügt Potifars Frau ihren Mann. Josef erlebt dadurch eine ungerechte Strafe. Durch den Abschnitt 1.Mose 37,31-36 und 1.Mose 39-41,45 kann demnach auf die Grunderfahrungen von „Schuld“ und „Ungerechtigkeit“ eingegangen werden. Anhand von 1.Mose 41,55–45,28 können die Schülerinnen und Schüler sich mit dem Thema „Streit und Versöhnung“ auseinandersetzen. Allgemein sollen die Kinder sich durch diese Geschichte mit der Frage nach Gottes Handeln in unserem Leben beschäftigen. Sie sollen zu der Erkenntnis gelangen, dass Gott einen Plan für Josef und seine Familie hatte. So wie Gott Josef in den Höhen und Tiefen des Lebens begleitet hat, begleitet er auch unser Leben. Die Schülerinnen und Schüler können diese Aussage für sich auf ihrem weiteren Schul- und Lebensweg mitnehmen.

Die fünf Schwerpunkte „Neid und Eifersucht“, „Angst und Ungewissheit“, „Schuld und Ungerechtigkeit“, „Streit und Versöhnung“ und „Gott begleitet uns“, sollen anhand der Lernkiste vertieft werden. Dabei werden teilweise in den Gesprächsrunden und durch das Stationenlernen auch andere Grunderfahrungen mit aufgegriffen, die in der Josefsgeschichte angeführt werden. Zu jedem Schwerpunkt gibt es in der großen Lernkiste fünf kleine farbige Kisten. Diese beinhalten hauptsächlich Lernstationen, welche den Schülerinnen und Schülern helfen sich mit den Inhalten der Josefsgeschichte auseinanderzusetzen und sie auf die eigenen Erfahrungen zu beziehen. Dabei wird immer eine Station der Gestaltung des persönlichen Leporellos gewidmet, auf dessen Seiten sich jeweils eine individuelle Erfahrung wiederfindet. Mit der letzten Kiste und der letzten Seite des Leporellos soll schließlich ein Bogen zu Gottes Handeln in unserem Leben gespannt werden. Um die Gestaltung der Leporelloseiten zu unterstützen, wurden Bastelanleitungen angefertigt, welche sich ebenfalls in der großen Lernkiste befinden.



In den kleinen Kisten sind meist obenauf zwei Schilder zu finden, auf denen die Grunderfahrungen notiert sind, die in der jeweiligen Doppelstunde thematisiert werden. Diese Begriffe werden meist nach einem Stundeneinstieg entnommen und in einzelnen Unterrichtsphasen als gedankliche Unterstützung genutzt. Des Weiteren ist in jeder kleinen Kiste auf einer passenden farbigen Karte eine denkbare Schülerfrage notiert, welche in einem abschließenden Sitzkreis zum Austausch über die jeweilige Thematik anregen soll.

Das Konzept der Lernkiste besteht aber nicht allein darin, durch die Josefsgeschichte den Kindern ein Orientierungsangebot in ihrer derzeitigen Lebenssituation zu geben, sondern auch darüber hinaus im weiteren Schuljahr. Die Kiste soll Verknüpfungen zu anderen Unterrichtsinhalten und Erlebnissen aufzeigen und das Herstellen dieser erleichtern. Dadurch kann die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden mit Hilfe der Lernkiste weiterhin unterstützt werden. Die Kinder bauen durch die intensive Auseinandersetzung mit der Josefserzählung und den damit verbundenen Erfahrungen eine Verbindung zu den kleineren farbigen Kisten auf. Denn zum einen entdecken die Heranwachsenden, durch die Lernstationen und die Kreisgespräche, die Grunderfahrungen der Geschichte und übertragen sie auf ihre Lebenswelt. Zum anderen begleiten die Grunderfahrungen, als Begriffe auf den farbigen Schildern notiert, die Kinder durch die jeweilige Unterrichtsstunde. Nachdem die einzelnen Kisten im Unterricht zum Einsatz gekommen sind, formulieren die Schülerinnen und Schüler zusätzlich „Überschriften“ für die kleinen Kisten, welche auch in die Leporellos übertragen werden können.

Wird nun im weiteren Schuljahresverlauf eine weitere biblische Geschichte behandelt, kann mit den Kindern erörtert werden, ob dieselben oder ähnliche Grunderfahrungen, wie in der Josefsgeschichte zum Ausdruck kommen. Mit Hilfe der Lernkiste können die Schülerinnen und Schüler wieder einen schnelleren Zugang zu ihrer Erfahrungswelt herstellen und auch die biblischen Geschichten untereinander verknüpfen. Aber auch in Bezug auf andere Unterrichtsinhalte oder aktuelle Themen, die neben dem

Unterricht für die Kinder relevant werden, kann auf diese Kisten verwiesen werden. So kann beispielsweise ein Streit in der Pause Anlass sein, um die grüne Kiste hervorzuholen und an die Auseinandersetzung mit dem Thema „Streit und Versöhnung“ zu erinnern. In diesem Zusammenhang könnte die auf der grünen Karte notierte Schülerfrage Anstoß zu einem erneuten Gespräch über diese Thematik sein.

Die Kisten sollen dazu verhelfen, die verschiedenen biblischen Geschichten mit dem eigenen Leben zu vernetzen, die biblischen Texte untereinander zu verbinden und schließlich auch Orientierung in Alltagssituationen zu geben. Befassen sich die Kinder im weiteren Schuljahresverlauf mit einer biblischen Geschichte, die auf den ersten Blick nur wenige Parallelen zu ihrer Lebenswelt aufweist, kann die zuvor erlebte Auseinandersetzung mit der Josefsgeschichte ihnen diesen Zugang ebenfalls erleichtern. Die Kisten erinnern die Heranwachsenden an die persönlichen Erlebnisse mit den jeweiligen Erfahrungen, die sie in Bezug auf die Josefserzählung herausgearbeitet haben. Nun können sie diese Denkleistung und das Wissen um das Herausarbeiten der Grunderfahrungen auf die vermeintlich lebensfernere Geschichte übertragen und sie demnach zu einer „persönlichen Geschichte“ machen. Die Bildungsstandards verweisen bereits unter den konzeptionellen Grundlagen auf die Perspektiven, die mit dem Kompetenzaufbau verfolgt werden. Dabei schreibt das Hessische Kultusministerium unter anderem: „Kompetenzen werden dabei verstanden als Verbindung von Wissen und Können – Wissen soll transferierbar und in Anwendungssituationen nutzbar sein.“¹⁸

Die Lernkiste soll allgemein dazu beitragen, die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden zu unterstützen. In den Bildungsstandards wird erklärt, dass das Fach „evangelische Religion“ „Wege eröffnet, Grundfragen des Menschseins zu stellen, erste Antworten zu finden, mit anderen darüber in Austausch zu treten und eigene Ausdrucks- und Handlungsmöglichkeiten

¹⁸ Hessisches Kultusministerium 2011 S. 5.

zu entdecken.“¹⁹ Genau diese Aspekte sollen durch den Einsatz der Lernkiste für die Kinder arrangiert werden.

2.2 Die Bedeutsamkeit der Schwerpunktsetzung für die Lebenswelt der Kinder

Wie zuvor geschildert, entwickeln Kinder aufgrund ihrer existentiellen Erfahrungen Fragen auf dem Weg zur Deutung ihrer Lebenswelt. Auf ihrer Suchbewegung versuchen sie diese Fragen zu durchleuchten, welche im Zusammenhang mit den Grunderfahrungen entstehen. Das Hessische Kultusministerium verweist in den Bildungsstandards ebenfalls darauf, dass Kompetenzen – im Sinne vernetzten Lernens – an geeigneten Inhalten in lebensweltlich bedeutsamen Zusammenhängen erworben werden.²⁰

Daher soll sich im Folgenden mit der Frage auseinandergesetzt werden, welche Bedeutung die fünf beschriebenen Themenschwerpunkte in der Lebenswelt der Kinder einnehmen und wie diese zum Ausdruck kommen.

Um dieser Frage nachzugehen sollen insbesondere entwicklungs-psychologische und soziologische Überlegungen angestellt werden. Betrachtet werden sollen dabei die Identitätsbildung, die kognitive Entwicklung, die soziale Entwicklung, sowie die moralische und die religiöse Entwicklung. Dazu werden unter anderem einzelne Entwicklungstheorien herangezogen. Diese sind zwar weitestgehend in ihrer Aussagekraft begrenzt, bieten jedoch eine wichtige Orientierung.²¹ Insbesondere sollen diejenigen Aspekte der Forschungsergebnisse in Blick genommen werden, die eine Aussagekraft für die Fragestellung haben.

Die Identitätsentwicklung erstreckt sich über das gesamte Leben. Dabei setzt sich jeder Mensch mit der Frage „Wer bin ich?“ auseinander.²²

¹⁹ Hessisches Kultusministerium 2011 S. 11.

²⁰ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 5.

²¹ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 8.

²² Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 23.

Erikson, der den Begriff der Identitätsentwicklung geprägt hat, lässt uns heute erkennen, „dass das Individuum in seiner Entwicklung als Produkt von Kultur, Gesellschaft und Geschichte verstanden wird.“²³ Auch Hurrelmann und Bründel verweisen auf eine der Grundannahmen der Persönlichkeitsentwicklung und beschreiben sie als „einen lebenslang anhaltenden dynamischen Prozess der Verarbeitung innerer Realität von körperlich und psychischen Impulsen und der äußeren Realität von sozialen und physischen Impulsen.“²⁴ Somit entwickelt das Individuum zum einen sein Selbstbild im Austausch mit seiner sozialen Umwelt. Besonders in der Auseinandersetzung mit Familie und Gleichaltrigen werden die Kinder auf die verschiedenen Übergänge im Leben vorbereitet. In diesem Zusammenhang erleben die Heranwachsenden unter anderem Liebe, Geborgenheit, aber auch Neid, Eifersucht, sowie Streit und Versöhnung. Der Neid wird insbesondere erfahrbar, wenn in der späteren Kindheit der Vergleich mit Gleichaltrigen zunimmt. Dieses geschieht aufgrund der zunehmend realistischen Einschätzung der eigenen Möglichkeiten und Positionen.²⁵ Diese Entwicklungsphase verdeutlicht zum anderen die Verarbeitung der inneren Realität.

Die Schülerinnen und Schüler gehen auf der Suche nach ihrer Identität und den Zusammenhängen des Lebens den Grundfragen der Menschen nach. Durch die Lernkiste, welche erst einmal die Auseinandersetzung mit der Josefsgeschichte unterstützt, kann den Kindern aufgezeigt werden, dass sich die Menschen seit jeher mit diesen Fragen beschäftigt haben. Dadurch kann den Heranwachsenden klar werden, dass sie nicht alleine mit ihren Fragen sind und somit kann ihnen auf diesem Weg Sicherheit vermittelt werden. Des Weiteren fordert die Lernkiste dazu auf, immer wieder Bezug zu den eigenen Erfahrungen herzustellen und diesen gestalterisch und schriftlich Ausdruck zu verleihen sowie sie im Austausch mit anderen zu artikulieren. Während dieser Ausübungen stellen die Schülerinnen und

²³ Freudberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 23.

²⁴ Hurrelmann/ Bründel 2003, S. 17.

²⁵ Vgl. Freudberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 24.

Schüler einen Zusammenhang her, der es ihnen ermöglicht den Geschehnissen einen Sinn zuzuschreiben. Auch im weiteren Schuljahr kann die Lernkiste somit die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden unterstützen. Denn die farbigen Kisten lassen die Kinder sich an die verschiedenen thematischen Auseinandersetzungen zurückerinnern. Dadurch können sie sich einen leichteren Zugang zu neuen Unterrichtsthemen und außerschulischen Erlebnissen erschließen und die Verknüpfung zu individuellen Erfahrungen aufbauen.

Allgemein sollte der Schwerpunkt auf das erinnerungsgeleitete Lernen gelegt werden. Die Forschungen zur kognitiven Entwicklung unterstützen die Erkenntnis, dass das Gedächtnis oder die Erinnerung in religiösen Lernprozessen eine wichtige Rolle einnehmen.

„Zu Beginn steht die Einsicht, dass es ohne ganzheitliche Erinnerung kein Selbstverständnis und keine Identität, keine Orientierung und kein Zurechtfinden im Leben geben kann. Wer erinnerungsgeleitet lernt, vergegenwärtigt und gedenkt früherer Ereignisse, um daraus Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.“²⁶

So setzten sich auch die Heranwachsenden mit biblischen Geschichten auseinander, stellen Bezüge zu eigenen Lebenserfahrungen her und nutzen diese Verknüpfungen, um sich in der gegenwärtigen und zukünftigen Lebenswelt zurechtzufinden.

Das Erleben von Liebe, Zuneigung, Schuld, Streit und Versöhnung erfahren die Kinder wohl zu meist in ihren Familien und den freundschaftlichen Beziehungen. Somit sind die Familie und die Freunde für die Entwicklung der Heranwachsenden von zentraler Bedeutung.

Die Familie bildet die zentrale Sozialisationsinstanz der Kinder. Die Eltern stellen Interaktionspartner und Erzieher dar. Sie arrangieren Entwicklungsgelegenheiten und koordinieren sie. Die Eltern wollen ihrem Kind schließlich dazu verhelfen sich von ihnen lösen zu können und ein eigenständiges Leben führen zu können. Dies verläuft nicht immer völlig harmonisch.

²⁶ Freudenberg-Lötz/ Reiß 2011, S. 45.

„Konflikte in Familien sind normal – es kommt darauf an, wie unterschiedliche Sichtweisen der Familienmitglieder ausgehandelt werden.“²⁷

Das Erleben von Streit und Unstimmigkeiten nimmt für die Heranwachsenden mit Beginn der Adoleszenz, also teilweise bereits im vierten Schuljahr, zu. Denn dort vermehren sich die unterschiedlichen Einschätzungen von Situationen seitens der Eltern und ihrer Kinder.

Neben der elterlichen Beziehung haben auch die Beziehungen zu den Geschwistern besonderen Einfluss auf die Erfahrungs- und Entwicklungswelt der Kinder. „Die Geschwisterbeziehung ist von allen menschlichen Beziehungen die am längsten währende, die am stärksten auch durch Konkurrenz und Rivalität gezeichnet ist, da sie von annähernd Gleichrangigen gebildet wird.“²⁸ Nicht nur die Rollenverteilung untereinander führt zu Konkurrenzgefühlen, sondern auch die elterliche Liebe führt zum Erleben von Eifersucht und Rivalitäten unter den Geschwistern.

Die Beziehungen zu Gleichaltrigen in der Schule sind ebenfalls wichtig für die Entwicklung des Sozialverhaltens. Es kann dadurch ein Verständnis für Gleichheit und Gerechtigkeit aufgebaut werden und wesentlich zum Selbstverständnis beitragen. „In kleineren Konflikten lernen Kinder und Jugendliche nachzugeben, zu teilen, sich durchzusetzen, zu tauschen, Ärger zu bewältigen und Problemsituationen (spielerisch) zu lösen.“²⁹ Neben dem Verständnis für Gerechtigkeit wird auch das Gefühl für Ungerechtigkeit sensibilisiert.

Gleichaltrige bilden meist auch die ersten Freunde der Schülerinnen und Schüler. Zunächst ist die räumliche Nähe noch ein entscheidendes Kriterium für Freundschaften, welche auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens bestehen. Doch im Alter zwischen neun und elf Jahren wandelt sich das Verständnis von Freundschaft. Gegenleistungen werden nicht

²⁷ Freudenberg-Lötz/ Reiß 2011, S. 50.

²⁸ Hurrelmann/ Bründel 2003, S. 106.

²⁹ Freudenberg-Lötz/ Reiß 2011, S. 52.

mehr, wie zuvor, unmittelbar verlangt.³⁰ „Konflikte werden gelöst, indem man sich wechselseitig entschuldigt oder die Freundschaft für begrenzte Zeit ruhen lässt“.³¹ Die Viertklässler haben nun einen intensiveren Zugang zu der Thematik des Versöhnens, welche somit eine aufsteigende Relevanz für die Heranwachsenden erfährt. Allgemein kann den Heranwachsenden durch den christlichen Glauben eine Perspektive der Hoffnung aufgezeigt werden, die ihnen in Problemsituationen Orientierung bieten kann. Doch „Hoffnung kann nicht als Lehre vermittelt, Hoffnung muß Schritt für Schritt immer wieder neu wahrgenommen und erlernt werden“.³² Dazu bedarf es einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit biblischen Texten. Die Schülerinnen und Schüler können auf diese Weise ein und denselben Text immer wieder in ein neues Licht rücken und neue Aspekte an ihm entdecken. Es ist aber auch wichtig nicht nur in einer biblischen Geschichte die Grunderfahrungen herausarbeiten zu lassen. Die Bibel bietet eine Vielzahl an Geschichten, welche die Grunderfahrungen in einer noch größeren Vielfalt zum Ausdruck bringen. Die Lernkiste kann die Kinder nun darin unterstützen diese Vielfalt an Erfahrungen in den verschiedenen Geschichten leichter zu erkennen und wieder Verknüpfungspunkte zu ihrem eigenen Leben herzustellen. Dadurch findet eine natürliche Differenzierung statt und die Individualität der Heranwachsenden kann berücksichtigt werden. Denn für einzelne Kinder ist die Ausdrucksweise, in der die Grunderfahrungen in der einen biblischen Geschichte eingebettet sind, greifbarer als die Ausdrucksweise, in der sie in einer anderen biblischen Geschichte deutlich werden.

In der Josefserzählung laden die Brüder schwere Schuld auf sich. Sie werfen ihren eigenen Bruder Josef in eine Zisterne und verkaufen ihn anschließend an Sklavenhändler. Zudem erzählen sie dem Vater, Josef sei von einem wilden Tier angefallen worden. Die Brüder lassen Jakob jahrelang in dem Glauben, sein Lieblingssohn sei tot. Dennoch ist durch

³⁰ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 56.

³¹ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 56.

³² Baldermann 2011, S. 1.

Gottes Eingreifen eine Versöhnung mit Josef möglich. „Ihr wolltet es böse mit mir machen, aber Gott gedachte es gut zu machen [...].“³³

Dieser Aspekt der Geschichte lenkt die entwicklungspsychologische Sichtweise auf die Moralentwicklung und die Entwicklung der Religiosität bei Kindern und Jugendlichen. Im Forschungsbereich der Moralentwicklung hat Piaget ebenfalls Vorarbeit geleistet. Er hat dabei herausgestellt, dass Kinder bereits im Grundschulalter zu eigenständigen moralischen Urteilen fähig sind. Weiterhin arbeitete Piaget heraus, dass sich der Mensch in seiner frühen Kindheit eher für den Handlungsausgang interessiert, wobei sich dies im zunehmenden Alter hin zum Tatmotiv und deren Intension verschiebt.³⁴ Lawrence Kohlberg hat aufbauend auf diese Arbeiten eigene Untersuchungen angestellt und drei Niveaus der moralischen Entwicklung formuliert. Die meisten Kinder bis zum neunten Lebensjahr befinden sich nach Kohlberg auf dem präkonventionellen Niveau. Dieses Niveau ist geprägt vom egozentrischen Gesichtspunkt.

„Der Handelnde berücksichtigt die Interessen anderer nicht oder erkennt nicht, dass sie von den Seinen verschieden sind, oder er setzt zwei verschiedene Gesichtspunkte nicht miteinander in Beziehung. Handlungen werden rein nach dem äußeren Erscheinungsbild beurteilt und nicht nach den dahinter stehenden Intentionen.“³⁵

Dem Übergang von der Kindheit zum Jugendalter wird das konventionelle Niveau zugeschrieben. Auf diesem Niveau bezieht das Individuum seine Beziehungen zu anderen Individuen mit ein. Bei einem moralischen Urteil werden die Beziehungen zu nahestehenden Personen berücksichtigt.

Wird das Behandeln der Josefserzählung unter den Gesichtspunkten dieser Forschungsergebnisse betrachtet, lässt sich folgendes herausstellen. Im Vergleich zur zweiten Klasse werden die Heranwachsenden in der vierten Jahrgangsstufe vermutlich in ihr Urteil über das Vergehen der Brüder andere Aspekte mit einbeziehen. Sie können den Hass der Brüder, der aus

³³ Bibelgesellschaft 1992, S. 75.

³⁴ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 75.

³⁵ Vgl. Edelstein et al 2001, S. 38.

dem Neid und der Eifersucht hervorgegangen ist, teilweise nachvollziehen, auch wenn sie diesen nicht für Gut heißen. Zudem könnte eine gewisse Mitschuld Josef zugeschrieben werden, sofern die Schülerinnen und Schüler seinen Hochmut als Auslöser für den Hass der Brüder einschätzen.

Insgesamt ist es wichtig, dass die Kinder zur aktiven Auseinandersetzung mit moralischen Inhalten, sowie unterschiedlichen Meinungen und Argumenten angeregt werden und ihr Empathievermögen gefördert wird.³⁶ Der Religionsunterricht sollte dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler in der Fähigkeit des Urteilens gefördert werden und eine Einsicht gegenüber moralischem Handeln entwickeln.

Eine Stufentheorie des religiösen Urteils entwickelten Fritz Oser und Paul Gemünder. In diesem Zusammenhang untersuchten sie die Beziehung, die ein Mensch zum Göttlichen eingeht. Diese Stufentheorie ist nach wie vor, trotz weiterer intensiver Forschungen auf diesem Gebiet, von Bedeutung. Anhand dieser Entwicklungstheorie können einzelne Urteile und Aussagen der Heranwachsenden bestimmten Stufen zugeordnet werden. Dabei können unterschiedliche Aussagen einer Person verschiedenen Entwicklungsstufen der Gottesbeziehung zugeteilt werden.

In Bezug auf das fünfte Schwerpunktthema „Gott begleitet uns“ werden die Schülerinnen und Schüler der vierten Jahrgangsstufe vermutlich unterschiedliche Ansichten haben und unterschiedliche Aussagen treffen. Bei der Betrachtung des Handeln Gottes in der Josefsgeschichte und bei dem Bewusstwerden, dass Josef Höhen und Tiefen in seinem Leben erfährt, kann die jeweilige Gottesbeziehung des Kindes seine Ansicht darüber beeinflussen. Erklärt ein Kind beispielsweise, dass die Guten Zeiten in Josefs Leben auf sein Gott-gewolltes Handeln zurückzuführen sind und die Tiefschläge in seinem Leben auf eigene Verfehlungen, so ließe sich diese Äußerung mit Hilfe der Entwicklungsstufen nach Oser und Gemünder genauer einordnen und erklären. In diesem Zusammenhang könnte die zweite Stufe der

³⁶ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 78.

Schüleräußerung zugeteilt werden. Diese Stufe wird mit der „Do ut des“-Perspektive überschrieben, was aus dem lateinischen übersetzt „ich gebe, damit du gibst“ bedeutet. Die Kinder haben nun die Vorstellung entwickelt, „dass es Mittel gibt, das Ultimative (Gott, Schicksal) zu beeinflussen.[...] Das Kind geht davon aus, dass das Einhalten von Regeln und Riten in einem linearem Verhältnis zu Glück, Reichtum, Gesundheit usw. steht, ebenso wie das Nichteinhalten das Gegenteil bewirkt.“³⁷ Auf dieser Stufe kann der Mensch selber aktiv werden und etwas tun, um positive oder negative Folgen zu beeinflussen. Demnach könnten die Höhen und Tiefen in Josefs Leben auch seinem eigenen Handeln zugeschrieben werden.

Der nachfolgende Stufenübergang ist von der Meinung des jungen Menschen geprägt, dass Dinge geschehen, die unabänderlich sind und die er nicht beeinflussen kann. Es wird nun zunächst zwischen dem getrennt, was selbst noch zu beeinflussen ist und dem, was in Gottes alleinigem Ermessen steht.³⁸ So können auf dieser Ebene die Höhen und Tiefen in der Josefsgeschichte auf Gottes Plan und in diesem Zusammenhang mit seinem Eingreifen erklärt werden. Erst auf der dritten Stufe findet eine klare Ausdifferenzierung der beiden Bereiche Letztgültiges und eigenes Ich statt. „Dem Letztgültigen wird entweder ein anderer, von der Welt getrennter Verantwortungsbereich zugeschrieben (Deismus) oder aber seine Existenz wird gänzlich verneint (Atheismus).“³⁹

Neuere Forschungen auf dem Gebiet der religiösen Entwicklung in der Kindheit schränken die Reichweite von strukturgenetischen Stufentheorien zwar ein. Wichtig ist jedoch nach wie vor, dass die Kinder in ihrer eigenen Denkweise und eigenen Religiosität ernst genommen werden und auf ihr Entwicklungsniveau Bezug genommen wird. Mit dem Wissen, dass die Heranwachsenden im Jugendalter meist eine Phase der Erschütterung und des religiösen Zweifels durchleben, kann der Religionsunterricht in der Grundschule bereits darauf vorbereiten.

³⁷ Bösinger 2002, S. 28.

³⁸ Bösinger 2002, S. 28.

³⁹ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 90.

„Im Alter von etwa 13 Jahren beginnt die Zustimmung zu einst angenommenen Glaubensinhalten abzunehmen und die Zweifel an ihnen entsprechend zu wachsen.“⁴⁰ Das positiv konnotierte Gottesbild und die Glaubensinhalte werden zunehmend in Frage gestellt. Nipkow beschreibt in diesem Zusammenhang vier Einbruchstellen, die in Form von Fragen formuliert werden. Als erstes führt Nipkow das fehlende Eingreifen Gottes auf. In der Frage „1. Ist Gott Helfer und Garant des Guten?“ ist die Theodizeefrage enthalten. Die nächste Frage „2. Ist Gott Schlüssel zur Erklärung von Welt, Leben und Tod?“ bringt den Konflikt des Glaubens zur Naturwissenschaft zum Ausdruck. Das Fehlen von Beweisen wird angeführt, welche im Gegensatz dazu in der Naturwissenschaft meist gegeben sind. Das naturwissenschaftliche Weltbild rückt in diesem Alter zunehmend in den Vordergrund. Dabei handelt es sich jedoch meist um sehr einseitiges Wissen über die Naturwissenschaft. In diesem Zusammenhang muss den Heranwachsenden die Möglichkeit gegeben werden, beide Weltvorstellungen gegenüber stellen zu dürfen. Eine fehlende Logik innerhalb der Glaubenzusammenhänge kann Zweifel und den Illusionsverdacht aufkommen lassen. Die Frage, die Nipkow dazu aufführt, lautet „3. Ist Gott bloß ein Wort oder Symbol?“. Durch eine kritische Haltung gegenüber der Kirche und der Frage „4. Ist Gott glaubhaft verbürgt in der Kirche?“ kann ebenfalls einen Abwendung von dieser und dem Glauben stattfinden.⁴¹ Doch gerade die letzte der vier aufgeführten Einbruchstellen lässt sich durch heutige Untersuchungen eher in den Hintergrund stellen. „Jugendliche haben heute oftmals ein eher distanziertes Verhältnis zur Kirche und verstehen Glauben fast durchweg unabhängig von der Institution Kirche.“⁴² Des Weiteren weisen neuere Erkenntnisse darauf hin, dass sich die Prioritäten in Bezug auf die Dringlichkeiten, mit denen die Fragen gestellt werden, verschoben haben.⁴³ So stellt an erster Stelle die Beweisbarkeit des Glaubens einen Konflikt dar. Erst nach dem Illusions-

⁴⁰ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 99.

⁴¹ Vgl. Nipkow, 1987 S. 53-78.

⁴² Freudenberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 8.

⁴³ Freudenberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 7.

verdacht an zweiter Stelle, kann die Theodizeefrage an dritter Stelle zu einem Glaubenseinbruch führen.

Der Religionsunterricht kann die Schülerinnen und Schüler darin unterstützen, die Einbruchstellen des Glaubens bewusst zu bearbeiten, um eine Transformation des Glaubens zu erreichen. Diese Unterstützung kann unter anderem dann gelingen, wenn den Heranwachsenden deutlich gemacht wird, dass es unterschiedliche Zugangsweisen zum Glauben gibt und dass verschiedene Perspektiven auf die Wirklichkeit berechtigt sind.

„Komplementaritäten zu sehen wird grundsätzlich erst dort möglich, wo die besondere Perspektive und Funktion unterschiedlicher Weltparadigmen erkannt wird, was eine nicht nur punktuell, sondern mit dem Blick auf ganze Denksysteme betriebene Mittelreflexion voraussetzt.“⁴⁴

Demnach kann eine solche Transformation des Glaubens auch ohne einen Glaubenseinbruch gelingen, wenn immer wieder geeignete Gesprächspartner zur Verfügung stehen.⁴⁵

Daher sollte bereits in der Grundschule den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, sich über individuelle Glaubens- und Gottesvorstellungen austauschen zu können. Denn um sich im Glauben weiter entwickeln zu können, müssen sie sich ihrer Gottesvorstellung und Glaubensinhalte zunächst bewusst werden. Darauf aufbauend sollten sie erfahren, dass sich diese Vorstellungen durch weiterführende Reflexionen verändern dürfen. Die Lehrperson muss die Kinder daher darin fördern und unterstützen, ihre Reflexionskompetenz zu erweitern, damit der Kinderglaube in einen reflektierten Glauben überführt werden kann. Freudenberger-Lötz schreibt diesbezüglich, dass die individuellen Gottesverständnisse, zum einen von den Anregungen aus der Schule und aus dem Alltag abhängig sind. Zum anderen ist dieses auch von den vielfältigen Erfahrungen in der Lebenswelt und deren Verarbeitungen abhängig.⁴⁶

⁴⁴ Fetz in: Groß 1995, S. 33.

⁴⁵ Vgl. Fetz in: Groß 1995, S. 30ff.

⁴⁶ Vgl. Freudenberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 12f.

„Die Aufgabe religiöspädagogischer Begleitung besteht darin Kinder und Jugendliche zu unterstützen, ein facettenreiches Gottesverständnis auszubilden und damit mehrdimensionale Wirklichkeitswahrnehmung und mehrdimensionales Verstehen von Tradition und Weltzugängen zu ermöglichen.“⁴⁷

3 Exegetische Annäherung an die Josefsgeschichte

Die Unterrichtseinheit, die zu dieser Lernkiste entwickelt wurde, beschäftigt sich thematisch mit der Josefserzählung. Als biblischer Text befindet sie sich in 1.Mose 37; 39-48; 50. Die Erzählung von Juda und Tamar (1.Mose 38) und der Jakobssegen (1.Mose 49) bilden später eingefügte Zusätze.⁴⁸ Sie werden in der Unterrichtsplanung ausgespart und daher auch an dieser Stelle nicht weitgehender analysiert.

Der Textbestand lässt sich durch eine Gliederung nach Kapiteln folgendermaßen erfassen. Dabei wird sich mit den Inhalten der ersten drei Gliederungsabschnitte im Unterricht vertiefter auseinandergesetzt. Kapitel 37 beschreibt den sich entwickelnden Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern. Josef stellt für Jakob den Lieblingssohn dar, da er der Erstgeborene seiner geliebten und verstorbenen Frau Rahel ist. Die Bevorzugung wird schließlich auch nach außen hin ersichtlich, als Jakob seinem Sohn ein edles Kleid schenkt. Die Eifersucht und der Neid der Brüder steigern sich durch zwei Träume Josefs, deren Inhalt er seinen Brüdern hochmütig präsentiert. Als der Neid schließlich in Hass umschlägt, werfen die Brüder Josef in eine Zisterne und verkaufen ihn anschließend nach Ägypten.

⁴⁷ Freudenberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 13.

⁴⁸ Vgl. Schmitt in: Betz et al 2006, S. 688.

Dadurch gelangt Josef an den zweiten Schauplatz der Erzählung. Die Kapitel 39-41 schildern Josefs Aufstieg in Ägypten. Als Sklave arbeitet er zunächst in dem Hause Potifars, wo er schnell Ansehen und Beliebtheit erlangt. Denn Potifar erkennt, „dass der HERR mit ihm war“ (1.Mose 39,3). Doch dessen Frau warf ein Auge auf Josef. Da Josef aber ihre Liebe verschmäht, stellt sie ihm eine Falle, sodass er unschuldig im Gefängnis landet. Im Gefängnis deutet er dem Bäcker und dem Mundschenk Träume. Später erfährt der Pharao, als dieser selber zwei merkwürdige Träume hat, durch den Mundschenk von Josefs Gabe des Traumdeutens. Daraufhin wird dieser zum Pharao geführt und deutet dessen Träume, welche unter anderem auf eine Hungersnot hinweisen. Auch der Pharao bemerkt, dass der Geist Gottes in Josef ist (1.Mose 41,38) und ernennt ihn zum zweitmächtigsten Mann Ägyptens. In dieser Position koordiniert Josef die Speicherung des Getreides in den sieben „fetten“ Jahren und auch die Verteilung und den Verkauf der Güter in den sieben „mageren“ Jahren. In dieser Zeit trifft Josef wieder auf seine Brüder.

Die Kapitel 42-45 schildern den langen „Versöhnungsweg“ der Brüder. Aufgrund der Hungersnot reisen die Brüder nach Ägypten. Dort treffen sie auf Josef, den sie aber nicht erkennen. Josef jedoch erkennt seine Brüder und inszeniert eine Auseinandersetzung mit ihrem zurückliegenden Vergehen.⁴⁹ Erst als er sieht, dass seine Brüder sich verändert haben und bereit sind für den jüngsten Bruder Benjamin, den zweiten Sohn Rahels, Verantwortung zu übernehmen, gibt er sich zu erkennen.

Schließlich folgt in Kapitel 46-47 das Wiedersehen mit dem Vater Jakob. Dessen Tod und Bestattung werden in Kapitel 48-50 geschildert, sowie die zweite endgültige Versöhnung der Brüder und der Tod Josefs.⁵⁰

In den letzten Kapiteln wird auch die Übersiedlung Jakobs und seiner Familie nach Ägypten herausgestellt. Dadurch bildet die Josefserzählung

⁴⁹ Vgl. Dietrich in: Betz et al 2001, S. 575.

⁵⁰ Vgl. Gertz et al 2009, S. 281.

die thematische Brücke zwischen der Erzvätergeschichte 1.Mose 12-36 und der Exodusgeschichte 2.Mose 1-15. Im Kontrast zur Erzväterüberlieferung ist die Josefserzählung nicht aus Sagen oder Sagenkränzen zusammengefügt worden. Sie stellt einen in sich geschlossenen und durchkomponierten Erzählzusammenhang dar, der einen über zehn Kapitel umfassenden Spannungsbogen aufweist.⁵¹ Daher wird die Josefserzählung oftmals als Novelle bezeichnet und dieser Gattung zugeordnet. „Anders als bei der Sage handelt es sich um ein real vorstellbares Ereignis mit einem zentralen Konflikt.“⁵² Dieser ist in der Josefsnovelle der Streit zwischen den Brüdern, der schließlich zu dem Aufstieg Josefs in Ägypten führt. Des Weiteren zeichnet sich eine Novelle durch einen meist gradlinigen Handlungsverlauf aus, der zugleich stilistisch „verziert“ und durchgestaltet ist. Der lange Spannungsbogen, der einige Zwischenszenen und retardierende Momente beinhaltet, lässt dies in der Josefsgeschichte erkennbar werden.

Darüber hinaus wird die Erzählung in die Zeit der salomonischen Aufklärung, also der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr., eingeordnet. An den Königshöfen Ägyptens, Babyloniens, Edoms und auch in Jerusalem wurde die Schulung des Beamennachwuchses angesiedelt. Dazu wurde vermehrt auf die Literatur zurückgegriffen, welche den jungen Männern den erstrebenswerten weisen Menschen zum Ausdruck brachte.⁵³ Somit kann auch die Josefserzählung der Weisheitenliteratur zugeordnet werden. Denn Josef entwickelt sich im Verlauf der Geschichte von einem hochmütigen Jungen zu einem weisen und gebildeten Mann, der seine Gaben zur Unterstützung und zum Wohle der Mitmenschen einsetzt.

Allgemein baute die Weisheit der salomonischen Aufklärung auf dem Wissen auf, dass es eine gewisse Ordnung gibt, die die Gegebenheiten in einer Art Gleichgewicht hält. Dabei können nach Berg vier Aspekte des Wissens herausgestellt werden. Zum einen war der Mensch sich sicher,

⁵¹ Vgl. Schmitt in Betz et al 2006, S. 688 und vgl. Gertz 2009, S. 261.

⁵² Gertz et al 2009, S. 281.

⁵³ Vgl. Berg in: Lachmann et al 2001, S. 73.

dass Gott hinter allen Lebensordnungen steht. Auch wenn nicht mehr davon ausgegangen wurde, dass Gott direkt in das Geschehen eingreift, so lenkt er doch die Herzen der Menschen und lässt sie seine Gegenwart spüren. Zum anderen kennt der weise Mensch seine eigenen Grenzen und bleibt dabei offen für neue Erfahrungen. Des Weiteren ist der Mensch sich bewusst, dass sein Handeln ihn selbst und die Welt verändert und dass seine Taten ihn wieder einholen. Als vierter Aspekt wird das Ziel der Weisheit genannt, welches den Erhalt und die Förderung des Lebens beinhaltet. Daher tauchen in der Weisheitenliteratur oftmals Personen auf, deren Leben gefährdet ist, die arm sind oder unschuldig verurteilt wurden.⁵⁴

Die weitere literarische Analyse ist umstritten. Lange Zeit wurde versucht, die Erzählung in die Quellen „Jahwist“ und „Elohist“ zu scheiden. Dabei wurden folgende Indizien für die Zuschreibung verwendet. Zum einen die wechselnde Bezeichnung des Vaters von Israel zu Jakob. Zum anderen Juda und Ruben als abwechselnde Sprecher der Brüder, sowie die unterschiedliche Benennung der Karawanenführer als Ismaeliter und Midianiter. Dabei wurde die Israel-Juda-Ismael-Schicht dem Jahwisten zugeteilt und die Jakob-Ruben-Midian-Schicht dem Elohisten zugeschrieben.⁵⁵ Doch auffällig ist, dass das Motiv der Träume, der Motivkomplex der Kleidung sowie die Vater-Sohn-Thematik durchgehend erhalten bleiben. Aufgrund dieser bestehenden thematischen Geschlossenheit ist die Quellenscheidung heute sehr fraglich. Die Josefserzählung wird immer häufiger als Einheit begriffen. Zudem sind die meisten Doppelungen als Stilmittel zu werten und nicht als Indiz für Uneinheitlichkeit zu nutzen.⁵⁶ So hat Josef beispielsweise an den verschiedenen Orten jeweils zwei Träume zu deuten, er selbst wird zweimal eingesperrt, die Brüder reisen zweimal nach Ägypten und auch die Versöhnung wird in zwei Szenen aufgegriffen. Durch diese Dubletten entsteht meist ein retardierendes Moment, welches bedeutsame Szenen hervorhebt.

⁵⁴ Vgl. Berg in: Lachmann et al 2001, S. 73.

⁵⁵ Vgl. Gertz et al 2009, S. 281.

⁵⁶ Vgl. Dietrich in: Betz et al 2001, S. 576.

Die Sichtweise auf die Josefserzählung als geschlossene und durchkomponierte Geschichte widerlegt auch die ältere Annahme, dass der Entstehungsgrund der Erzählung das Verbinden der Erzvätergeschichte mit der mosaischen Geschichte ist. Zudem wird das angenommene Ziel, die Josefsgeschichte solle von vornherein darlegen, wie und warum die Ahnherren der Stämme Israels nach Ägypten kamen, zu wenig zielstrebig verfolgt.⁵⁷ Die in diesem Zusammenhang stehende Annahme, die Josefsgeschichte sei eine Fortsetzung der Erzvätergeschichte, kann durch den kontrastierenden novellistischen Schreibstil aufgehoben werden.

Theologisch betrachtet, kommt durch die Erzählung der Grundgedanke zum Ausdruck, „dass Gott selbst menschliche Schuld in den Dienst seines heilvollen Planes und Handelns zu stellen vermag.“⁵⁸ Der Hochmut Josefs und der Neid der Brüder führen dazu, dass die Brüder Josef nach Ägypten verkaufen. Dort erlebt er später einen steilen Aufstieg, der ihn an die Position versetzt, ein ganze Volk vor dem Hungertod zu retten. „Die Vorsorge und die kommende Dürre sind laut Josefs Interpretation Gottes Wille.“⁵⁹ Doch auch die Tiefenerfahrungen weisen darauf hin, dass sowohl Josef als auch die Brüder von Gott behütet und gelenkt werden. Denn sie alle erfahren eine innere Veränderung, die ihnen schließlich ein glückliches Zusammenleben ermöglicht. Es wird deutlich, dass Gott Leben bewahren will und die Menschen in Höhen und Tiefen begleitet. „Jedenfalls ist diese Erzählung gesättigt mit Erfahrungen und Einsichten, die aufgenommen, gelernt und gelebt werden wollen. Das ist heute nicht anders als zur Zeit ihrer Entstehung.“⁶⁰

⁵⁷ Vgl. Gertz et al 2009, S. 282.

⁵⁸ Gertz et al 2009, S. 284.

⁵⁹ Gauer et al 2010, S. 191.

⁶⁰ Berg in: Lachmann et al 2001, S. 72.

4 Die Unterrichtsreihe zur Lernkiste

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Lernkiste nutzen können, um aus biblischen Geschichten vereinfachter die verschiedenen Grunderfahrungen herauszuarbeiten und einen möglichen Bezug zu ihrer eigenen Erfahrungswelt schneller herzustellen. In intensiver Auseinandersetzung mit der Josefsgeschichte sollen die Heranwachsenden die Grunderfahrungen entdecken können und sie in einen Zusammenhang mit den kleinen farbigen Kisten bringen.

Damit die Schülerinnen und Schüler einen Zugang zu den Kisten der Lernkiste herstellen können, müssen diese in einer Unterrichtseinheit eingeführt werden. Auf diesem Weg wird der spätere mögliche Einsatz der Lernkiste mit anderen biblischen Geschichten oder allgemeineren Unterrichtsthemen vorbereitet.

4.1 Aufbau der Unterrichtsreihe

In der Unterrichtsreihe werden, wie oben beschrieben, fünf thematische Schwerpunkte gesetzt. Diese beinhalten die verschiedenen Grunderfahrungen, welche in der Josefserzählung zum Ausdruck gebracht werden. Nach dieser Schwerpunktsetzung werden auch die Unterrichtsinhalte in fünf Doppelstunden aufgearbeitet. Somit soll sich in der ersten Doppelstunde mit dem Thema „Neid und Eifersucht“ auseinandergesetzt werden. Die zweite Doppelstunde bezieht sich auf die Erfahrungen Angst und Ungewissheit und die dritte Doppelstunde beschäftigt sich mit dem Betrogen werden, mit Ungerechtigkeit und dem Lügen. Die Grunderfahrung des Streiten und Versöhnens wird in der vierten Doppelstunde angesprochen und die letzte Doppelstunde stellt sich der Frage nach Gottes Handeln in unserem Leben.

Allgemein soll den Schülerinnen und Schülern zu Beginn der Stunde jeweils ein lebensnaher Zugang zu der Thematik ermöglicht werden. Dieser wird in den einzelnen Stunden unterschiedliche Darbietungen und Materialien beinhalten. Je nach der Gestaltung des Einstiegs wird der Inhalt in einem anschließenden Gespräch aufgegriffen und erste Bezugspunkte zum eigenen Leben können herausgestellt werden. Zudem wird nach dem Stundeneinstieg die jeweilige farbige Kiste präsentiert und zwei Schülerinnen und Schüler dürfen diese öffnen und die auf Schildern notierten Begriffe, also die thematischen Grunderfahrungen der anstehenden Doppelstunde, entnehmen.

Je nach der gestalterischen Umsetzung der Josefsgeschichte wird es nach dem Einstieg eine Vorübung geben. Diese bezieht sich dann auf die jeweilige szenische Darstellform, welche die Schülerinnen und Schüler später zum Ausdrücken und Nachempfinden der Geschichte verwenden.

Im Anschluss erfolgt in den ersten vier der fünf Doppelstunden die Nacherzählung einzelner Abschnitte der biblischen Josefsgeschichte. Dabei wird diese jedoch nicht in die bestmöglichen Erzählauschnitten zergliedert, sondern nach den verschiedenen Grunderfahrungen, die in einzelnen Abschnitten zum Ausdruck kommen. Daher wird in der ersten Stunde 1.Mose 37,1-11 als Erzählgrundlage dienen. Der steigende Neid und die sich aufstauende Eifersucht der Brüder sind Hauptaugenmerk. Daneben steht der Hochmut Josefs, der die Gefühlslage der Brüder unterstützt. Die zweite Doppelstunde beschäftigt sich weitestgehend mit der Angst Josefs in der Zisterne und seiner Ungewissheit bezüglich der Zukunft, als er an fremde Sklavenhändler verkauft wird. Daher liegt der Textabschnitt 1.Mose 37,12-28 der Darstellung der Geschichte zu Grunde. Die Lüge der Brüder, Josef sei von einem wilden Tier getötet worden, wird erst in der nachfolgenden Doppelstunde aufgegriffen. Hinzugefügt wird der Betrug von Potifars Frau, der Josef in das Gefängnis bringt. An diesen beiden Stellen der Josefserzählung wird die Grunderfahrung des „Betrogen werden“, der „Ungerechtigkeit“ und der „Lüge“ deutlich. Als Grundlage dient in dieser Stunde 1.Mose 37,31-36 und 39-41,54, in dem der Aufstieg Josefs zum

Berater des Pharaos mit inbegriffen ist. Im letzten Abschnitt, der 1.Mose 41,55- 45,28 umfasst, wird das „auf die Probe stellen“ und die „Versöhnung“ der Brüder thematisiert.

Nachdem jeweils ein Teil der Josefsgeschichte auf unterschiedlichste Weise aufgegriffen wurde, folgt ein Reflexionsgespräch. In diesem wird je nach Stundenaufbau Bezug auf den Einstieg der Stunde genommen und in den Zusammenhang mit der Geschichte gebracht. Aber auch die einzelnen Erlebnisse der Schülerinnen und Schüler während der jeweiligen szenischen Darstellung können aufgegriffen werden.

Anschließend erfolgt eine Vorstellung der zur Auswahl stehenden Stationen, mit denen sich die Schülerinnen und Schülern nachfolgend in Einzel- und Partnerarbeit auseinandersetzen werden. Die Stationen gehen zum einen auf die Erfahrungen und die Gefühlswelt ein, die in der Josefsgeschichte angesprochen werden. Dabei setzen sich die Heranwachsenden sowohl mit der Sichtweise Josefs als auch mit der Perspektive der Brüder auseinander. Zum anderen sollen die Schülerinnen und Schüler sich mit ihrer eigenen Erfahrungswelt auseinandersetzen und mithilfe der Geschichte und dem Stundeneinstieg zu dieser Bezug nehmen können. Dies erfolgt meist im Ausgestalten einer Seite des Leporellos, welches die Lernenden während der Unterrichtsreihe und darüber hinaus begleiten soll.

In einem abschließenden Sitzkreis kann sich über einzelne Stationen ausgetauscht werden und einige Ergebnisse können präsentiert werden. Zudem dürfen wie zu Beginn der Stunde zwei weitere Schülerinnen und Schüler aus der farbigen Kiste einen Briefumschlag entnehmen und öffnen. Dieser beinhaltet jeweils eine allgemeine mögliche Schülerfrage, welche zu einem Gespräch anregen soll. Um die Doppelstunden zu beschließen wird gemeinsam das Lied „Gott geht mit“ gesungen.

Die letzte Doppelstunde hebt sich bezüglich ihres Aufbaus und ihres Inhaltes ein wenig von den ersten vier Doppelstunden ab. In Gruppenarbeit soll zunächst die Zusammenfassung der Josefserzählung stattfinden mit Schwerpunkt auf die Höhen und Tiefen von Josefs Leben. In einer

Präsentationsphase werden die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgestellt. Des Weiteren soll in einem Reflexionsgespräch auf das Eingreifen Gottes in Josefs Leben eingegangen werden und schließlich auch ein Bogen zu dem Leben der Schülerinnen und Schüler geschlagen werden. Dazu wird die Schülerfrage aus dem Briefumschlag bereits vorzeitig entnommen. Im Gegensatz dazu wird das Stundenthema erst im abschließenden Sitzkreis erarbeitet und in Form eines Schildes aus der roten kleinen Kiste entnommen. Dann wird der Text des Liedes „Gott geht mit“ in Bezug auf das Stundenthema vertiefend aufgegriffen und schließlich gemeinsam gesungen.

Eine alternative Möglichkeit des Aufbaus der Unterrichtsreihe wäre gewesen, zunächst in den etwa ersten zwei Doppelstunden die Geschichte zu wiederholen und aufzuarbeiten. In den letzten Doppelstunden hätte dann eine reine Vertiefung der Erlebnisse stattgefunden. Dafür wären die vier Lesehefte mit Arbeitsanregungen von Ulrike von Altrock empfehlenswert gewesen, da diese die Sichtweisen von drei Brüdern und Josef aufgreifen und somit auch jeweils eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung der Geschichte geben.⁶¹

Jedoch bietet der gewählte Aufbau der Unterrichtseinheit die Möglichkeit, die Erfahrungen der Brüder und Josefs von der gehörteten und erlebten Geschichte unmittelbar zu vertiefen, sich auf gezielte Grunderfahrungen zu konzentrieren und sich mit diesen und seinen eigenen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus lässt sich auf diese Weise eine Doppelstunde für die Schülerinnen und Schüler variantenreicher und somit auch interessanter gestalten. Des Weiteren ist es für die Heranwachsenden hilfreich den Stundenablauf zu ritualisieren. Auf diese Weise erhalten die Schülerinnen und Schüler durch den ähnlichen methodischen Aufbau eine

⁶¹ Siehe dazu: Altrock, 2006, S. 16ff.

gewisse Transparenz und dadurch eine emotionale Sicherheit während der Unterrichtsreihe.⁶²

4.2 Intention übergreifender Elemente der Unterrichtsreihe

Im Folgenden sollen einige Elemente, Methoden und Medien erläutert werden, die übergreifend in den einzelnen Stunden der Unterrichtseinheit verwendet werden. Diese werden in den späteren Erläuterungen zu den jeweiligen Doppelstunden nur ansatzweise aufgegriffen oder erwähnt. Im Nachfolgenden wird daher zunächst auf das Nutzen von ritualisierten Handlungsabläufen eingegangen. Danach wird der Einsatz der Bibel als Lerngegenstand beleuchtet. Im Anschluss an die Erläuterungen der Gestaltungsarbeit „Leporello“ wird das Lernen an Stationen aufgegriffen. Da das Unterrichtsgespräch in Form von Reflexionen und ansatzweise in Form von theologischen Gesprächen stattfindet, wird auf dieses ebenfalls eingegangen. Abschließend wird auf den Einsatz von Liedern im Unterricht Bezug genommen, da das Singen den ritualisierten Abschluss jeder Stunde bildet.

4.2.1 Ritualisierte Handlungen

Einige Handlungsabläufe im Umgang mit der Lernkiste werden ritualisiert. So dürfen immer jeweils zwei Kinder nach dem Unterrichtseinstieg eine der kleinen Kisten öffnen, um die zwei thematischen Grundbegriffe in Form von Schildern zu entnehmen. Dann öffnen wiederum zwei andere Kinder die kleine Kiste ein weiteres Mal, um nun in der Abschlussrunde den

⁶² In den folgenden Erläuterungen zu den jeweiligen Unterrichtsverläufen werden nur noch vereinzelt mögliche Alternativen genannt, da dieses sonst den Rahmen der Arbeit überschreiten würde.

Briefumschlag mit der Schülerfrage zu entnehmen und vorzulesen. Durch diese wiederkehrenden Abläufe wird zum einen den Einzelnen wie der Gruppe mehr Handlungssicherheit innerhalb der Unterrichtsreihe gegeben. Zum anderen wird jedes Kind einmal eine der kleinen farbigen Kisten öffnen dürfen. Auf diese Weise können die Heranwachsenden einen engeren Bezug zu den Kisten aufbauen, der durch das eigenständige Benennen dieser in der letzten Doppelstunde verstärkt wird. Diese Verknüpfung begünstigt den späteren Nutzen der Lernkiste über die Unterrichtseinheit hinaus. Die Schülerinnen und Schüler können somit eine schnellere Verbindung zwischen den bereits thematisierten Grunderfahrungen und der beispielsweise neuen biblischen Geschichte, die in einer anderen Unterrichtsreihe erzählt wird, herstellen.

Allgemein rhythmisieren und entlasten Rituale den Schulalltag. So hebt das zum Abschluss gesungene Lied das Ende jeder Religionsstunde hervor und lässt die Kinder diese Zeit bewusster und nuancierter erleben.⁶³ Aber auch die Kreissituationen werden in sich strukturiert. In dem meist ersten Kreisgespräch der Stunde wird zunächst die Josefsgeschichte weitererzählt, bevor ein Austausch über das Erfahrene und der Bezug zur eigenen Erlebenswelt erfolgen. In der abschließenden Reflexionsrunde wird die Stationenarbeit mit ihren Arbeitsergebnissen in den Blick genommen und durch die folgende Schülerfrage aus dem Briefumschlag kann ein Bogen zur nächsten Religionsstunde geschlagen werden. Somit entsteht aufgrund des geringeren Organisationsaufwandes eine Entlastung innerhalb des Unterrichtsverlaufs. „Ritualisierungen und Rituale machen durch ihre Arrangements und Inszenierungen aus einem Nebeneinander ein Zusammenspiel, wirken also gemeinschaftsbildend.“⁶⁴

⁶³ Vgl. Petersen 2001, S.11.

⁶⁴ Petersen 2001, S.12.

4.2.2 Biblische Texte als Lerngegenstand

Die Lernkiste soll den Heranwachsenden dazu verhelfen, zunächst die Grunderfahrungen aus der Josefserzählung herauszuarbeiten und diese auf ihre persönliche Lebenswelt zu beziehen und somit schließlich auch Verknüpfungen zu anderen biblischen Texten herstellen zu können und deren Aussagen ebenfalls als Orientierungsangebot zu nutzen. Die Schülerinnen und Schüler kennen aus ihrem Alltag die oft widersprüchlichen Erfahrungen des Lebens. Die biblischen Texte können den Heranwachsenden helfen diese zu deuten, da sie in umfassenden Sinnzusammenhängen denken.⁶⁵ Die Bibel wird als Inhaltsfeld selbst und als zentrale Bezugsgröße der anderen Inhaltsfelder des Faches evangelische Religion in den Bildungsstandards herausgestellt. Dabei wird unter anderem darauf verwiesen, dass die biblischen Texte durch zum Ausdruck kommende Erfahrungen der damaligen Menschen mit Gott Orientierung für das eigene Leben bieten können.⁶⁶ „Auch Kinder können ihre Existenzfragen und –erfahrungen in der Bibel entdecken. Vielleicht kann die Bibel sogar dazu beitragen, Vertrauen zu stärken und Mut zum Leben zu vermitteln.“⁶⁷

Die biblische Geschichte von Josef und seinen Brüdern haben die Schülerinnen und Schüler bereits in der zweiten Klasse vorgelesen bekommen. Nun sollen sie die Möglichkeit erhalten sich in unterschiedlichen Formen mit dem Text wiederholt auseinandersetzen zu können und ihn ganzheitlich zu erfahren. Neben den Erzählungen durch die Lehrperson mit Unterstützung von Gestik und Mimik, sowie Bildmaterial sollen die Heranwachsenden selbst aktiv werden können. Dies geschieht zum einen durch Standbilder, die in Auseinandersetzung mit einzelnen Versen der Bibel in der Gruppe erarbeitet werden. Zum anderen sollen bibliodramatische Elemente in den Unterricht mit einfließen und durch die

⁶⁵ Hilger/ Ritter 2006, S. 199.

⁶⁶ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 15.

⁶⁷ Hilger/ Ritter 2006, S. 199.

Identifikation mit einzelnen biblischen Personen die Empathie und Sympathie fördern.⁶⁸ Darüber hinaus sollen die Reflexionsgespräche nach den jeweiligen Erzählabschnitten den Kindern die Chance geben, „den Texten auf eigene Weise reflexiv und intuitiv Bedeutung zuzuschreiben.“⁶⁹ Zudem sollen erste Erzählanlässe gegeben werden, um eigene Erfahrungen zur Sprache bringen zu können.

4.2.3 Gestaltungsmöglichkeit „Leporello“

Doch die individuellen Grunderfahrungen der Kinder und die der Josefsgeschichte sollen nicht nur in der Gesprächsrunde artikuliert werden. Sie sollen auch in kreativer Weiterarbeit miteinander verknüpft werden. Dazu dient die Erstellung des Leporellos. Wie bereits im Zusammenhang mit dem Konstruktivismus erwähnt wurde, wird die Wahrnehmung der Kinder von ihren individuellen Erfahrungen bestimmt und Neues wird an bestehende Strukturen angeknüpft.⁷⁰ So kann auch die Gestaltung des Leporellos dazu verhelfen, die bereits bekannten Gefühle und Erfahrungen bewusst wahrzunehmen, sie mit der biblischen Erzählung zu verbinden und in ein neues Licht zu rücken. Die Kinder basteln dabei jeweils ein Symbol, welches sie in den Zusammenhang mit dem gehörten Erzählausschnitt aus der Josefsgeschichte und der darin deutlich werdenden Grunderfahrungen bringen. Die Bastelideen hierzu wurden meist durch das Buch „Bewegter Religionsunterricht“ von Elisabeth Buck angeregt und hin und wieder in abgewandelter Form umgesetzt.⁷¹ Durch einen passenden Schreibauftrag formulieren die Heranwachsenden persönliche Situationen, in denen die jeweilige Grunderfahrung für sie spürbar wurde. Diese Verschriftlichung wird in das zuvor gestaltete Symbol eingefügt. Auf diese Weise verknüpfen die

⁶⁸ Vgl. Orth in: Rendle 2008, S. 196.

⁶⁹ Hilger/ Ritter 2006, S. 192.

⁷⁰ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 45.

⁷¹ Buck 1997, S. 82 ff.

Kinder ihre individuelle Erlebens- und Erfahrungstiefe mit dem zuvor Gehörten und können die biblische Geschichte somit als Deutungsangebot nutzen. Dieses Leporello soll für die Schülerinnen und Schülern etwas Persönliches werden. Die Texte sollen nicht den Anspruch haben, für die Öffentlichkeit oder für die Lehrperson einsehbar zu sein. Somit soll gewährleistet werden, dass die Kinder frei ihre Ängste und unter anderem ihre Erfahrungen mit Neid und Streit ausformulieren und auch nicht eventuell beschönigen. Zudem können auf diesem Weg Schreibblockaden vermieden werden. Insgesamt wird durch diesen Schreibauftrag die überfachliche Schreibkompetenz gefördert und die Identitätsbildung der Kinder wird unterstützt. Denn „schreibend kann man herausfinden, wer man ist, was man denkt und fühlt.“⁷² Des Weiteren setzen die Lernenden die religiösen Inhalte und Aussagen in vielfältigen Ausdrucksformen gestalterisch um.⁷³ Auf diesem Weg werden durch das Leporello der Zugriff und die Sichtweise auf den Unterrichtsstoff variiert, vertieft und zum Teil wiederholt.

4.2.4 Lernen an Stationen

Wie bereits zu Beginn der Arbeit erläutert wurde, ist es wichtig, die Kinder als aktive Subjekte wahrzunehmen, die jeweils eine individuelle Auffassung von der Welt haben und diese selbst konstruieren. Daher ist es wichtig eine Lernumgebung zu schaffen, die es ihnen ermöglicht, sich selbstständig mit der Thematik auseinanderzusetzen und eigene Erfahrungen mit einzubringen. Das Lernen an Stationen soll insbesondere eine individuelle Kompetenzerweiterung ermöglichen.

Die Stationenarbeit stellt eine Unterrichtsmethode dar, welche das selbständige und aktive Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt.

⁷² Hilger/ Ritter 2006, S. 358.

⁷³ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 13.

Dabei ist ein Zusammenspiel von primär lehrergesteuerten Unterrichtsphasen und „geöffneten“ Lernarrangements in vielen Varianten möglich.⁷⁴ Bei dem Stationenlernen können verschiedene thematische Schwerpunkte anhand von vorbereitetem Material an zuvor festgelegten Orten aufgearbeitet werden. „Das unterscheidende Charakteristikum zur Freiarbeit besteht in der Themenorientierung. Sie bietet die Chance, die aktuelle Lebenswelt der Kinder in den Unterricht mit einzubeziehen und damit der Trennung zwischen Schulwelt und Alltagswelt entgegenzusteuern.“⁷⁵ An diesem Punkt setzt die einzige „Pflichtstation“ an, welche die Gestaltung der jeweiligen Leporelloseite beinhaltet und welche in jeder Doppelstunde zu bearbeiten ist. Dabei basteln die Kinder einen Gegenstand, der symbolisch an den gehörten Ausschnitt aus der Josefsgeschichte erinnern soll und die damit verbundene Grunderfahrung. In einem hinzugefügten Arbeitsauftrag sollen die Schülerinnen und Schüler meist ein persönliches Erlebnis notieren, welches diese Grunderfahrung ebenfalls aufgreift. Dadurch, dass diese Notiz in das gestaltete Symbol integriert oder eingefügt wird, wird die Verknüpfung von biblischen Erfahrungen und individueller Erfahrungswelt sichtbar. Auf diese Weise wird die personale Kompetenz der Selbstwahrnehmung gefördert. Denn die Heranwachsenden formulieren ihre eigenen Erfahrungen und nehmen dabei ihre Interessen und Gefühle wahr. Zudem entdecken sie „ihre Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten und entwickeln sie im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten weiter.“⁷⁶ Das Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten unterstützt die Bildung des Selbstkonzepts. Durch die Wahl der weiteren Stationen und ihrer Reihenfolge findet zum einen eine Differenzierung statt. Zum anderen werden die Selbstständigkeit und die Verantwortungsbereitschaft gefördert. Dieses unterstützt wiederum die Förderung der personalen Kompetenz des Selbstkonzepts. Denn das Selbstvertrauen, die jeweilige Problemstellung zu

⁷⁴ Jürgens 2006, S.89.

⁷⁵ Peterßen 2009, S. 174.

⁷⁶ Hessisches Kultusministerium 2011, S. 9.

lösen und die teilweise selbst gesetzten Ziele zu erreichen, wird durch das Arbeiten mit Stationen gestärkt.

Das Setzen der eigenen Ziele und das Planen einzelner Arbeitsabschnitte verweist darauf, dass zudem die Lernkompetenz angesprochen wird. „Die Lernenden bearbeiten Fragestellungen und kommen dabei zu sachgerechten Lösungen.“⁷⁷ Durch verschiedene einleitende Worte, die aus der Sicht von Josef oder aus der Sicht seiner Brüder geschrieben sind, fördern die Stationen im Zusammenhang mit den in Schriftform verfassten Arbeitsaufträgen die Lesekompetenz. Die Aufgabenstellungen fordern neben dem Formulieren von eigenen Erlebnissen unter anderem auch das Schreiben von Briefen oder das Ausfüllen von Sprechblasen. Auf diese Weise kann die Schreibkompetenz der Schülerinnen und Schüler erweitert werden.

Neben dem individuellen Lernen wird auch das soziale Lernen gefördert. Einige Stationen sollen in Partnerarbeit bearbeitet werden. Hierdurch können sich die Lernenden austauschen und gegenseitig helfen. Um zu einem gemeinsamen Arbeitsergebnis zu gelangen, müssen die Kinder Kooperationsbereitschaft zeigen und gemeinsame Absprachen treffen. Durch die Verwendung dieser Sozialform wird demnach die Sozial- und Kommunikationskompetenz aufgebaut.

Allgemein wird durch die verschiedenen handlungsorientierten Formen der Stationen das ganzheitliche Lernen angestrebt. Die religiösen Lernprozesse müssen also in diesem Zusammenhang als die Auseinandersetzung und Aneignung mit vorgegebenen Lerninhalten verstanden werden.⁷⁸ Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Methodenkompetenz erweitern können und ihre Persönlichkeitsentwicklung soll insbesondere durch die Förderung der Personal- und Sozialkompetenz unterstützt werden.

⁷⁷ Hessisches Kultusministerium 2010, S. 10.

⁷⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 45.

4.2.5 Theologische Gespräche

Durch die Schülerfragen, die am Ende jeder Stunde aus einem Briefumschlag gezogen werden, und durch das Nachdenken über Gottes Wirken in der Josefsgeschichte kann es im Unterrichtsgeschehen zu theologischen Gesprächen mit den Heranwachsenden kommen. Dabei können einige der gewählten Schülerfragen bewusst zum theologischen Gespräch anregen und die Kinder dazu herausfordern, sich zu dieser Aussage in Beziehung zu setzen.⁷⁹

Das theologische Gespräch, auch bekannt als „theologisieren mit Kindern“ oder „Kindertheologie“ ist ein religionspädagogischer Ansatz, der die Kinder dahin gehend unterstützt sich mit ihren Fragen nach, um und über Gott, den Glauben und die Religion auseinanderzusetzen, diese Auseinandersetzung zu reflektieren und eigene Deutungen zu konstruieren. Die Lehrkraft kann die Kinder in ihrer Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung unterstützen, indem sie die Fähigkeit der Kinder, theologisch reflektieren zu können, erkennt und die Kinder zu selbstständigem theologischen Denken anregt.⁸⁰ Die Schülerinnen und Schüler sollen also dazu angeregt und ermutigt werden, „Fragen zu stellen, miteinander ins Gespräch zu kommen und eigene Lösungsansätze zu entwickeln.“⁸¹ Dabei ist es wichtig, dass an den individuellen Erfahrungen der Heranwachsenden angesetzt wird und sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Der Religionsunterricht sollte den Kindern helfen ihre Wahrnehmung zu schulen und zu schärfen und auf diese Weise ihre Reflexionskompetenz zu erweitern. „Aufgabe theologischer Gespräche ist es, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, Kompetenzen zu erwerben, die ihnen eine begründete Antwortsuche ermöglichen.“⁸²

⁷⁹ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2010, S. 7.

⁸⁰ Vgl. Freudenberger-Lötz 2007a, S. 13.

⁸¹ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2010, S. 4.

⁸² Freudenberger-Lötz 2007a, S. 15.

„Theologische Gespräche mit Kindern im schulischen Kontext stellen ein komplexes Interaktionsgeschehen dar.“⁸³ Dabei lassen sich die Beziehungen und Aufgaben nach Freudenberger-Lötz in einem didaktischen Dreieck darstellen. In diesem stehen die Lehrkraft, die Schülerinnen und Schüler und das Thema in einer wechselseitigen Beziehung. Es ist also zunächst einmal wichtig, durch eine aufmerksame Beobachtung seitens der Lehrkraft wahrzunehmen, welche Fragen die Kinder zu einem Thema haben und wie sie es verstehen. In diesem Zusammenhang sollte die Lehrperson klar zwischen ihren Vorstellungen gegenüber dem Thema und denen der Kinder unterscheiden können, damit die Verstehensvoraussetzungen unbeeinflusst bleiben. Ein „Spiegeln“ der Kinderfrage kann zum einen die Lehrkraft darin absichern, das Schülerverständnis hinter der Frage richtig verstanden zu haben. Zum anderen erfahren die Kinder auf diese Weise die Möglichkeit die Eigensicht wahrzunehmen und gegebenenfalls die Frage neu zu formulieren und das Verständnis der Lehrkraft zu korrigieren.

Weiterhin fordert das Beziehungsgeflecht, dass der Umgang der Kinder mit dem Thema von der Lehrkraft verfolgt und beobachtet wird. Dabei kann die Lehrperson mögliche Anknüpfungspunkte in den Aussagen der Kinder finden und die Kinder als stimulierender Gesprächspartner dazu anregen, ihre Gedanken weiterzuführen und neue Deutungsmöglichkeiten zu entdecken. Dazu kann die Lehrkraft als Experte beispielsweise Wissen zum Thema mit einbringen, welches als Impulse zum weiterführenden Verständnis genutzt werden kann.⁸⁴ Aus diesen drei beschriebenen Verknüpfungen ergibt sich zunächst eine Theologie von Kindern und Jugendlichen, die es gilt wahrzunehmen. Tritt die Lehrperson dann als Gesprächspartner auf, findet eine Theologie mit Kindern und Jugendlichen statt. Und als dritter Aspekt lässt sich die Theologie für Kinder und

⁸³ Freudenberger-Lötz 2007b, S. 41.

⁸⁴ Vgl. Freudenberger-Lötz 2007a, S. 17.

Jugendliche aufführen, bei denen den Heranwachsenden gezielte Deutungsangebote bereitgestellt werden.⁸⁵

Allgemein ist es wichtig, dass den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird, kognitive Klarheit und emotionale Sicherheit zu erfahren. Diesbezüglich sollte eine vertraute Lernatmosphäre geschaffen werden, in der den Heranwachsenden bewusst wird, dass sie Antworten auf ihre eigenen Fragen finden können. Dazu müssen sie lernen, Deutungsmöglichkeiten zu entwickeln und Deutungsangebote zu nutzen.

4.2.6 Lieder im Religionsunterricht

Wie oben erwähnt, erfolgt das gemeinsame Singen des Liedes „Gott geht mit“ jeweils am Ende einer Doppelstunde. Somit bildet es den ritualisierten Abschluss, der zu einer vertrauten Gewohnheit werden kann. Doch „Singen und Musizieren ist weit mehr als nur Methode, ist unmittelbarer, auch spiritueller Ausdruck, ist Lebens- und Glaubensfreude, Glaubenshoffnung und Gebet.“⁸⁶ Besonders der Religionsunterricht sollte nicht nur Wissen um die Religion auf „Kopf-Ebene“ vermitteln. Durch einen ganzheitlichen Zugang und das Einbeziehen der ureigensten Fähigkeiten kann Religion und Glaube über Herz und Hand erfahrbar werden.

„Des Menschen ureigenes Musikinstrument ist seine Stimme. Singen und Spielen wirkt sich wohltuend auf die körperliche Allgemeinbefindlichkeit aus, da die Atmung intensiviert und die Resonanzräume von Brust und Kopf zum Klingeln bringt.“⁸⁷

Da jeder Mensch nach Maria Kaindl Rhythmus und Melodien in sich trägt, kann Singen Gefühle des Wohlbefindens auslösen. In religiösen Liedern

⁸⁵ Vgl. Freudberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 1f.

⁸⁶ Kaindl in: Rendle 2008, S. 260.

⁸⁷ Lindner in: Baumann 2007, S. 94.

wird dieses Gefühl aber nicht nur durch die Melodie angesprochen, sondern auch durch den Text.

„Lieder, die nicht direkt auf einen biblischen Text Bezug nehmen, sondern theologische Aussagen zur Sprache bringen wollen, können das Thema vertiefen helfen, indem sie zusätzlich zur kognitiv-verbalen Ebene durch Melodie und Rhythmus und die beim Singen sich entwickelnde Atmosphäre ein emotionales Verarbeiten unterstützen.“⁸⁸

Auch für diese Unterrichtseinheit wurde kein Lied gewählt, welches die Geschichte von Josef aufgreift oder nacherzählt. Der Text des Liedes „Gott geht mit“ beschreibt das, was die Unterrichtseinheit zum Ausdruck bringen soll und das, was die Kinder durch den Einsatz der Lernkiste mitnehmen sollen. Der Text lautet:

„Wohin wir auch geh'n,
selbst, wenn wir Gott nicht seh'n.

In Höhen und Tiefen,
in denen wir ihn riefen,
lässt er uns nicht allein,
will spürbar bei uns sein.

Denn bei jedem Schritt - geht Gott mit.
Denn bei jedem Schritt - geht Gott mit.“⁸⁹

Das Lied spannt nicht nur einen Bogen über die Unterrichtsreihe, sondern soll die Heranwachsenden auch weiterhin begleiten. Anfänglich kann der Text im Zusammenhang mit der Josefsgeschichte untersucht werden und verschiedene Bezüge können hergestellt werden. Am Ende der Unterrichtseinheit können die Schülerinnen und Schüler den Text schließlich mehr und mehr für sich entdecken und verinnerlichen.

⁸⁸ Hilger/ Ritter 2006, S. 342.

⁸⁹ Freudenberger-Lötz, 2011 S. 27.

5 Einführung der Lernkiste anhand der Josefserzählung

Nachfolgend wird auf die konkrete Einsatzmöglichkeit der Lernkiste eingegangen. Dazu werden jeweils die einzelnen Doppelstunden in ihrem Aufbau beschrieben. Anschließend wird jeweils die didaktische und methodische Intention der einzelnen Elemente im Unterrichtsaufbau erläutert. Da die Lernkiste im Rahmen dieser Arbeit in einem vierten Schuljahr eingesetzt und erprobt wird, werden die einzelnen Unterrichtsstunden reflektiert. Um diese Reflexionen in ihren Aussagen besser einordnen zu können, wird im Anschluss zunächst die Lerngruppe kurz vorgestellt.

5.1 Vorstellung der Lerngruppe

In der Klasse der Astrid-Lindgren-Schule in Malsfeld befinden sich zwölf Mädchen und sieben Jungen im Alter von neun bis zehn Jahren. Der Religionsunterricht findet derzeit montags in der fünften und donnerstags in der dritten Stunde statt. Da die Religionslehrerin am Donnerstag in der vierten Stunde Musikunterricht in derselben Klasse gibt, konnte diese Stunde mit der Religionsstunde am Montag getauscht werden. Somit konnte im Zeitraum vom 29.9. bis zum 10.11.2011, wobei die Herbstferien mit inbegriffen sind, jeweils die dritte und vierte Stunde für die geplante Unterrichtsreihe mit der Lernkiste genutzt werden.

Da nur ein Mädchen der insgesamt 19 Kinder die katholische Konfession hat, nimmt die gesamte Klasse an dem evangelischen Religionsunterricht teil. Des Weiteren besuchen einige der Kinder hin und wieder den Kindergottesdienst im Ort und können dadurch verschiedene Beiträge zum Unterrichtsgeschehen einbringen. Allgemeinen herrscht in der Klasse ein angenehmes und lernförderliches Unterrichtsklima. Die meisten

Schülerinnen und Schüler sind sehr aufgeschlossen und motiviert. Die mündliche Beteiligung ist dementsprechend rege, welches durch die regelmäßigen Gesprächskreise gefördert wird. Im Bereich der theologischen Gespräche haben die Schülerinnen und Schüler nur vereinzelt Erfahrungen gemacht. Beispielsweise haben sie sich bezüglich des Unterrichtsthemas „Gebet“ Gedanken über das Reden mit Gott gemacht.

Die Sozialformen „Gruppen- und Partnerarbeit“ haben die Heranwachsenden in den vergangenen Schuljahren kennengelernt und mehrfach genutzt. Die Unterrichtsmethode „Lernen an Stationen“ wurde im ersten Schuljahr eingeführt, mehrfach erprobt und seitdem hin und wieder eingesetzt. Im Religions- und Deutschunterricht, sowie in der Theater-AG haben sich die Kinder vereinzelt mit dem Rollenspiel auseinandergesetzt und somit Erfahrungen im Bereich der Rollenübernahme.

Die Klassenlehrerin hat vom ersten bis zum dritten Schuljahr das Fach Religion in ihrer Klasse unterrichtet. Dabei hat sie im zweiten Schuljahr eine Einheit zu Josef durchgeführt, deren Konzeption sich an den Unterrichtsentwürfen und Arbeitshilfen des Lehrerhandbuchs „Religionsunterricht praktisch“⁹⁰ orientierte. Die in dem Buch abgedruckten Abschnitte der Josefsgeschichte wurden dabei in den einzelnen Unterrichtsstunden von der Lehrperson vorgelesen. Um das Gehörte zu vertiefen haben die Schülerinnen und Schüler meist Arbeitsblätter erhalten, bei denen sie beispielsweise Jakobs Familie, Josefs schönes Gewand und die Träume des Pharaos sowie das Leben der Menschen in Ägypten ausmalen durften. In einem weiteren Arbeitsblatt durften die Kinder die Bilder von Josefs Träumen ergänzen. Neben diesen Arbeitsaufträgen durften die Kinder anhand eines kurzen Rollenspiels und einer Phantasiereise Josefs Gedanken und Gefühle im Brunnen nachvollziehen. Abschluss der Unterrichtsreihe bildete zum einen das Lösen eines Kreuzworträtsels, welches Begriffe und Namen der Josefserzählung erfragt. Zum anderen erstellten die Schülerinnen und Schüler in einer Bastelarbeit ein

⁹⁰ Freudenberg 1999, S. 95-124.

Filmröllchen, welches durch aneinander geklebte Bilder den Ablauf der Geschichte zeigte.

5.2 Verlauf der ersten Doppelstunde „Neid und Eifersucht“

In der ersten Doppelstunde sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema „Neid und Eifersucht“ auseinandersetzen. Dazu wird die Lehrperson zu Beginn der Stunde schauspielerisch aktiv und tut so, als hätte sie noch „zufällig“ drei Bonbons in der Tasche. Sie fragt die Klasse, ob jemand ein Bonbon haben möchte und verteilt diese, ohne weiteres Abwarten auf Antworten, an drei beliebige Kinder. Die Lehrperson hört und schaut sich anschließend die Reaktionen der restlichen Mitschüler an. Durch Fragen seitens der Lehrperson werden die Schülerinnen und Schüler dazu ermutigt ihre Gedanken und ihre Empfindungen in Worte zu fassen. Nach einigen Äußerungen, wird die Situation „aufgelöst“ und jedes Kind erhält ein Bonbon. Diese Aktion erhält jedoch keine größere Aufmerksamkeit. Anschließend stellt die Lehrperson die gelbe Kiste vor und verweist in kurzen Worten darauf, dass es noch weitere Kisten in den nächsten Stunden geben wird. Zwei Kinder werden gebeten die Kiste zu öffnen und die oberen zwei Kärtchen herauszunehmen und an die Tafel zu heften. Nun soll im Plenum ein Austausch über die Begriffe „Neid“ und „Eifersucht“ stattfinden. Dabei soll eine Differenzierung in der Bedeutung der Worte vorgenommen werden und die Schülerinnen und Schüler sollen sie auf die Anfangssituation der Stunde beziehen.

Danach wird die Klasse gebeten, einen Sitzkreis zu bilden. Die Lehrkraft macht darauf aufmerksam, dass die bereits bekannte Josefsgeschichte in den kommenden Wochen in einer anderen Weise nochmals aufgegriffen

und vertieft werde. Danach wird der erste Teil der Geschichte (1.Mose 37,1-11) anhand von Schaubildern erzählt. Die Schaubilder sind dabei auf immer größer werdenden „Steinkugeln“ aufgeklebt und sollen anschließend das Bild einer Steinlawine symbolisieren. Zunächst wird mit den Kindern die Erzvätergeschichte grob strukturiert und an die Geschichte erinnert, in der Jakob um die Hochzeit mit Rahel kämpft. In diesem Zusammenhang erklärt die Lehrperson, dass Josef als Sohn von der verstobenen Rahel Jakobs Lieblingssohn war. Ein Bild, auf dem Jakob liebevoll seinen Arm um Josef legt, ist auf der ersten kleinen „Steinkugel“ zu sehen. Daraufhin wird bildhaft beschrieben, wie schwer die Arbeit der Brüder auf dem Feld war und, dass Josef zu Hause bleiben durfte. Der nachfolgenden „Stein“ zeigt, dass Josef ein Kleid geschenkt bekommen hat. Diesbezüglich wird erklärt, welchen Stellenwert das Kleid zum Ausdruck brachte und wie Josef es freudig seinen Brüdern präsentierte, diese jedoch nicht seine Begeisterung teilen konnten. Josefs Unsicherheit darüber und das aufkommende Gefühl der Schwachheit werden beschrieben. Danach folgen der Mut und die Stärke, die Josef durch seine Träume entwickelt und wie er daraufhin diese Träume seinen Brüdern berichtet. Durch die Beschreibung der Lehrkraft wird deutlich, wie sich die Unzufriedenheit und der Neid der Brüder in Hass umwandelt. Die vorletzte „Kugel“ zeigt den ersten Traum Josefs und die letzte und größte „Steinkugel“ den zweiten Traum Josefs. An dieser Stelle können die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen aus der zweiten Klasse mit einbringen und den Inhalt sowie die Deutung der Träume bestmöglich wiedergeben. Im Anschluss an die Geschichte sollen die Heranwachsenden das verwendete Bild der Lawine versuchen zu deuten und mit eigenen Worten die sich aufstauende Eifersucht und den Neid der Brüder wiedergeben. Im weiteren Gesprächsverlauf könnten dazugehörige Gefühle, wie Wut, Hass, Trauer, Ungerechtigkeitsempfinden und Einsamkeit, ergänzt werden. Wenn die Schülerinnen und Schüler nicht von sich aus über eigene Erfahrungen mit Neid und Eifersucht berichten, leitet die Lehrperson vorsichtig zu diesem Thema über.

Nach dem Kreisgespräch verweist die Lehrkraft auf das Vorhaben, im zweiten Teil der Doppelstunden an verschiedenen Stationen zu arbeiten. Zudem wird der persönliche Nutzen des Leporellos erläutert und die damit verbundene Pflichtstation. Die Lehrkraft stellt die anderen Stationen kurz vor, die in dieser Stunde ebenfalls angeboten werden. Nachdem die Klasse sich wiederholt mit den Arbeits- und Verhaltensweisen während einer Stationenarbeit ausgetauscht hat, kann sie in diese übergehen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen zum einen in dieser Stunde das „Grundgerüst“ des Leporellos falten. Zum anderen schreiben sie an einer weiteren Station ihre persönlichen Erfahrungen mit Neid auf und basteln das „Geschenk“, in welches dieser Erfahrungsbericht eingefügt werden kann. Dieses „Geschenk“ wird anschließend zugeschnürt und auf die zweite Seite des Leporellos geklebt. In einer anderen Station soll mithilfe von Spielfiguren, Bauklötzen und Wollfäden das Beziehungsgeflecht von Josefs Familie dargestellt werden. In einer letzten Aufgabe sollen die Heranwachsenden in einem Brief Josef erklären, warum seine Brüder sich nicht mit ihm über sein Geschenk und seine Träume freuen konnten.

Etwa 15 Minuten vor dem Stundenende werden die Schülerinnen und Schüler wieder gebeten in den Sitzkreis zu kommen. Dort können nun einige Ergebnisse der einzelnen Stationen vorgestellt werden. Des Weiteren dürfen zwei Kinder den in der gelben Kiste befindlichen Briefumschlag öffnen. Er enthält eine gelbe Karte mit der Schülerfrage „Manchmal bin ich wütend! Warum?“. Die Heranwachsenden sollen sich kurz Gedanken zu der Frage machen und sich an eine Situation erinnern, in der sie dieses Gefühl erlebt haben. Anschließend soll ein Austausch über diese Frage stattfinden und über mögliche Gründe, Auswirkungen und eventuell den Nutzen dieses Gefühls nachgedacht werden.

Zum Abschluss wird das Lied „Gott geht mit“ eingeführt und gemeinsam gesungen.

5.2.1 Intention

Den Stundenbeginn nehmen die Schülerinnen und Schüler nicht bewusst war. Obwohl die Klasse von der Lehrperson zunächst begrüßt wird, lenkt die Lehrkraft die Aufmerksamkeit auf die drei „zufällig“ in der Tasche aufgefundenen Bonbons, welche sie den 19 Schülerinnen und Schülern anbietet und schließlich an drei beliebige Kinder verteilt. Durch diesen unmittelbaren Einstieg sollen die Heranwachsenden unmittelbar erleben, was Neid bedeutet und welche Gefühle diese Eigenschaft in ihnen auslöst. Damit soll ein direkter Bezug zu ihrer Lebenswirklichkeit hergestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler, welche keines der drei Bonbons erhalten haben, äußern ihren Unmut über die ungerechte Situation und ihren Wunsch darüber, ebenfalls ein Bonbon zu erhalten. Indem die Situation nach einigen Schüleräußerungen aufgelöst wird, nehmen die Heranwachsenden durch die zuvor getätigten Formulierungen ihre Interessen und Gefühle bewusst wahr. Auf diesem Weg wird die personale Kompetenz angesprochen, denn die Selbstwahrnehmung gerät in den Blick. Auch die Selbstregulierung wird durch die vorsichtige Äußerung von Wünschen und Bedürfnissen an dieser Stelle ansatzweise gefördert.

In dem Reflexionsgespräch, welches nach der Erzählung der Geschichte erfolgt, wird der Aufbau dieser überfachlichen Kompetenz wieder aufgegriffen und erweitert. Eine weitere Intension des Auflösens dieser ungerechten Situation sowie das Verteilen der restlichen Bonbons liegt darin, einem vermehrten Fragen nach Bonbons im Laufe des Unterrichts und die damit verbundene innere und äußere Unruhe der Kinder zu umgehen. Um an dieser Stelle weitere Diskussionen und Ablenkungen vom Stundenthema zu vermeiden, ist es hilfreich Bonbons derselben Sorte und Farbe zu wählen.

In der ersten Doppelstunde kommt die gelbe Kiste zum Einsatz, welche für die Grunderfahrungen „Neid“ und „Eifersucht“ sowie die dazugehörigen

Gefühle stehen soll. Die Klasse wird beim Hervorholen der Kiste zunächst darauf hingewiesen, dass es in den kommenden Religionsstunden weitere Kisten geben wird und, dass die gelbe Kiste uns in dieser Stunde begleiten wird. Zwei Kinder der Klasse dürfen die Kiste nun öffnen, wobei sich diese ritualisierte Handlung in den Folgestunden der Unterrichtseinheit, wie erwähnt wiederholen wird. Die Schilder mit den Begriffen „Neid“ und „Eifersucht“ werden entnommen und an die Tafel geheftet. Dabei hat der Begriff „Neid“ einen grünen Untergrund und der Begriff „Eifersucht“ ist auf einem gelben Schild notiert. Die Farbwahl wurde insbesondere gewählt, damit auch zukünftig eine thematische Verknüpfung möglich ist. Dies meint zum einen, dass der Begriff „Eifersucht“ mit der gelben Kiste in Zusammenhang gebracht werden kann. Zum anderen wird in der Doppelstunde, in der die grüne Kiste zum Einsatz kommt, an den Inhalt und die Gefühle aus der ersten Stunde zurückgerinnert. Zudem wurden die Begriffe farblich unterschieden, um auch deren inhaltliche Differenz deutlich zu machen. An der Tafel, für alle Schülerinnen und Schüler gut sichtbar, sollen die Schilder zum Austausch anregen. Mit Hilfe der Lehrkraft sollen eine Klärung der Begriffe und deren Differenzierung auf der Bedeutungsebene stattfinden. In einem zweiten Schuljahr würde diese Klärung vermutlich etwas mehr Zeit beanspruchen. Dort hätte es sich angeboten, den Austausch im Sitzkreis stattfinden zu lassen, bei dem die Schilder in der Mitte liegen. Der Sitzkreis wurde für die Durchführung in einem vierten Schuljahr für die Einstiegsphase nicht gewählt. Denn die Heranwachsenden sollen sich für einen zeitlich längeren Abschnitt in der zweiten Hälfte der ersten Stunde dort aufhalten.

In dieser Kreissituation sollen die Schülerinnen und Schüler nun zunächst darauf vorbereitet werden, dass sich in den nächsten Wochen mit der bereits bekannten Josefsgeschichte auseinandergesetzt wird und dabei neue Einblicke gegeben werden sollen. Zudem erklärt die Lehrperson, dass später auch die Schülerinnen und Schüler aktiv werden dürfen, um die

Geschichte in unterschiedlicher Form mitzustalten. Die dadurch geschaffene Transparenz soll den Kindern Orientierung geben.

In dieser ersten Doppelstunde wird der erste Teil der Geschichte anhand eines Lawinenschaubildes erzählt. Das Erzählen allgemein bildet den Kontext in unserer Alltagswelt. Erzählungen bestimmen immer wieder unseren Alltag. Indem wir einem Gegenüber von unseren Erlebnissen berichten, können wir in diesem Zusammenhang unsere Widerfahrnisse deuten und bewältigen. „Sowohl das Lernen an fremden Biografien wie auch das Gewahr werden der eigenen Biografie kann in besonderer Weise durch das Erzählen gefördert werden“.⁹¹ Daher soll in dieser Unterrichtsphase der erste Einblick in Josefs Lebensgeschichte gegeben werden und anschließend dieser Einblick durch ein Reflexionsgespräch auf das eigene Leben teilweise übertragen werden können. Damit die Schülerinnen und Schüler in die Gefühlswelt Josefs, seiner Brüder und Jakobs aufgenommen werden, ist es wichtig authentisch und spannend zu erzählen. Daher sollte die eigene Sprache gewählt werden und nicht eine fremde Erzählvorlage genutzt werden, denn nur wer sich von dem wörtlichen Nacherzählen löst, erzählt authentisch.⁹² Da es sich bei den Zuhörern um Kinder einer vierten Klasse handelt, sollte nicht nur erwähnt werden, dass Josef der Lieblingssohn von Jakob war. Dieses sollte unter anderem auch anhand des Verweises auf die Liebe Jakobs zu Rahel begründet werden. Zudem bietet es sich an auf das bestehende Wissen der Schülerinnen und Schüler zurückzugreifen und die Geschichte in den Kontext des Alten Testaments einzuordnen. Die Kinder kennen bereits die Abrahamerzählung, den Streit Jakobs und Esaus um den Segen des Vaters Isaak, sowie Jakobs ungeplante Hochzeit mit Lea und die spätere „Liebeshochzeit“ mit Rahel.

Um die Aufmerksamkeit der Kinder aufrechtzuerhalten und das Miterleben während des Zuhörens zu unterstützen, ist es hilfreich hin und wieder mit

⁹¹ Hilger/ Ritter 2006, S. 305.

⁹² Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 307.

direkter Rede, Mimik und Gestik zu arbeiten und eine angemessene Sitzordnung zu wählen, bei der der Blickkontakt zwischen Zuhörern und Erzähler gegeben ist. Der Sitzkreis wurde einerseits gewählt um den Blickkontakt während des Erzählens zu den einzelnen Kindern aufrecht zu erhalten und somit durch Gestik und Mimik die Erzählung untermaßen zu können. Andererseits ermöglicht der Sitzkreis die Nutzung der Mitte zum Gestalten des Schaubildes. Zwei zusammengerollte und aneinandergelegte Tücher sollen durch eine Neigung versehen einen Berg darstellen.



Abbildung 1: "Lawinen-Schaubild" zur Unterstützung der Erzählung

An diesem „Berg“ rollen die „Steinkugeln“ hinab, welche mit den oben erwähnten Bildern versehen sind. Laut der kognitiven Entwicklung nach Piaget befinden sich die Heranwachsenden in dem konkret operatorischen Stadium. Dies beinhaltet unter anderem, dass das abstrakte Denken zunimmt, aber Veranschaulichungen dennoch als hilfreich empfunden

werden.⁹³ Die Lawine soll die sich steigernde Eifersucht und die damit verbundene Entstehung des Hasses der Brüder für die Schülerinnen und Schüler zum Ausdruck bringen und die Erzählung der Geschichte unterstützen. Bei der Wahl der Bilder wurde auf die Bildkarten zurückgegriffen, welche dem Lehrerhandbuch „Spuren lesen“ für die 1. und 2. Schulstufe hinzugefügt wurden. Aufgrund der dezenten szenischen Darstellung sowie der Schwerpunktsetzung auf die Haltung und den Gesichtsausdruck der Personen, bieten sich diese Bilder an. Denn den Zuhörern wird genügend Möglichkeit geboten, ihre Imaginationskräfte freizusetzen und dennoch werden sie durch die Gestik und Mimik der dargestellten Figuren dazu angeregt, die Gefühle dieser nachzuvollziehen.

Im Vordergrund stehen die lebensbezogenen Grunderfahrungen, die in dem biblischen Text deutlich werden. Damit die Lernenden diese im anschließenden Gespräch auf eigene Lebenserfahrungen übertragen können, sollen sie zunächst die Wahl der Lawine als Schaubild begründen. Sie sollen mit eigenen Worten die sich steigernde Eifersucht bis hin zur Wut der Brüder beschreiben. An dieser Stelle kann auch die zu Stundenbeginn vorgenommene Unterscheidung der Begrifflichkeiten von „Neid“ und „Eifersucht“ auf die Geschichte bezogen und zugeordnet werden.

Mit der möglichen Beschreibung der Wut oder des Hasses der Brüder, welche am „Ende“ der Schaubilderläuterung steht, formulieren die Schülerinnen und Schüler erste Gefühle oder Auswirkungen von Neid und Eifersucht. In diesem Zusammenhang sollen die Lernenden weitere zugehörige Gefühle benennen, welche in der Erzählung der Geschichte bereits beschrieben oder ausdrücklich genannt wurden. Beispielsweise wird in der Erzählung beschrieben, dass Josef einerseits das Bedürfnis hatte, seine Freude über das Kleid den anderen mitzuteilen. Andererseits fühlte er sich einsam und war traurig, weil seine Brüder ihn durch den Neid mieden. In diesem Bereich kann die Kompetenz der sozialen Wahrnehmungsfähigkeit angeregt und erweitert werden. Denn die Schülerinnen und

⁹³ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2010, S. 32.

Schüler „nehmen unterschiedliche Bedürfnisse in sozialen Beziehungen wahr und zeigen Einfühlungsvermögen.“⁹⁴

Des Weiteren wird den Kindern durch das selbständige Artikulieren dieser Gefühle eine weitere Möglichkeit der Identifikation geboten. Sie können bekannte Gefühle in der Geschichte wiederfinden und eigene Situationen, in denen sie neidisch oder eifersüchtig waren, beschreiben. Bevor diese persönliche Auseinandersetzung mit Neid schriftlich im Leporello festgehalten werden soll, können zunächst einzelne Kinder von ihren Erlebnissen berichten. „Durch Erzählen werden sinnvolle Zusammenhänge geschaffen, die ein Kind braucht, um sich in seiner Welt zurechtzufinden und seine Identität zu bilden. Wer wir sind, das entdecken wir durch unsere Erzählungen, die wir anderen, uns selbst erzählen und denen wir zuhören.“⁹⁵ Wie bereits erläutert wurde, findet eine zunehmend realistische Selbsteinschätzung durch den Umgang und den Vergleich mit Gleichaltrigen statt. Somit kann auch in dieser Phase der individuelle Umgang mit Eifersucht und Neid mit den Gleichaltrigen abgeglichen werden und damit die Identitätsbildung unterstützen.

Wichtig ist bei dieser Gesprächssituation, dass in der Klasse ein Klima der Achtsamkeit und der Vertrautheit herrscht. Die Schülerinnen und Schüler verfügen bereits über soziale Kompetenzen, die in diesem Zusammenhang auch noch weiter ausgebaut werden können. Die Rücksichtnahme und die Solidarität kann unter anderem in solchen Kreisgesprächen geschult werden. Neben der personalen Kompetenz wird auch die Sprachkompetenz gefördert. „Die Lernenden hören anderen aufmerksam zu, drücken sich in Kommunikationssituationen verständlich aus und beteiligen sich konstruktiv an Gesprächen.“⁹⁶ Allgemein ist diese Reflexionsphase im Kompetenzbereich „Kommunizieren und Anteil nehmen“ des Faches evangelische

⁹⁴ Hessisches Kultusministerium 2011, S. 9.

⁹⁵ Hilger/ Ritter 2006, S. 304.

⁹⁶ Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

Religion einzuordnen. Denn hier kommt die Fähigkeit zum Zuhören, Mitteilen, Anteil nehmen und Verständnis entwickeln zum Ausdruck.⁹⁷

Um die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den zum Ausdruck kommenden Grunderfahrungen zu vertiefen, sollen die Heranwachsenden im Folgenden an Stationen lernen.

Die Pflichtstation in der ersten Doppelstunde beinhaltet das Falten des Leporellos und die Gestaltung der zweiten Seite. Die erste Seite soll für eine individuelle „Überschrift“ zunächst frei bleiben und in der letzten Doppelstunde angesprochen und gestaltet werden. Für die zweite Seite wird eine Art aufklappbares Geschenk gebastelt. Die Form des Geschenks soll an den Neid der Brüder erinnern, als Josef etwas geschenkt bekommen hat. Auch eine Verknüpfung zu den verschenkten Bonbons zu Beginn der Stunde ist denkbar. Bevor das Geschenk mit einer Geschenkschleife zugebunden wird, kleben die Schülerinnen und Schüler einen Zettel hinein, auf dem sie ihre eigenen Erfahrungen mit Neid oder Eifersucht notiert haben (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Es bleibt jedem Kind selber überlassen, ob es seine Erfahrungen im Abschlusskreis mit anderen Schülerinnen und Schülern teilen will oder ob das Geschenk verschnürt bleibt. Den Schülerinnen und Schülern wird durch die Verknüpfung zwischen der Geschichte aus dem Alten Testament und ihren heutigen Lebenserfahrungen bewusst, dass Neid und Eifersucht menschliche Grunderfahrungen sind, die die Menschen damals schon kannten und die sie bewegten. Indem den Heranwachsenden die Gelegenheit geboten wird, die eigenen „Schwächen“ zu reflektieren und diese als menschliche Eigenheit wahrzunehmen, kann ihre Identitätsentwicklung unterstützt werden. Diese Fähigkeit der Selbstwahrnehmung und das Entdecken ihrer Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten unterstützt die Erweiterung der personalen Kompetenz.

⁹⁷ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 13.

Eine der Wahlstationen bildet die Partnerarbeit, in der mit Hilfe von Spielfiguren, Bauklötzen und Wollfäden das Beziehungsgeflecht zwischen Jakob, Josef und den Brüder dargestellt werden soll.

„Wenn die Kinder im Unterricht das, was sie zunächst nur passiv rezipiert haben, in eigene Bildwerke umsetzen, ermöglicht ihnen dies eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Gehörten. Diese Transformation in eine aus dem eigenen Inneren generierte Bildsprache trägt dazu bei, den biblischen Inhalt mit eigenen Erfahrungen und Empfindungen zu verknüpfen.“⁹⁸

Das dazu gehörige Arbeitsblatt enthält auf der linken Seite einen Bericht von Josefs Bruder Dan (siehe Anhang). Dan beschreibt die Familien-situation aus seiner Sicht und erklärt dabei, dass sie als Brüder besonders bei der Arbeit auf dem Feld zusammenhielten. Josef jedoch sei ein Angeber und daher allein. Dadurch, dass die Perspektive von Dan in Ich-Form und monologisch aufgeführt ist, können die Kinder die Erlebnisse besser nachvollziehen. Demzufolge wird die Kompetenz der sozialen Wahrnehmungsfähigkeit unterstützt. Auf der rechten Seite befindet sich die ausformulierte Aufgabenstellung, die auch eine Fixierung der Familienkonstellation durch eine Zeichnung beinhaltet. Somit kann im Abschlusskreis das Arbeitsergebnis vorgestellt und diskutiert werden. Die soziale Wahrnehmungsfähigkeit wird ebenfalls durch das bewusste Diskutieren, Kommunizieren und Setzen der Bauklötzte und Spielfiguren erweitert. In dem Austausch mit seinem Mitschüler wird zunächst die soziale Situation in Josefs Familie artikuliert und schließlich gestalterisch zum Ausdruck gebracht. Dieser zirkuläre Wechsel von Interpretation der Wirklichkeit durch das Bild und der Interpretation des Bildes durch das Wort, hat somit ebenfalls einen hohen pädagogischen Wert.⁹⁹ Darüber hinaus findet sich zum einen an dieser Stelle die überfachliche Kommunikationskompetenz wieder. Zum anderen wird den Schülerinnen und Schülern bewusst vor Augen geführt, welche Vorstellungen sie über das Beziehungsgeflecht der gehörten Geschichte haben. Die verschiedenen

⁹⁸ Hilger/ Ritter 2006, S. 368.

⁹⁹ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 367.

Materialien und die geringen Anhaltspunkte ermöglichen ein differenziertes Auseinandersetzen mit dieser Stationsaufgabe. Insbesondere die Bauklötze bieten die Möglichkeit, den verschiedenen Personen unterschiedliche Eigenschaften wie beispielsweise Stärke, Größe und Schwachheit zuzuordnen und Ausdruck zu verleihen. Das zu gestaltende Bildwerk fordert einen gewissen Abstraktionsgrad, um die existentiellen symbolisch gefassten Inhalte der „Tiefenschicht“ aufzudecken.¹⁰⁰ Die Spielfiguren sollen den Kindern den Zugang zu der gestalterischen Umsetzung der Aufgabe ermöglichen und somit als Überbrückung hin zum abstrakten Darstellen dienen. Da die Aufgabe aufgrund des Abstraktionsgrades einige Anforderungen an die Lernenden stellt, bietet sich die Partnerarbeit an. Zudem unterstützt der Austausch, wie bereits benannt, das Bilden von Vorstellungen über das Beziehungsgefüge und somit die Perspektivübernahme der einzelnen Figuren. Darüber hinaus wird die Kooperation und Teamfähigkeit gestärkt, da die Lernenden sich konstruktiv in die Gemeinschaft mit einbringen und kooperieren.¹⁰¹

Die dritte Station besteht aus einem Arbeitsblatt, welches auf der linken Seite einen Brief von Josef aufweist und auf der rechten Seite einen Brief an Josef fordert (siehe Anhang). Josef beschreibt in seinem Brief, dass er sich von seinen Brüdern ausgeschlossen fühlt. Seine Schwachheit wird durch seine Träume aufgehoben. Aus Freude über seine empfundene Stärke berichtet er seinen Brüdern von den Träumen. Doch diese reagieren verärgert. In diesem Zusammenhang sollen die Schülerinnen und Schüler Josef einen Brief schreiben und ihm erklären, warum seine Brüder sich nicht mit ihm freuen konnten und warum sie so verärgert waren. In dieser Aufgabe wird ein Perspektivenwechsel gefordert. Auf der einen Seite soll der Lernende Josefs Gefühlslage nachvollziehen. Auf der anderen Seite soll er sich in die Situation der Brüder hineindenken. Die Schülerinnen und Schüler sollen also unterschiedliche Bedürfnisse in sozialen Beziehungen

¹⁰⁰ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 370.

¹⁰¹ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

wahrnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen.¹⁰² Das Einfühlungsvermögen wird in besonderer Weise in der Ausformulierung des Briefes gefordert. Denn hier gilt es, Josef vorsichtig die Gefühle und Ansichten der Brüder verständlich zu machen. Besonders in den Blick gerät bei dieser Aufgabe die Schreibkompetenz. Denn unter der Berücksichtigung der elementaren Schreibnormen soll ein adressatengerechter Text verfasst werden.¹⁰³

Das Abschlussgespräch findet wieder im Sitzkreis statt, um einen bestmöglichen Austausch über die Arbeitsergebnisse und deren Sichtung zu ermöglichen. Da der zeitliche Rahmen begrenzt ist, können nur einzelne Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse präsentieren. Diese Ergebnispräsentation ist jedoch wichtig, damit die Arbeiten gewürdigt werden können und die Schülerinnen und Schüler eine Rückmeldung zur Orientierung erhalten.

Nachdem einige Ergebnisse vorgestellt wurden, dürfen wieder zwei Kinder die gelbe Kiste öffnen und einen Briefumschlag entnehmen. Dieser enthält eine gelbe Karte, auf der die Schülerfrage „Manchmal bin ich sauer! Warum?“¹⁰⁴ notiert ist. Indem diese der Klasse vorgelesen und schließlich in die Mitte gelegt wird, sollen die Heranwachsenden zu einem Austausch angeregt werden. Die Schüleräußerung enthält zunächst eine Aussage, mit der sich jede Person identifizieren kann. Das anschließende Fragewort „Warum“ lässt einige Fragestellungen offen. Somit könnte unter anderem den Fragen nachgegangen werden, warum es das Gefühl der Wut gibt, wozu dieses Gefühl gut sein könnte und wie verschiedene Menschen mit diesem Gefühl umgehen oder welche Auswirkungen es geben kann. Auf diese Weise kann ein Bogen zur nächsten Stunde gespannt werden, in der die Wut der Brüder dazu führt, dass Josef nach Ägypten verkauft wird.

¹⁰² Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 9.

¹⁰³ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

¹⁰⁴ Freudenberger-Lötz 2010a, S. 127.

Vor dem Stundenende wird das Lied „Gott geht mit“ eingeführt, welches die Unterrichtsreihe begleiten soll und darüber hinaus inhaltlich für die Heranwachsenden präsent bleiben soll.

5. 2.2 Durchführung und Reflexion

Nach der Begrüßung der Klasse, griff ich an meine Hosentasche und erwähnte überrascht, dass ich zufällig drei Bonbons entdeckt habe. Wie erhofft meldeten sich die meisten Kinder bei der Nachfrage, ob jemand eins der Bonbons haben wolle, und riefen „hier, ich!“. Das beliebige Verteilen der drei Bonbons erzeugte die gewünschte Reaktion seitens der Mitschüler. Nach einem kurzen Seufzen wurden Beschwerden, wie beispielsweise „Das ist unfair!“, formuliert. Auf Fragen hin bezüglich ihrer Empfindungen und Gefühle äußerte eine Schülerin, dass sie sich mies fühle. Es fiel den Heranwachsenden nicht ganz leicht, die eigenen Gefühle in Worte zu fassen. An die personale Kompetenz der Selbstwahrnehmung sollte demnach weiterhin angeknüpft werden. Es wird interessant sein, ob zu erkennen ist, ob diese Kompetenz nach der Unterrichtsreihe wohl noch erweitert wurde.

Insgesamt war es in dieser Phase etwas unruhiger in der Klasse, da die Situation außerhalb des Unterrichts eingeordnet wurde. Erst nachdem ich einige Male einzelne Schüler nach ihren Gefühlen gefragt hatte und dabei die Mitschüler bat zuzuhören, wurde einem Jungen klar, dass es sich hierbei um einen Themeneinstieg für die Religionsstunde handelte. Demzufolge konnte die Situation aufgelöst werden. Das Verteilen der restlichen Bonbons beanspruchte ebenfalls nicht zu viel Aufmerksamkeit.

Nachfolgend wurde die Lernkiste vorgestellt, welche zunächst nur mit einer weiteren kleinen Kiste gefüllt war. Diese gelbe Kiste wurde zwei Schülerinnen mit dem Zusatz überreicht, dass es in den folgenden

Religionsstunden weitere Kisten geben werden und dass diese gelbe Kiste uns in dieser Stunde begleitet werde. Nachdem die beiden Mädchen die Schilder mit den Begriffen „Neid“ und „Eifersucht“ an die Tafel geheftet hatten, meldeten sich drei Kinder. Zu meinem Erstaunen wurden mit den ersten zwei Schüleräußerungen die beiden Begriffe in ihrer Bedeutung differenziert. Der erste Schüler erklärte, dass wenn er beispielsweise auch die Fußballkarten gerne habe wolle, die ein Freund von ihm hat, dann sei er neidisch. Im Gegenzug dazu beschrieb eine Mitschülerin, dass sie eifersüchtig sei, wenn ihre Freundin sich, anstatt mit ihr, mit einem anderen Mädchen verabreden würde. Doch eine dritte Schülerin erklärte, dass die beiden Wörter das gleiche bedeuten. Daraufhin arbeiteten wir den Bedeutungsunterschied heraus und verallgemeinerten ihn weitestgehend. Wir stellten fest, dass jemand neidisch sei, wenn er etwas haben möchte, was jemand anderes hat. An dieser Stelle sei anzumerken, dass hier der Zusatz angebracht sei, neben Gegenständen, die begehrt werden können, auch Gaben und Personen anzuführen. In Bezug auf die Eifersucht erklärten wir, dass jemand etwas hat, sei es eine Freundin und die damit zusammenhängende Zuneigung und das Vertrauen, und dieser Angst hat, es zu verlieren.

Im Sitzkreis versammelt, nahmen die Schülerinnen und Schüler den Ausblick auf die kommenden Religionsstunden mit der Vertiefung und der damit zusammenhängenden Wiederholung der Josefsgeschichte offen auf. Um die Geschichte in den zeitlichen Ablauf der alttestamentlichen Erzählungen einzurichten und zu der Erklärung zu gelangen, warum Josef der Lieblingssohn Jakobs war, verwies ich auf Abraham, sowie die Geschichte von Jakob und Esau, die sich um den väterlichen Segen Isaaks stritten. Schließlich erinnerte ich die Klasse an die Geschichte Jakobs, in der er ungewollt Lea heiratete und nur durch weitere sieben Jahre Arbeit Rahel heiraten durfte.

Die Kinder konnten sich jeweils an markante Details der Geschichten erinnern. Doch wäre es eventuell hilfreich gewesen eine Art Schaubild zur

Verfügung zu haben, welches die Erzvätergeschichte in wenigen Zügen aufgreift. Auf diese Weise hätten die Kinder Jakob zum einen als Sohn von Isaak und als Bruder von Esau wahrnehmen können. Zum anderen hätte auch die Geschichte von Jakobs Aufwand, um die Liebeshochzeit mit Rahel, eingeordnet werden können. Jedoch müsste in diesem Zusammenhang darauf geachtet werden, dass dieser zusammenfassende Teil nicht mehr Aufmerksamkeit erhält als die folgende Geschichte über die Eifersucht der Brüder Josefs. Zudem könnten die Schaubilder zur Erzvätergeschichte in Kombination mit den „Lawinenbildern“ für Verwirrung sorgen und von diesen durch den „Bilderüberfluss“ ablenken.

Bevor die Geschichte erzählt werden sollte, fragte ich die Kinder, ob sie wüssten was eine Lawine sei. Sie erklärten zunächst, was eine Schneelawine sei. Ein Schüler verwies dann darauf, dass es auch noch andere Lawinen, wie Schlamm- oder Steinlawinen gäbe. Daraufhin konnte die Darstellung der zwei Tücher in der Sitzkreismitte erläutert werden.

Die Erzählung des ersten Teils der Josefsgeschichte verfolgten die Schülerinnen und Schüler mit großer Aufmerksamkeit. Während der Erzählung konnten einzelne Kinder die Gesichtsausdrücke der Brüder auf den Bildern beschreiben. Zudem versuchte ich die steigende Wut der Brüder durch zunehmendes Gestikulieren und vermehrte direkte Rede gegen Ende des freien Erzählens zu unterstützen.

Im Anschluss sollten die Lernenden die Verwendung des Schaubildes „Lawine“ erklären. Ein Schüler beschrieb: „Die Brüder werden immer neidischer und neidischer und dann richtig sauer.“ Andere Kinder griffen die einzelnen Bilder, die auf den „Steinen“ abgebildet sind, in ihrer Erklärung mit auf. Eine Schülerin äußerte, dass die Brüder eifersüchtig seien, weil sie auch gerne so ein Kleid haben wollten. In diesem Zusammenhang fragte ich nach, ob es sich um Eifersucht seitens der Brüder handle. Die zu Stundenbeginn erfolgte Differenzierung der Begriffe sollte aufgegriffen und hinterfragt werden. Ein Mitschüler schaltete sich ein und sagte: „Ne, dann sind sie neidisch, weil sie ja etwas haben wollen, was sie noch nicht

hatten...aber eigentlich sind sie ja auch eifersüchtig?!" Ich stimmte ihm zu und bat um genauere Erklärung dieser Überlegungen. Die anderen Schülerinnen und Schüler beteiligten sich in dem folgenden Austausch. Sie halfen sich untereinander die Begriffe ein weiteres Mal mit eigenen Worten zu unterscheiden. Schließlich konnte eine Schülerin erklären, dass die Brüder Josefs in Bezug auf das Kleid neidisch waren, aber auch gleichzeitig Angst hatten, dass der Vater Josef noch weiter beschenkt und der Vater daher den Josef mehr liebt. Sie schloss ihre Erläuterung mit dem Satz: „Die Brüder hatten Angst den Vater, wie man so sagt, zu verlieren.“

In dieser Unterrichtsphase kam insbesondere die hohe Sozialkompetenz der einzelnen Schülerinnen und Schüler zum Ausdruck. Sie hörten aufmerksam zu und unterstützten sich gegenseitig darin Fragen nachzugehen und zu beantworten. Auch an die fachliche Kompetenz des Kommunizierens und des Anteilnehmens konnte im weiteren Gesprächsverlauf angeknüpft werden. Denn mit dem Hinweis darauf, dass einzelne Kinder bereits erklärt hatten, dass die Brüder Josefs schließlich sauer waren, sollten weiter Gefühle den Begriffen „Neid“ und „Eifersucht“ zugeordnet werden. Etwas unerwartet begannen die Schülerinnen und Schüler direkt und offen ihre persönlichen Erfahrungen mit Neid und Eifersucht zu schildern und die Gefühlslage in der jeweiligen Situation zu beschreiben. Beispielsweise erklärte eine Schülerin, dass sie sich etwas verlassen fühle, seitdem ihre kleine Schwester auf der Welt sei. Ein anderes Mädchen beschrieb ihre Enttäuschung darüber, dass ihre Schwester ein Meerschweinchen bekommen habe und sie nicht. Über die Erfahrungsberichte, welche mit verschiedensten Gefühlen versehen wurden, war ich positiv überrascht. Daher entschied ich spontan, die genannten Gefühle an die Tafel zu schreiben und um die bereits angehefteten Schilder zu ordnen. Dadurch entstand jedoch das Problem, dass die durch den Sitzkreis mit dem Rücken zur Tafel gerichteten Kinder, schlecht sehen konnten. Diesbezüglich wäre es sinnvoll gewesen einen Halbkreis

vor der Tafel zu bilden oder die Gefühle auf einem in der Mitte liegenden Plakat notieren zu lassen.

Während dieses Kreisgesprächs wurden einige Erlebnisse genannt und Gefühle, wie Einsamkeit, Trauer, Vernachlässigung und Wut beschrieben.

Im Anschluss wurde den Schülerinnen und Schülern das Leporello vorgestellt. Die Klasse schien diese Falttechnik noch nicht zu kennen. Eine Schülerin meinte, dass dort die Bilder zu der Josefsgeschichte aufgeklebt werden könnten. Als ich erklärte, dass dies Leporello etwas Persönliches werden solle, wurde die Klasse neugierig. Ein Junge äußerte mit Begeisterung: „Ach, dann kann man da so reinschreiben, wo man schon mal neidisch war!“ Ich griff diesen Ausruf auf und gab kurze Erläuterungen zu den einzelnen Stationen. Auch in diesem Zusammenhang brachte eine Schülerin ihre Motivation durch eine Idee zum Ausdruck. Ich erwähnte, dass die erste Seite des Leporellos zunächst frei bleiben solle, als sie äußerte: „Da kann man dann noch so etwas hinschreiben, wie: mein persönliches Buch.“ Einige Mitschüler und auch ich stimmten ihr begeistert zu und ich erklärte, dass sich jeder nach der Fertigstellung des Leporellos eine Art Überschrift überlegen könne.

Nach einem kurzen Austausch über das Verhalten während des Stationenlernens und der Gruppenarbeit, setzten sich zunächst alle Schülerinnen und Schüler mit dem Falten des Leporellos und dem Gestalten der zweiten Seite auseinander.

Obwohl im Sitzkreis die Falttechnik mit den einzelnen Schritten erläutert wurde und es an der Station eine Faltvorlage gab, benötigten die Heranwachsenden mehr Zeit als zuvor angenommen. Für das Falten und Gestalten der zweiten Seite des Leporellos waren 15 bis höchstens 20 Minuten eingeplant worden, zudem alle Materialien bereits zurechtgeschnitten waren. Jedoch konnten die letzten Kinder erst nach 30 Minuten mit einer weiteren Station beginnen. Besonders schwer fiel der Klasse das Falten der Leporellos. Es empfiehlt sich daher, die Leporellos für die

Schülerinnen und Schüler vorzubereiten, wenn bekannt ist, dass die Kinder für diese Arbeitsphase viel Zeit beanspruchen würden. Das Schreiben der persönlichen Erfahrungen mit Neid und Eifersucht schien den Heranwachsenden nicht schwer zufallen. Einige Schülerinnen zeigten mir stolz ihre kleinen beschrifteten Zettel und berichteten ihr Erlebnis. Andere hingegen legten beim Notieren der Erfahrungen ihren Arm schützend um den Zettel. Ein Junge, der mir sein Leporello am Ende der Stunde brachte, fügte bei der Abgabe hinzu: „Aber nicht lesen!“ Dieses veranlasste mich in der Abschlussrunde darauf einzugehen und wiederholt zu betonen, dass die Leporelos mit ihrem Inhalt etwas Privates darstellen und auch von uns Lehrern nicht gelesen werden.

Schließlich konnten sich noch zwei Gruppen bilden, die ein Beziehungsnetz von Josef, Jakob und seinen Brüdern aufstellten.



Abbildung 2: Arbeitsergebnis einer Stationenarbeit

Dieses Foto zeigt das Arbeitsergebnis einer der beiden Gruppen. Sie erläuterte dazu, dass die zehn Brüder durch die kleinen Klötze und Spielfiguren dargestellt werden und Josef dicht neben seinem Vater Jakob auf den höheren Steinen steht. Der Höhenunterschied solle verdeutlichen, dass die Brüder immer arbeiten müssen und dadurch einen niedrigeren

Stellenwert als Jakob und Josef haben. Josef stelle sich über seine Brüder und ist immer beim Vater. In diesem Bereich wird die fachliche Kompetenz des Ausdrückens und Gestaltens ersichtlich. Die Lernenden setzten religiöse Aussagen, die im Unterricht indirekt zum Ausdruck kamen, gestalterisch um. Eng verknüpft ist damit die überfachliche Kompetenz der sozialen Wahrnehmungsfähigkeit, da die Schülerinnen sich in die Figuren hineinversetzt haben, um die Beziehungsstrukturen nachzuvollziehen.

Ein paar Schülerinnen und Schüler begannen noch mit der Station, in der ein Brief an Josef geschrieben werden sollte. Bei einer Schülerin wurde das sich Hineinversetzen in die Gefühlslage der Brüder besonders deutlich. Sie schrieb unter anderem, dass sie an Stelle der Brüder auch eifersüchtig gewesen wäre und sich auch nicht mit ihm hätte freuen können. Sie versetzt sich bewusst in die Lage der Brüder, um Josef eine verständliche Antwort zu geben. Durch dieses Einfühlungsvermögen und das Wahrnehmen der unterschiedlichen Bedürfnisse wird die Sozialkompetenz der Schülerin in dieser Arbeit besonders deutlich.¹⁰⁵

Für die Abschlussrunde blieb auf Grund der zeitlichen Verlängerung der Stationenarbeit nur noch wenig Zeit. Zu Beginn gab ich ein Feedback zu dem Lernen an den Stationen und erklärte, wie oben beschrieben, dass das Leporello etwas Persönliches werden solle. Dann durften zwei Schülerinnen die beinahe leere Kiste öffnen. Der Briefumschlag mit der gelben Karte wurde neugierig geöffnet. Die Schülerfrage „Manchmal bin ich wütend! Warum?“ regte viele Kinder dazu an, etwas zu sagen. Ein Schüler äußerte direkt, dass er wütend sei, wenn seine Schwester Sachen machen würde und er dafür beschuldigt werde. Diese Äußerung freute mich, da sie einen thematischen Bogen zu der dritten Doppelstunde spannt. Daher unterstützte ich diese Aussage und erwähnte, dass wir auf diese Situation nochmal eingehen werden. Im weiteren Verlauf des Kreisgesprächs tauschten wir uns darüber aus, was passiert, wenn man wütend ist. Dabei wurden unter anderem diese Aussagen gemacht: „Ich gehe dann auf mein Zimmer und

¹⁰⁵ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 9.

schließe mich ein!“ oder „Ich werfe meine Kuscheltiere durch die Gegend!“. Aufgrund des Stundenendes musste der rege Austausch über die Schülerfrage jedoch abgebrochen werden. Zudem muss auch die Einführung des Liedes „Gott geht mit“ auf die folgende Religionsstunde verschoben werden.¹⁰⁶

5.3 Verlauf der zweiten Doppelstunde „Angst und Ungewissheit“

In dieser Stunde soll sich unter anderem mit Angst und Ungewissheit auseinandergesetzt werden.

Zu Beginn der Stunde setzt sich die Lehrperson an das Pult und nutzt den umgebauten Deckel der Lernkiste als einen Fernsehapparat. In der Rolle einer Nachrichtensprecherin/ eines Nachrichtensprechers werden „Die 10 Uhr- Nachrichten“ vorgetragen. Diese beinhalten neben aktuellen Umweltkatastrophen eine erfundene Geschichte über einen Bergsteiger der sich trotz Ungewissheit und Angst aus einer Notsituation befreien konnte. Abschließend gibt es eine kurze örtliche Wettervorhersage. Danach verlässt die Lehrperson diese Rolle wieder und präsentiert der Klasse die blaue Kiste. Die Schülerinnen und Schüler sollen nach dem Nennen der „Farbe“ und des Themas der letzten Stunde Überlegungen zu dem Thema dieser Stunde äußern. Dabei kann die Lehrkraft mit Verweis auf die indirekten Aussagen der Nachrichten die Überlegungen anregen und unterstützen. Nachdem einige Äußerungen getätigt wurden, dürfen wieder zwei Kinder die blaue Kiste öffnen und die oben liegenden zwei Schilder entnehmen und an der Tafel befestigen.

Im Folgenden wird zunächst nicht weiter auf die Schilder eingegangen, sondern die anstehende aktive Vorübung wird erklärt und durchgeführt.

¹⁰⁶ Weiter Fotos zu dieser Doppelstunde sind im Anhang enthalten.

Dazu laufen die Schülerinnen und Schüler leise durch den Raum und warten auf den Ausruf der Lehrperson, welche beispielsweise das Wort „Wut!“ sagt. Daraufhin müssen alle Kinder das Gefühl von Wut durch die Körperhaltung und die Mimik ausdrücken und in dieser Position verharren bis die Aufforderung zum Weitergehen kommt. Weitere Gefühle die ausgedrückt werden sollen sind: Freude, Verwunderung, Unsicherheit, Zufriedenheit und Schadenfreude. Am Ende der Übung sollen die Heranwachsenden im Sitzkreis Platz nehmen. Dort soll mit Bezug auf die Vorübung der Arbeitsauftrag für die anstehende Gruppenarbeit erklärt werden.

Am Anfang der Kreissituation sollen die Schülerinnen und Schüler jedoch erzählen was sie über den Verweis „1.Mose 37,12-14“ wissen und was er ihnen sagt oder sagen könnte. Mithilfe der Bibel kann die Lehrkraft die Äußerungen der Kinder vervollständigen, erweitern oder bestätigen. Anschließend wird den Kindern erklärt, dass sie sich in Gruppen mit dem jeweiligen Abschnitt aus der Bibel auseinandersetzen und ein Standbild zu dem Inhalt entwickeln sollen. In diesem Zusammenhang sollte geklärt werden, was unter einem Standbild zu verstehen ist.

Danach bilden die Schülerinnen und Schüler Gruppen, lesen die erhaltenen Verse durch und wenden sich bei Unklarheiten an die Lehrperson. Nachdem jede Gruppe ein Standbild entworfen hat, trifft sich die Klasse im Kinositz vor der Tafel. Dann wird mit Hilfe und anhand der Standbilder die Geschichte aus 1. Mose 37, 12- 36 erzählt. Dazu erinnert die Lehrperson an die Brüder, die gerade wieder zu ihrem Feld gewandert waren und dabei endlich ihrer Wut Luft machen konnten. Nun wird die erste Gruppe gebeten, ihr Standbild aufzustellen. Unter Einbezug der Gesichtsausdrücke und der Körperhaltung berichtet die Lehrkraft, wie und welchen Auftrag Jakob seinem Lieblingssohn Josef gab. Nachdem deutlich geworden ist, dass sich Josef mit Essen und Getränken auf den Weg zu seinen Brüdern macht, tauscht die erste Schülergruppe mit der Zweiten den „Bühnenbereich“ vor der Tafel. Josef geht nun mit dem Gedanken „Die werden sich bestimmt

freuen mich zu sehen und Getränke und etwas zu Essen zu bekommen“ auf seine Brüder zu. Doch als diese sehen, dass er sogar mit seinem neuen Kleid ihnen entgegen kommt und damit zum Ausdruck bringt, dass er nicht zum Arbeiten kommt, schmieden die Brüder einen mörderischen Plan. Nur Ruben, einer der Brüder, kann sie dazu überreden, Josef nicht zu verletzen, sondern in die nahegelegene Zisterne zu werfen. Die Diskussion der Brüder wird lebhaft beschrieben. Danach kommt die dritte Gruppe zum Einsatz. Josefs anfängliche Verwunderung, seine Wut und sein Vorhaben es dem Vater zu petzen, werden berichtet, wenn die Brüder Josef ergreifen und ihn in den Brunnen schmeißen. Josefs Wahrwerden, dass es sich um keinen Spaß mehr handelt und seine sich steigernde Angst sollen mit allen Kindern gemeinsam durchdacht werden. Dazu setzt sich die dritte Gruppe wieder hin. Die Heranwachsenden werden aufgefordert, sich vorzustellen, in so einem schwarzen Loch zu sitzen und nur oben eine kleine helle Öffnung zu sehen. Über mögliche Gedanken, Ausrufe und Aktionen von Josef soll sich ausgetauscht werden. Anschließend darf die letzte Schülergruppe ihr Standbild vorstellen. Anhand dieses wird berichtet, wie gefühllos die Brüder mit den Kaufleuten über Josef verhandeln, als wäre er ein Gegenstand. Die Gefühlslage, in der sich Josef befindet, als er mit verbundenen Armen hinter der Karawane herläuft, soll wieder von allen Schülerinnen und Schülern im Austausch durchdacht werden.

Es wird nun wieder ein Sitzkreis gebildet und in einem Reflexionsgespräch können einzelne Darsteller berichten, wie sie sich beispielsweise als Josef oder als Bruder gefühlt haben. Dann holt die Lehrperson die Begriffe „Angst“ und „Ungewissheit“ in die Mitte. Die Begriffe sollen zunächst wieder auf die Geschichte bezogen werden und anschließend sollen die Schülerinnen und Schüler von eigene Erfahrungen oder Sorgen berichten. Dabei kann die Lehrperson auf die Nachrichten zu Beginn der Stunde zurückverweisen.

Nachdem den Heranwachsenden ein Überblick und kurze Erläuterungen über die Stationen gegeben wurden, setzen sich die Schülerinnen und

Schüler in Einzel- und Gruppenarbeit mit den verschiedenen Aufgaben auseinander. Die Kinder basteln einen Brunnen, in den ein kleiner zusammengefalteter Zettel gesteckt werden kann. Auf diesem Zettel sollen persönliche Ängste und Sorgen notiert werden. Eine weitere Aufgabe besteht darin, mögliche Gedanken, Klagen oder ein Gebet Josefs im Brunnen schriftlich zu formulieren. Dabei werden die Heranwachsenden in einem Unterpunkt angeregt Überlegungen dazu anzustellen, wie sie sich bei Angst verhalten und welche Gedanken oder Gebete ihnen durch den Kopf gehen. An der dritten Station sind Fußspuren ausgelegt, auf denen Gefühle wie unter anderem hoffnungsvoll, ängstlich, einsam, stark, mutig, mutlos und neugierig stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunächst mögliche Gefühle Josefs, als dieser hinter den Kaufleuten herlief, auf einen vorgefertigten Weg legen. Anschließend sollen die Heranwachsenden überlegen, wie sie sich fühlen, wenn sie an das nächste Schuljahr und die neue Klasse denken. Die Begriffe der Fußspuren, die sie dafür wählen, sollen auf ein Arbeitsblatt mit Fußspuren übertragen werden.

In der Abschlussrunde dürfen die Kinder über die verschiedenen Stationen erzählen und einzelne dürfen ihre Arbeitsergebnisse vorstellen. Wie in der letzten Stunde dürfen wieder zwei Kinder aus der Kiste den Briefumschlag entnehmen und die Schülerfrage vorlesen und in die Mitte legen. Die Frage „Wo ist Gott? Ist Gott auch da, wenn es mir schlecht geht? Soll zum Gespräch anregen. Je nach Gesprächsverlauf kann die Lehrkraft Anregungen geben, die danach fragen, wo Gott war, als Josef im Brunnen saß oder wie es merkbar ist, dass Gott da war.

Am Ende wird zum Schließen der Gesprächsrunde und der Doppelstunde das Lied „Gott geht mit“ gesungen.

5.3.1 Intention

Die täglichen Nachrichten berichten uns häufig über negative Ereignisse aus der ganzen Welt und machen uns deutlich, wie ungewiss das Leben und die Zukunft sind. Mit dem Einstieg in der Form der Nachrichten soll die Aufmerksamkeit und das Interesse der Schülerinnen und Schüler an dem Stundenthema geweckt werden. Die Geschichte über den Bergsteiger, der in eine ungewisse und angsteinflößende Situation gerät, regt durch einzelne Ausführungen in der Erzählung zum Mitfühlen an (Nachrichten: siehe Anhang). Indem die Wörter „Angst“ und „Ungewissheit“ in der Geschichte benannt werden, soll diese Erzählung die Themenfindung für die Lernenden unterstützen. Damit die Bedrohung, die durch die Nachrichten zum Ausdruck gebracht wird, die Kinder nicht in eine beklemmende Stimmung versetzt, werden sie mit Hilfe der Fernseher-Atrappe präsentiert. Zusätzlich lockert die kurze Wettervorhersage den ernsten Bericht auf. Außerdem kann die Lehrperson als Vorbild für den schauspielerischen Einsatz dienen, den die Schülerinnen und Schüler in dieser Doppelstunde noch leisten sollen.

Nach diesem Unterrichtseinstieg holt die Lehrperson die blaue Kiste hervor und fragt die Klasse zunächst nach der Farbe der letzten Kiste und den dazugehörigen Begriffen. Diese Wiederholung soll die Verknüpfung der jeweiligen farbigen Kiste mit den Grunderfahrungen und die Verknüpfung zwischen den einzelnen Kisten verfestigen, um den langfristige Nutzen der Kisten über die Unterrichtseinheit hinaus zu ebnen. Zusätzlich kann das Benennen der Grunderfahrungen, die in der letzten Religionsstunde thematisiert wurden, das Formulieren des Themas der anstehenden Stunde unterstützen. Wurde dieses genannt und die Begriffe „Angst“ und „Ungewissheit“ an die Tafel geheftet, kann zur nächsten Phase übergeleitet werden.

Da die Klasse, wie bereits beschrieben, sich selten mit Formen des szenischen Spiels auseinandergesetzt hat, folgt eine Vorübung für die

spätere Entwicklung der Standbilder. Die Schülerinnen und Schüler laufen durch den Raum und warten auf den Ausruf der Lehrkraft. Da sie aufmerksam auf ihren Einsatz achten müssen, bewegen sich die Kinder leise. Die oben erwähnten Begriffe, die die Lernenden in „versteinerter“ Form darstellen sollen, greifen mögliche Gefühle von Josef und seinen Brüdern auf, die in der zu gestaltenden Geschichte zum Ausdruck kommen. Das Versteinern und die gewählten Gefühle unterstützen die spätere Auseinandersetzung und Umsetzung der Standbilder. In der Vorübung greifen die Heranwachsenden auf bereits bekannte und selbst erlebte Gefühle zurück. Dadurch kann diese Auseinandersetzung auch als Vorübung für die spätere Verknüpfung zwischen den Erfahrungen, die die Personen in der Geschichte machen, und den individuellen Erfahrungen, die die Kinder gemacht haben, dienen. Dabei bringen die Lernenden „Erfahrungen von Menschen in der biblisch-christlichen Tradition mit dem eigenen Leben in Verbindung.“¹⁰⁷ Demzufolge wird die fachliche Kompetenz des Deutens und Verstehens angesprochen.

Die Bewegung während der Vorübung und während der Phase in der die Standbilder entwickelt und vorgeführt werden, lockert zudem den Unterricht auf und ermöglicht es den Kindern in Kreissituationen aufmerksam zu sein und sie kreativ mitzugestalten.

Im anschließenden Kreisgespräch soll der Arbeitsauftrag erläutert werden. Die Standbilder sollen anhand von Textabschnitten aus 1. Mose 37, 12- 36 erstellt werden. Da die Klasse sich noch nicht direkt mit der Bibel auseinandergesetzt hat, findet an dieser Stelle eine kurze Erläuterung der Verweise statt. Zudem wurden daher die Bibelverse aus der Guten Nachricht übernommen. Diese Bibelübersetzung ist in ihrer sprachlichen Ausführung etwas näher an der Sprache der Kinder und beinhaltet teilweise indirekte Interpretationen einzelner Szenen, die es den Heranwachsenden ebenfalls erleichtert den Inhalt zu verstehen. Dadurch, dass die Lernenden aus der Bibel zitierte Verse verwenden, wird ihnen noch einmal bewusst,

¹⁰⁷ Hessisches Kultusministerium 2011, S. 12.

dass es sich bei der Josefsgeschichte um eine Erzählung aus der Bibel handelt, „die sie sich von ihren Eltern vorlesen lassen oder später selbst nachlesen können.“¹⁰⁸

Damit die Lernenden die Gefühle, das Leiden und das Beziehungsverhältnis von Josef und seinen Brüder besser nachempfinden können, werden die einzelnen Standbilder entwickelt. Zudem soll den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, sich eigenständig mit dem biblischen Text aus-einanderzusetzen.¹⁰⁹ Durch diesen Zugang können sie dem Text auf eigene Weise reflexive und intuitive Bedeutung zuschreiben.¹¹⁰ Das jeweilige Standbild wird mit den Kindern einer Lerngruppe dargestellt. In der Lerngruppe tauschen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst über den Inhalt der Verse aus und diskutieren über ein mögliches Bild, was zum Ausdruck gebracht werden soll. Dabei müssen sich die Heranwachsenden zunächst über ihre individuelle Sichtweise des Problems oder der sozialen Situation bewusst werden und sich untereinander darüber verständigen. Dieses führt zur Erweiterung der Sozialkompetenz. Die Lernenden müssen sich sowohl mit den eigenen als auch mit den Ansichten und Absichten der anderen auseinandersetzen.¹¹¹ Es ist also Kooperation und Teamfähigkeit gefragt, bei der sich die Beteiligten konstruktiv in die Gemeinschaft mit einbringen müssen.¹¹²

Haben sich alle Lerngruppen im Kinositz versammelt, wird die Geschichte anhand der einzelnen Standbilder von der Lehrperson erzählt. Durch die „Bilder“ kann die Geschichte, sowie die jeweilige Gefühlslage der einzelnen Personen von den Zuhörern intensiver wahrgenommen werden. Zudem kann die Geschichte aufmerksam verfolgt werden. Die jeweilige Lerngruppe setzt durch ihr Standbild die Inhalte und Aussagen der biblischen Josefserzählung in einer gestalterischen Ausdrucksform um. An dieser

¹⁰⁸ Harnisch 1996, S. 58.

¹⁰⁹ Die Textabschnitte aus der Bibel, welche die Grundlage für die Standbilder bilden, sind im Anhang beigefügt.

¹¹⁰ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 192.

¹¹¹ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 8.

¹¹² Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

Stelle wird die religiöse Kompetenz des Ausdrückens und Gestaltens durch die Performanz sichtbar.¹¹³ Wenn mehr Zeit zur Verfügung stehen würde, wäre es an dieser Stelle interessant, auf die Standbilder vertiefter einzugehen und sie zur Unterstützung des Nachempfindens weiter zu nutzen. So könnten beispielsweise einzelne Schüler in die Rolle eines Regisseurs schlüpfen und die Standbilder nach ihrem Empfinden verändern. Denkbar wäre auch, dass aus der Sicht einer Figur im Standbild gesprochen wird, indem sich ein Kind hinter die darstellende Person stellt und mögliche Gedanken dieser äußert.

In dem anschließenden Kreisgespräch wird sich über die verschiedenen Standbilder ausgetauscht. Dabei können Fragen an die einzelnen Gruppen gestellt werden und einzelne Teilnehmer der Lerngruppe können berichten, wie sie sich in der jeweiligen darzustellenden Rolle gefühlt haben. In diesem Schritt können die Lernenden ihre emotionale Nähe und Distanz zu dem Erzählten bzw. zu einzelnen Handlungsträgern der Erzählung erspüren und ausdrücken.¹¹⁴ Durch dieses genaue Beschreiben, insbesondere der Erfahrungen Josefs, können die Kinder die Beobachtung machen, dass sie ähnliche Gefühle kennen und bereits erlebt haben. Diese persönlichen Erfahrungen können dann in das Gespräch mit eingebbracht werden. Daher sollen während dieses Kreisgesprächs die Schilder „Angst“ und „Ungewissheit“ in die Mitte geholt werden. Sollten die Schülerinnen und Schüler dadurch dennoch nicht angeregt werden, über eigene Sorgen oder Erlebnisse zu erzählen, kann die Lehrkraft auf die Nachrichten am Stundenbeginn zurückverweisen und aufbauend darauf mit den Kindern über heutige Sorgen und Ängste ins Gespräch kommen.

In der nachfolgenden Stationenarbeit steht wieder Zeit zur Verfügung, um das Leporello weiter zu gestalten. Dazu basteln die Kinder einen Brunnen aus Wellpappe, in dessen elliptische Öffnung ein Zettel geschoben werden kann (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Dies wirkt wie ein kleines Geheim-

¹¹³ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 13.

¹¹⁴ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 201.

versteck und soll die Heranwachsenden dazu ermutigen ihre Sorgen oder Ängste ohne Verharmlosung oder Beschönigung auf dem kleinen Zettel auszuformulieren. Insbesondere gilt dies für Schülerinnen und Schüler, denen es schwer fällt, bezüglich dieses Themas sich vor Mitschülern zu öffnen.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, Josefs Situation im Brunnen nachzuvollziehen. Was hat er dort unten gemacht? Betet er oder klagt er Gott an? Die Schülerinnen und Schüler sollen mögliche Gedanken, Gebete oder Klagen Josefs ausformulieren (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Diese und auch die zuvor geschilderten Aufgabe stellen wiederum eine Form des freien Schreibens dar. Die Kinder bringen in schriftlicher Form ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck, wodurch die Suchbewegung auf dem Weg zur eigenen Identität unterstützt wird.¹¹⁵ Daher wird an diesen Stationen auch die Schreibkompetenz gefördert. In einem Unterpunkt der Aufgabe findet wieder der Bezug zum eigenen Leben statt. Die Schülerinnen und Schüler sollen überlegen, was sie in schwierigen Situationen, wenn sie beispielsweise Angst empfinden, machen. Nach eigenem Belieben können die Überlegungen ebenfalls notiert und im Brunnen „versteckt“ werden.

Um dem Gefühl der „Ungewissheit“ nachzugehen, bietet sich die dritte Station an (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Die Lernenden haben durch die Erzählung der Geschichte erfahren, dass Josef mit den fremden Kaufleuten in eine ungewisse Zukunft ging. An der Station liegen neben den Arbeitsblättern zum einen kleine Fußspuren bereit, auf denen unterschiedliche Gefühle notiert sind. Zum anderen ist auf einer grünen Pappe ein sandiger Weg abgebildet. Nun sollen sie zunächst Fußspuren auf den Weg legen, welche die Gefühlslage Josefs auf diesem ungewissen Weg beschreiben. In dem zweiten Teil der Aufgabe sollen die Heranwachsenden sich Gedanken über ihr nächstes Schuljahr machen, bei der sie in eine neue Klasse kommen und vermutlich eine neue Schule besuchen. Mit diesem Wissen und dieser Ungewissheit setzten sich die

¹¹⁵ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 359.

Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse zunehmend auseinander. Dabei ist dieser vermutlich nächst größere Schritt in ihrem Leben bei jedem Heranwachsenden mit unterschiedlichen Gefühlen behaftet, die von Freude bis zur Angst reichen können. Mit dem Legen der Fußspuren und dem anschließenden Notieren dieser Gefühle auf ihrem Arbeitsblatt können sie sich mit der Situation bewusster auseinandersetzen und im Laufe der Unterrichtsreihe eventuell eine „Antwort“ auf ihre Ungewissheit erhalten. Dadurch, dass diese Aufgabe die Kompetenz der Selbstwahrnehmung schult, kann die Identitätsbildung unterstützt werden.

Allgemein wird an diesen Stationen neben der Lern- und Sprachkompetenz insbesondere die personale Kompetenz angesprochen. Denn die Schülerinnen und Schüler denken über ihre Gefühle, ihre Stärken und Schwächen nach und bringen diese, in dem Vertrauen auf ihre Fähigkeiten, gestalterisch zum Ausdruck.¹¹⁶

Die freie Wahl der Stationen, mit Ausnahme der Gestaltung der Leporelloseite, dient der Differenzierung und somit der individuellen Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Werden während der Abschlussrunde einzelne Ergebnisse der Stationenarbeit vorgestellt, kann dies wiederum zur Entwicklung des Selbstkonzepts beitragen. Denn die Heranwachsenden können, insbesondere durch die „Fußspuren-Aufgabe“, ihre Gefühle, Einstellungen und Positionen mit Gleichaltrigen abgleichen. Dabei kann ein gewisses Gefühl des Aufgehobenseins entstehen, wenn sie feststellen, dass sie mit ihren Gedanken, Sorgen und Hoffnungen nicht alleine sind.

Auch die Schülerfrage dieser Stunde „Wo ist Gott? Ist Gott auch da, wenn es mir schlecht geht?“¹¹⁷, kann in Bezug auf die ungewisse Zukunft und bezüglich der individuellen Sorgen und Ängste der Kinder erste Ansätze der Hoffnung entwickeln.

¹¹⁶ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 9.

¹¹⁷ Freudberger-Lötz 2010a, S.127.

Je nach Verlauf und Aussagen der Schülerinnen und Schüler während dieses theologischen Gespräches rundet das Lied, aufgrund seiner Textaussage, die Stunde noch deutlicher inhaltlich ab.

5.3.2 Durchführung und Reflexion

Durch eine organisatorische Mitteilung der Klassenlehrerin in den ersten acht Minuten der Stunde, musste die Einstiegsphase ein wenig verkürzt werden. Die Schülerinnen und Schüler schienen begeistert, als sie den Fernseher auf dem Lehrerpult sahen. Zunächst konzentrierten sie sich jedoch auf das Gesamtbild, welches sich durch die befremdlich wirkende Rolle der Lehrperson hinter dem umfunktionierten Kartondeckel präsentierte. Erst als die Nachrichten über den hilflosen Bergsteiger berichteten, wurden die Schülerinnen und Schüler neugierig und aufmerksam. Selbst Kinder, die noch schnell ihr Lesebuch ins Fach legen wollten, bleiben stehen und hörten gespannt zu. Die Auflockerung durch den kurzen Wetterbericht erzielte seine Wirkung. Die Klasse löste sich aus der leicht schockierten Haltung und erklärte, nachdem ich die Rolle der Nachrichtensprecherin wieder verlassen hatte, dass dies irgendwann wiederholt werden solle. Durch diese schwankenden Reaktionen von Begeisterung über die szenische Darbietung bis hin zum gebannten Zuhören der Geschichte blieben meine anfänglichen Zweifel an diesem Unterrichtseinstieg erhalten. Eine andere Möglichkeit die Heranwachsenden an das Stundenthema durch einen lebensnahen Bezug heranzuführen, hätte die Leistungsangst oder Prüfungsangst sein können. So hätte die Lehrkraft äußern können, dass ein unangekündigter Test noch vor Beginn der Religionsstunde geschrieben werden müsse. Doch die Prüfungsangst sollte nicht oder dadurch erst hervorgerufen werden. Zudem hätte diese

Aussage wohl eher Entsetzen und Empörung seitens der Kinder hervorgerufen.

Als die blaue Kiste hervorgeholt wurde, meldete sich eine Schülerin um die Farbe der letzten Kiste und die dazugehörigen Begriffe zu benennen. Damit kam sie meiner Frage zuvor. Diese Reaktion der Schülerin zeigt, welche Prägung und Verknüpfung die farbigen Kisten bei den Kindern bereits hinterlassen hatten. Für einen gemeinsamen Austausch über das mögliche Stundenthema fehlte leider die Zeit, sodass zwei Schüler die Kiste öffnen und die Begriffe „Angst“ und „Ungewissheit“ entnehmen durften. Mit der Erklärung, dass später auf diese Begrifflichkeiten eingegangen werde, wurde die Vorübung erläutert.

Die anfänglichen Zweifel über den Stundeneinstieg legten sich, als die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe spielerisch umsetzten. Es fiel ihnen nicht schwer im Klassenraum ebenfalls schauspielerisch aktiv zu werden und dabei Hemmungen zu überwinden. Die Gefühle wurden ausdrucksstark durch die Körperhaltung und die Mimik umgesetzt, sodass auch Unterschiede zwischen ähnlichen Gefühlslagen erkennbar waren. Trotz einzelnen Gekicher durch das Mustern der Mitschüler, verlief die Vorübung sehr gut. Je nach Klasse würde sich auch ein akustisches Signal anbieten, um die „Versteinerung“ wieder aufzulösen.

Im anschließenden Sitzkreis schien es notwendig zu sein, den Verweis für die Bibelstelle kurz zu erläutern. Nur einzelne Kinder konnten die Stellen im Verweis zuordnen. Nachdem ich erklärte, dass die Vorübung für die folgende Aufgabe von Nutzen sei, überlegten wir, was ein Standbild ist. Ein Junge erklärte schließlich: „Das ist so, wie wenn man zum Beispiel einen Film anhält.“ Anhand dieser Erklärung konnte noch präziser auf die Aufgabenstellung für die anstehende Gruppenarbeit eingegangen werden.

Die erste Lerngruppe, die ich während der Entwicklung der Standbilder besuchte, schien durch meine Anwesenheit gehemmt zu sein, aktiv zu werden. Erst als ich die Gruppe verließ, riefen sie mich nach kurzer Zeit

zurück und stellten mir stolz ihr Ergebnis vor. Allgemein kamen die verschiedenen Gruppen gut zurecht, Ideen auszutauschen und selbstständig umzusetzen. Einer Gruppe fiel es schwer die beschriebene Szene in einem einzigen Standbild auszudrücken. Die Lerngruppe war in dieser Erarbeitungsphase schauspielerisch sehr aktiv und hätte den biblischen Textabschnitt wohl gerne insgesamt durch szenisches Spiel dargeboten.

Dies wurde dann auch teilweise in der Umsetzungsphase ersichtlich. Einige Schülerinnen und Schüler verblieben nicht in ihrer Versteinerung, sondern passten ihre Mimik und auch Gestik hin und wieder an meine Schilderungen an, mit der ich den weiteren Verlauf der Josefsgeschichte veranschaulichte. Dadurch wurde ersichtlich, wie die einzelnen Kinder sich in die Rolle versetzten und die verschiedenen Gefühle miterlebten. Zu beachten ist in dieser Phase, dass genügend Platz für Darsteller und Zuschauer vorhanden ist und die Plätze zwischen diesen Personengruppen ohne größere Umstände gewechselt werden können. Das Wechseln der Plätze und das damit verbundene Tauschen der Lerngruppen, die ihre Standbilder aufbauten, verliefen relativ reibungslos. Jedoch war die Bühne etwas zu klein gewählt, sodass es mir als Erzähler schwer fiel eine geeignete Position einzunehmen, um gelegentlich auch auf einzelne Haltungen und Gesichtsausdrücke zu verweisen.

1.Mose 37,12 – 14

Einmal waren Josefs Brüder unterwegs; sie weideten die Schafe und Ziegen ihres Vaters in der Nähe von Sichem. Da sagte Jakob zu Josef: „Du weißt, deine Brüder sind mit den Herden bei Sichem. Ich will dich zu ihnen schicken.“

„Ich bin bereit“, antwortete Josef. Sein Vater gab ihm den Auftrag: „Geh hin und sieh, ob es deinen Brüdern gutgeht und ob auch bei den Herden alles in Ordnung ist. Dann komm wieder und bring mir Nachricht!“ So schickte Jakob ihn aus dem Tal von Hebron nach Sichem.¹¹⁸

Zu dem ersten Textabschnitt aus der Bibel entstand ein Standbild, welches zwei Brüder zeigte, die gerade zum Feld unterwegs waren. Mit dem Rücken

¹¹⁸ Bibelwerk 1997, S. 39.

zu ihnen gewand stand Jakob, der mit dem Daumen über seine Schulter zu ihnen wies. Vor ihm stand Josef, der den Auftrag des Vaters entgegennahm.

1.Mose 37, 18 – 22

Die Brüder sahen Josef schon von weitem. Noch bevor er herangekommen war, stand ihr Entschluss fest, ihn umzubringen. Sie sagten zueinander: „Da kommt der Kerl, dem seine Träume zu Kopf gestiegen sind! Schlagen wir ihn doch tot und werfen ihn in die nächste Zisterne! Wir sagen einfach: Ein Raubtier hat ihn gefressen. Dann wird man schon sehen, was aus seinen Träumen wird!“

Als Ruben das hörte, wollte er Josef retten. „Lasst ihn am Leben!“ sagte er. „vergießt kein Blut! Werft ihn in die Zisterne da drüber in der Steppe, aber vergreift euch nicht an ihm!“ Er hatte die Absicht Josef heimlich herauszuziehen und zu seinem Vater zurückzubringen.¹¹⁹

Um diese Verse zu verbildlichen, stand ein Junge von einer Gruppe anderer Kinder entfernt. Die Schüler, welche die Brüder auf dem Feld darstellten, hielten Ausschau und blickten dabei teilweise genervt und teilweise wütend.

1.Mose 37, 23 - 24

Als Josef bei ihnen (den Brüdern) ankam, zogen sie ihm sein Obergewand aus, das Prachtgewand, das er anhatte. Dann packten sie ihn und warfen ihn in die Zisterne.¹²⁰

Die dritte Lerngruppe zeigte, wie die Brüder Josef an allen Vieren hoch nahmen und über den Brunnen hielten.

1.Mose 37, 28

Als die reisenden Kaufleute herankamen, zogen sie (die Brüder) Josef aus der Zisterne. Sie verkauften ihn für 20 Silberstücke an die Ismaeliter, die ihn nach Ägypten mitnahmen.¹²¹

Diese Bibelstelle wurde umgesetzt, indem eine Person Josef am rechten Arm festhielt und eine weitere Person ihn am linken Arm festhielt. Diese beiden Personen tauschten mit ihren freien Händen vor Josefs Augen das

¹¹⁹ Bibelwerk 1997, S. 40.

¹²⁰ Bibelwerk 1997, S. 40.

¹²¹ Bibelwerk 1997, S. 40.

Geld aus. Eine weitere Person stand mit einem „Kamel“ an der Leine wartend daneben.

In dem Erzählabschnitt der Geschichte, in dem die Situation von Josef im Brunnen ausgeführt wird, sollten die Kinder sich in Josef hineindenken. Dazu sollten alle Schülerinnen und Schüler im Sitzkreis Platz nehmen und sich dunkle Wände und ein helles Loch an der Klassendecke vorstellen. Auf die Frage hin, was Josef wohl dort unten gemacht habe, erklärten einzelne Kinder, dass er geweint, gebetet und um Hilfe gerufen hat. Ebenfalls wurde mit den Heranwachsenden am Ende der Erzählung überlegt, welche Gedanken Josef durch den Kopf gegangen sind, als er hinter der Karawane herlaufen musste. Zum einen gingen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Aussagen auf die Ungewissheit ein. Sie erklärten, dass Josef Angst habe und nicht wisse, was die fremden Leute mit ihm vorhaben. Zum anderen wurden Josefs Gedanken an die Familie geäußert, wie: „Josef hat bestimmt Heimweh und will zurück zu seinem Vater“ und „Er kann nicht glauben, dass seine Brüder ihn verkauft haben.“ Diese Äußerungen machen deutlich, wie die verschiedenen sozialen Aspekte bedacht werden.

Ich konnte diese Überlegungen nutzen, um in einen Austausch über die Geschichte zu gelangen. Die thematischen Begriffe dieser Stunde wurden dabei noch mal bewusster auf die Geschichte bezogen. Schließlich konnte das Gespräch zu den persönlichen Sorgen und Ängsten der Schülerinnen und Schüler übergeleitet werden. Eine Schülerin äußerte beispielsweise, dass es ungewiss sei, ob ihr Hase den Winter überleben würde. Ein anderes Kind erklärte, dass man nie wisse, ob man krank werde oder nicht. In Bezug auf das Gefühl „Angst“ wurde meist die Sorge darum beschrieben, dass ein Familienmitglied sterben könne. Allgemein waren die persönlichen Äußerungen der Heranwachsenden zum heutigen Unterrichtsthema verhalten, im Vergleich zur letzten Religionsstunde.

Zu Beginn der Stationenarbeit setzten sich die Schülerinnen und Schüler zunächst wieder mit der weiteren Gestaltung des Leporellos auseinander.

Hierbei zeigte sich, dass die schriftlichen Ausführungen zu den individuellen Sorgen und Ängsten den Kindern leichter fielen als die mündlichen Erläuterungen.



Abbildung 3: Gestaltungen zweier Leporelloseiten

Die Lernenden beanspruchten hinsichtlich der Thematik „Meine Sorgen und Ängste“ eine größere Privatsphäre für sich, als für das Formulieren von Neiderfahrungen. Die Inhalte der persönlichen Texte auf den kleinen Zetteln wurden diese Stunde weniger mit Mitschülern oder mit mir als Lehrperson geteilt.

Da alle Kinder zunächst diese Aufgabe bearbeiteten, war der anschließende Andrang an den zwei Wahlstationen groß. Eine Möglichkeit läge an dieser Stelle an der Gestaltung einer weiteren Station. Die Aufteilung der Kinder zu Beginn der Arbeitsphase auf alle drei Stationen könnte dazu führen, dass nicht alle Kinder mit der Gestaltung der dritten Seiten ihres Leporellos fertig werden würden. In unserer Stunde lösten die Kinder unbewusst die Situation auf. Denn vier Schülerinnen und Schüler fragten mich unabhängig voneinander, ob sie bereits ihr Leporellodeckblatt mit einer Überschrift versehen dürfen. Bereits in der vergangenen Woche rief diese Überlegung zur ersten Seite im Sitzkreis Begeisterung hervor. Um das Formulieren

solcher Überschriften den Schülerinnen und Schülern zu erleichtern und um einen Blick für eine mögliche Beschreibung des persönlichen Leporelos zu finden, sollte dieser Bearbeitungsschritt in der letzten Doppelstunde aufgegriffen werden. Doch häufig beeinflussen sich die Kinder durch den Austausch während eines Kreisgesprächs gegenseitig und übernehmen oftmals Ideen der Mitschüler. Nun konnte auf diesem Weg die Motivation der Schülerinnen und Schüler sowie das individuelle Betiteln ihres „Büchleins“ unterstützt werden. Es entstanden Bezeichnungen wie: „Anjas persönliches Leporello! Nicht reinglupschen!!!“; „Katjas kleines Buch!“; „Lenas geheimes Leporello!“



Abbildung 4: Deckblatt eines Schülers

Abbildung 5: Deckblatt einer Schülerin

Durch diese Anfrage und die verschiedenen Überschriften, ist mir bewusst geworden, wie sehr die Heranwachsenden dieses Buch mit den persönlichen Erfahrungen schätzen. Auch im Anschluss an die Unterrichtsstunde baten mich zwei Schülerinnen, das Leporello über die Ferien mit nach Hause nehmen zu können, da sie es nochmal lesen wollten.

Die Station, bei der die Schülerinnen und Schüler sich Gedanken zu ihrem nachfolgenden Schuljahr machen sollten, wurde mit großem Eifer bearbeitet. Dadurch, dass sich die Arbeitsmaterialien auf einem Gruppen-

tisch befanden, regte dies die Lernenden zum Austausch über ihre Gefühle an.



Abbildung 6: Austausch unter den Schülerinnen und Schülern an einer Station

Dennoch entwickelten sie individuelle Arbeitsergebnisse. Dabei notierte ein Schüler beispielsweise, dass er sich stark, mutig, einsam, stolz, zuversichtlich und munter fühle. Die Schülerin, die ihm gegenüber saß, wählte die Fußspuren mit den Begriffen: Klein, einsam, mutlos, unglücklich, hoffnungsvoll, hilflos. Das folgende Foto zeigt das Arbeitsergebnis einer weiteren Schülerin.

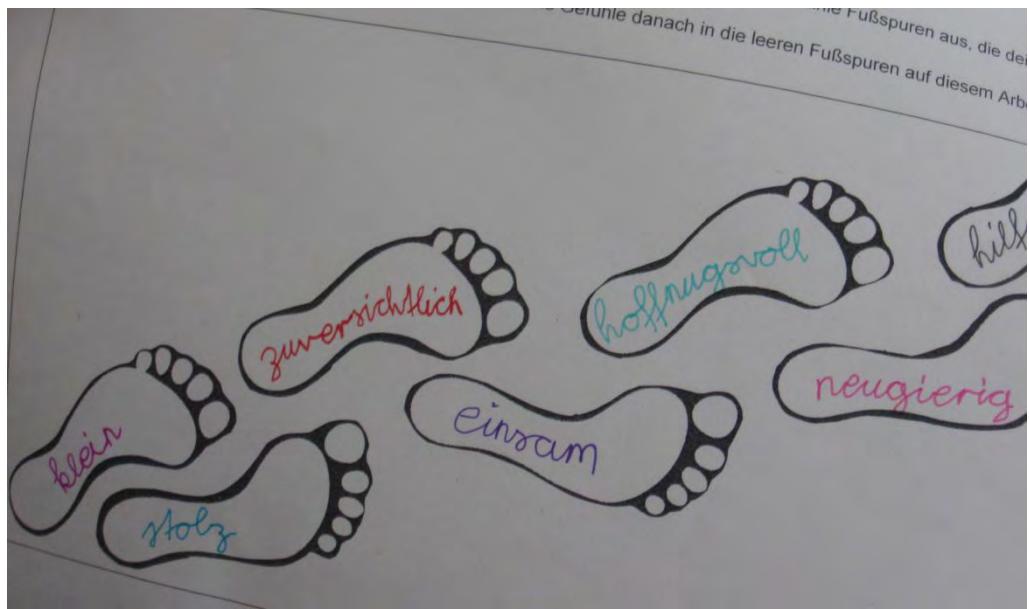


Abbildung 7 Arbeitsergebnis einer Schülerin zum Thema „Ungewissheit“

Die Arbeitsergebnisse der Station, in der die Kinder Josefs Gedanken oder seine Gebete notieren konnten, zeigen die Kompetenz der Perspektivübernahme und des Empathievermögens.

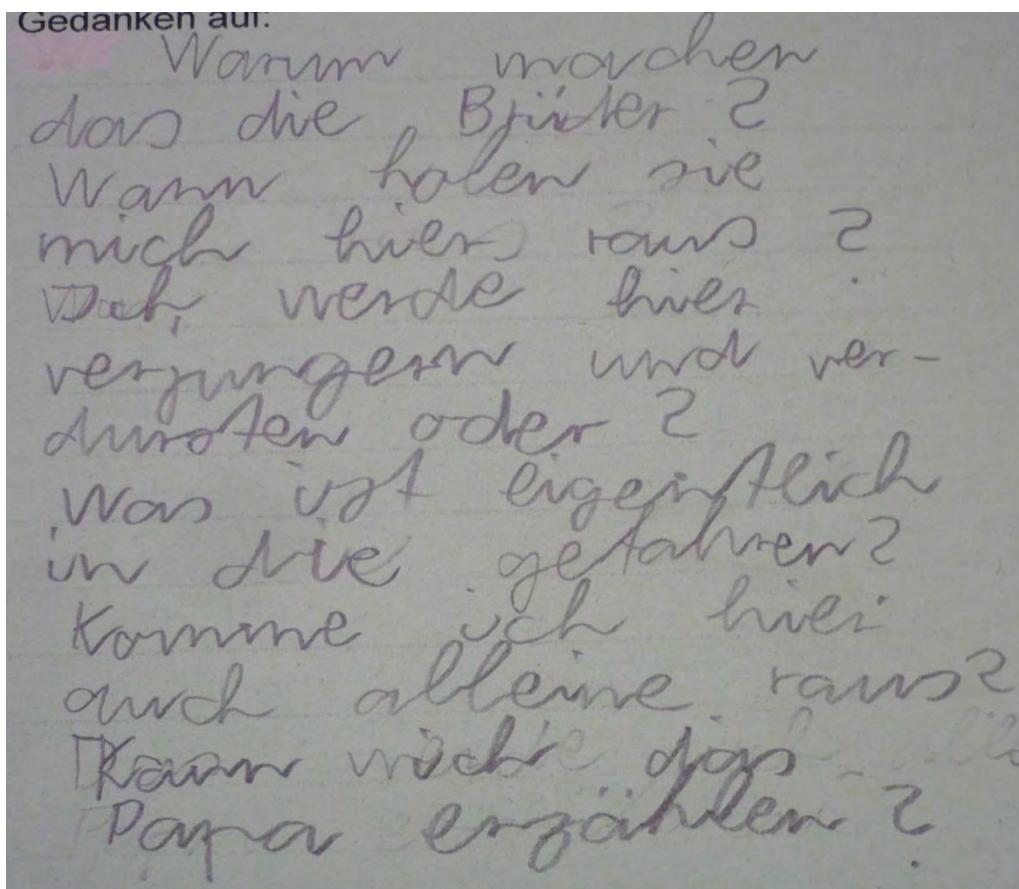


Abbildung 8: Arbeitsergebnis einer Schülerin: Gedanken Josefs im Brunnen

Dabei wurden unterschiedlich Aspekte angesprochen, wie beispielsweise der letzte Fragesatz in der Abbildung 8 zeigt. Die meisten Schülerinnen und Schüler bringen vordergründig die Angst zum Ausdruck, die Josef im Brunnen empfunden haben muss. Des Weiteren werden Hilferufe formuliert, die sich neben Gott auch an den Vater richten. Diesbezüglich stellt ein Kind auch Gottes Handeln in Frage: „Hallo lieber Gott, warum lässt du das zu?“. Ein weiterer Schüler wiederrum schreibt: „Hätte ich bloß nicht angegeben, dann wäre es nicht passiert.“

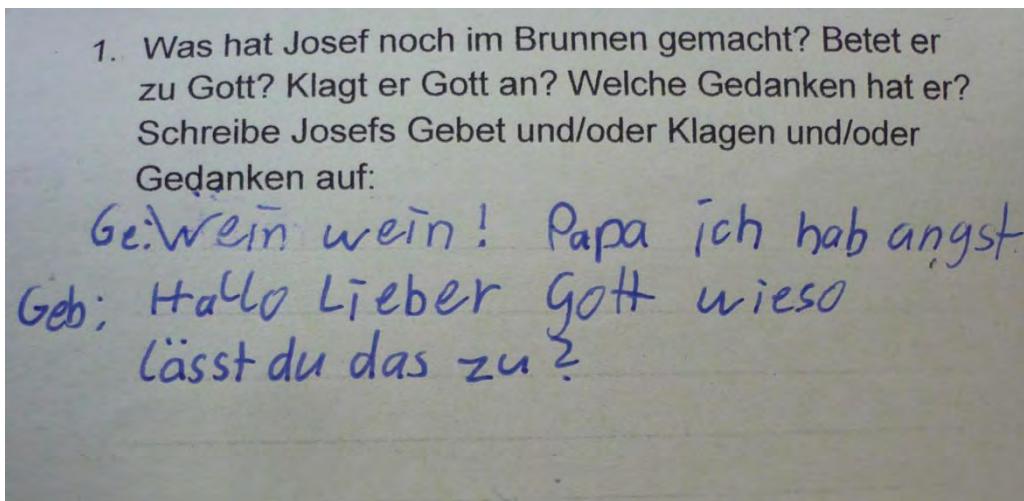


Abbildung 9: Arbeitsergebnis eines Schülers

Die Zeit für das Lernen an Stationen konnte in dieser Stunde besser auf die einzelnen Aufgaben verteilt werden, sodass zu jeder Station einige Arbeitsergebnisse im Abschlusskreis präsentiert werden konnten.

An die heutige Schülerfrage „Wo ist Gott? Ist Gott auch da, wenn es mir schlecht geht?“¹²² wurde sich langsam herangearbeitet. Die erste Schüleräußerung erklärte, dass Gott immer da ist, egal ob es einem gut oder schlecht geht. Durch ein Nicken wurde diese Aussage zunächst im Raum stehen gelassen. Zögerlich sagte ein Schüler: „Manche glauben, dass es Gott gibt und dann kann er überall sein.“ Eine Schülerin fügte hinzu, dass man Gott zwar nicht sehen könne, er aber immer da sei. Auf meine Frage hin, ob man es merken würde, das Gott da ist, antwortete die Hälfte der Klasse einstimmig mit einem deutlichen „Nein!“. Doch kurz danach revidierte ein Junge seine Verneinung und erklärte: „Ja doch, wenn man zum Beispiel bei Gewitter betet, weil es so schlimm ist, dann wird es auf einmal besser!“ Als dann im weiteren Gesprächsverlauf überlegt werden sollte, ob Gott auch bei Josef war, wurde Gottes Hilfe an dem weiteren Lebensweg Josefs deutlich gemacht. Unter anderem erklärte eine Schülerin: „Gott hat ja Josef aus dem Brunnen wieder herausgeholfen...“ Sie zögerte etwas und fügte mit fragenden Blicken hinzu: „Und später ist er ja auch noch König geworden.“ An dieser Stelle schienen die Schülerinnen und Schüler nicht

¹²² Freudenberger-Lötz 2010a, S. 127.

recht zu wissen, ob sie das Ende der Geschichte schon vorweg greifen dürfen. In diesem Zusammenhang versuchte ich sie in ihren Überlegungen zu bestätigen und deutlich zu machen, dass sie ihr Wissen über die Geschichte mit einbringen dürfen und sollen.

Passend zu den Schüleräußerungen konnte schließlich das Lied „Gott geht mit“ eingeführt werden. Der Text wurde dazu verteilt, gelesen und mehrfach gesungen. Dabei schienen insbesondere die Mädchen Freude an dem Lied zu entwickeln. Sie fragten im Anschluss, ob wir das Lied nach den Ferien wieder singen können.¹²³

5.4 Verlauf der dritten Doppelstunde „Schuld und Ungerechtigkeit“

Um das Thema dieser Doppelstunde „Schuld und Ungerechtigkeit“ einzuführen, liest die Lehrkraft die Geschichte „Die Mutprobe“ vor. Die Geschichte handelt von Michael, der in den Sommerferien umgezogen ist und in seiner neuen Schule Anschluss finden will. Der coole Benni hat sich bereits eine Clique aufgebaut. Schließlich fragt Benni sogar Michael, ob er zu seiner Gang gehören will. Doch als Michael erfährt, dass er dafür als Mutprobe die Schulwände mit einem roten Edding beschmieren soll, lehnt er ab und beleidigt Benni indirekt. Aus Rache beschreibt Benni trotzdem die Schulwände. Den roten Edding versteckt er in Michaels Federmäppchen und lässt ihn dort vor den Augen der bereits wütenden Lehrerin unauffällig sichtbar werden. Michael wird sofort zum Direktor geschickt.

Im Nachfolgenden äußern die Schülerinnen und Schüler erste Eindrücke und Meinungen zur Geschichte. Das Gesprächsthema wird entweder durch

¹²³ Weiter Fotos zu dieser Doppelstunde sind im Anhang enthalten.

die Kinder selbst oder durch die Lehrperson zu den eigenen Erfahrungen der Kinder übergeleitet. Dabei kann die Lehrkraft an Schüleräußerungen aus der ersten Doppelstunde erinnern. Dort erklärten einige Jungen bezüglich der Abschlussfrage „Manchmal bin ich wütend! Warum?“, dass sie wütend seien, wenn sie für Verfehlungen der Geschwister beschuldigt werden. Ebenso wurde im Bezug auf die Verteilung der drei Bonbons das Ungerechtigkeitsempfinden artikuliert. Nach diesem Austausch sollen die Heranwachsenden ihr Wissen über die Kisten der letzten zwei Doppelstunden preisgeben und erste Überlegungen zu einem möglichen Thema dieser Stunde anstellen. Anschließend dürfen zwei Kinder die orangefarbige Kiste öffnen. Wenn die Schilder mit den Begriffen „Ungerechtigkeit“ und „Schuld“ entnommen worden sind, kann mit den Heranwachsenden gemeinsam überlegt werden, wie diese zur Josefsgeschichte passen könnten.

Wenn alle Schülerinnen und Schüler im Sitzkreis eingetroffen sind, wird mit einem kurzen Rückblick auf die letzte Stunde die Josefsgeschichte wieder aufgegriffen. Die textlichen Abschnitte, in denen die Grunderfahrungen schwerpunktmäßig zum Ausdruck kommen, werden von der Lehrperson erzählt. Dabei handelt es sich einerseits um die Schuld der Brüder, die durch die Lüge gegenüber dem Vater noch belastender wird. Andererseits wird die Ungerechtigkeit verdeutlicht, welche Josef durch die Lüge von Potifars Frau erfährt. Bei dem freien Erzählvortrag wird sich an der Erzählvorlage aus dem Lehrerhandbuch „Spuren lesen 1.-2. Schuljahr“ angelehnt. Zusätzlich wird die Erzählung durch die Bildkarten 8-14, die als Arbeitsmaterial diesem Lehrerhandbuch hinzugefügt sind, untermauert. Den weiteren Verlauf der Josefsgeschichte, welche die Ereignisse im Gefängnis und den Aufstieg bis zum Stellvertreter des Pharaos beinhalten, sollen die Heranwachsenden rekonstruieren und die Erzählung auf diese Weise mitgestalten.

Der große Ausschnitt aus der Josefserzählung beinhaltet mehrere Aspekte, die einen Gesprächsanlass bilden können. Zum einen kann ein Austausch

über eigene Schulderfahrungen stattfinden. Zum anderen kann in Bezug auf den Stundeneinstieg das Handeln von Potifars Frau und die aus der Ungerechtigkeit entstandenen Gefühle Josefs diskutiert werden. Auch die anfänglichen Zweifel Josefs im Gefängnis und seine spätere Hoffnung, dieses mit Hilfe des Mundschenks wieder verlassen zu können, bilden Gesprächsgrundlagen über die verschiedenen Grunderfahrungen.

Anschließend werden wieder einzelne Inhalte der folgenden Stationenarbeit aufgegriffen und erläutert. Für das Leporello basteln die Schülerinnen und Schüler ein Gefängnis, hinter dessen Mauern und Gitterstäben die Heranwachsenden einen Zettel kleben können. Auf diesem formulieren sie in Erinnerung an Josefs ungerechte Bestrafung persönliche Ereignisse, in denen sie Unrecht erlebt haben. Eine andere Aufgabe besteht darin, sich mit einem Mitschüler Gedanken über Josefs Gefühlsleben im Gefängnis zu machen und ein Gebet aus Josefs Sicht zu formulieren. Beigefügte Psalmworte können dabei genutzt werden. In Bezug auf die Schuld der Brüder steht den Kindern ein Bild aus der Bilderserie von Marc Chagall zur Verfügung, welches Jakob weinend über Josefs Kleid gebeugt zeigt. In Partnerarbeit sollen die Kinder sich über die Gedanken und Gefühle der Brüder in dieser Situation austauschen und sie schließlich auf Sprechblasen notieren, die sie auf das Bild kleben. Mit dem Verweis auf Josefs Gabe Träume deuten zu können, sollen die Schülerinnen und Schüler in einer letzten Wahlstation eigene Gaben formulieren. Auch hierbei können kleine Kärtchen mit verschiedenen Gaben, die Überlegungen der Kinder unterstützen.

In der abschließenden Gesprächsrunde werden wieder einzelne Arbeitsergebnisse vorgestellt. Im Nachfolgenden öffnen zwei Kinder den Briefumschlag, welcher die Schülerfrage „Was mache ich, wenn mir jemand Unrecht tut?“ enthält. Nach einem gemeinsamen Gesprächsaustausch über diese Frage wird das Abschlusslied gesungen. Dabei kann der Liedtext zuvor von den Schülerinnen und Schülern in einen Zusammenhang mit dem gehörten Erzählausschnitt aus der Josefsgeschichte gebracht werden.

5.4.1 Intention

Die für diese Stunde konzipierte Geschichte von Michael soll zunächst einmal den Kindern das Stundenthema näher bringen (Geschichte: siehe Anhang). Um den Lebensbezug für die Heranwachsenden herzustellen, wurde als Handlungsort der Geschichte die Schule gewählt. Dies wiederum soll den Kindern ermöglichen, einen schnelleren Zugang zu eigenen Erfahrungen mit Ungerechtigkeit zu finden. In Bezug auf die Josefsgeschichte können ebenfalls Parallelen entdeckt werden. Michaels Erlebnis erinnert an die Szene aus der biblischen Erzählung, in der Josef die Liebe von Potifars Frau verschmäht. Josef lehnt die verführerischen Anfragen von Potifars Frau ab. Um sich an Josef zu rächen, behauptet diese gegenüber ihrem Mann, dass Josef sich an ihr vergehen wollte. Als Beweisstück zeigt sie ein Stück von Josefs Rock. Daraufhin landet Josef unschuldig im Gefängnis. Ebenso verneint Michael das „Freundschaftsangebot“. Aus Rache beschreibt Benni Schulwände und schiebt den Edding als Beweisstück Michael unter, der daraufhin zum Direktor muss. Durch diese Parallelen kann die Situation, die Josef durchlebt, von den Kindern intensiver nachvollzogen werden. Dieses wird zudem durch das Reflexionsgespräch, welches nach dem Stundeneinstieg erfolgte, unterstützt. Denn dort können die Schülerinnen und Schüler eigene Erfahrungen mit einbringen und sich ihrer Gefühlslage in solchen Situationen bewusst werden. Auf diese Weise werden die Selbstwahrnehmung der Kinder und die fachliche Kompetenz des Wahrnehmens und Beschreibens geschult.

Des Weiteren kann die Geschichte von Michael die Kinder darin unterstützen, einen Teil des Themas dieser Stunde zu erfassen. Vermutlich werden sie den Begriff „Ungerechtigkeit“ nennen können. Nach dem ritualisierten Öffnen der orangefarbenen Kiste und dem Entnehmen der Schilder, können mit den Heranwachsenden gemeinsam Überlegungen zu dem Begriff „Schuld“ angestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler

kennen bereits die Josefsgeschichte und erinnern sich an die Standbilder der letzten Stunde, welche die Schuld der Brüder ebenfalls thematisiert haben. Nach dem kurzen Austausch wird in der Erzählung zunächst die Schuld der Brüder aufgegriffen und vertieft. Denn die Brüder bemerken, dass sie durch eine Lüge weitere Schuld auf sich laden müssen. Der Teil der Josefsgeschichte, in dem Potifars Frau Josef verführen will und schließlich aus Enttäuschung ihren Mann belügt, wird in ihrem Aufbau an die Geschichte aus dem Stundeneinstieg angelehnt. Wie auch Michael gelangt Josef an einen neuen Ort. Beide entziehen sich einem Angebot und erfahren durch die Verneinung Rache, die sie eine ungerechte Strafe erleben lässt. Das Erleben Josefs in dieser Szene, ist für die Kinder schwer nachvollziehbar. Durch das indirekte Herausstellen der inhaltlichen Parallelen zur Geschichte von Michael, wird den Kindern der Zugang zur Josefsgeschichte erleichtert. Auf diese Weise bringen sie die Erfahrungen von Josef mit dem eigenen Leben in Verbindung.¹²⁴

Beide Abschnitte der Geschichte von Josef werden durch das freie Erzählen der Lehrperson den Kindern vermittelt. Ein Nachempfinden dieser durch beispielsweise szenische Darstellungen wurde aus verschiedenen Gründen nicht gewählt. Auf der einen Seite sollen die Schülerinnen und Schüler zwar die Schuldgefühle der Brüder erkennen, aber nicht zu intensiv nachempfinden, sodass das Misshandeln und Verkaufen des Bruders, sowie das Belügen des Vaters dadurch als Fehlverhalten „runter gespielt“ werden. Auf der anderen Seite sollen die Heranwachsenden durch das szenische Spiel nicht im Belügen und Betrügen geschult werden und auch nicht dazu verleitet werden. Zudem würde wohl das Nachspielen der versuchten Verführung durch die Frau Potifars eher von Josefs Gefühlslage ablenken, da eine gewisse Ernsthaftigkeit seitens der Heranwachsenden fehlen könnte.

Der weitere Verlauf der Josefserzählung beinhaltet nur wenige Handlungen, die durch aktive Darstellungen umgesetzt werden könnten. Der Weg Josefs

¹²⁴ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 12.

zum Angestellten des Pharaos soll daher von den Schülerinnen und Schülern im gemeinsamen Austausch nacherzählt werden. Somit haben sie wieder die Gelegenheit ihr Wissen aus der zweiten Klasse mit einzubeziehen und darzulegen. Dadurch fühlen sie sich ernstgenommen, sie können sich beweisen und ihr Selbstvertrauen kann gestärkt werden.

Im anschließenden Reflexionsgespräch sollen die Heranwachsenden zunächst zu dem Handeln der Brüder Stellung nehmen. Wie bereits erwähnt, ist es für die Heranwachsenden wichtig die aktive Auseinandersetzung mit moralischen Inhalten zu fördern, um die Moralentwicklung zu unterstützen. Im weiteren Gesprächsverlauf soll zum eigenen Schuldempfinden der Schülerinnen und Schüler übergeleitet werden. Dazu kann die Lehrkraft ein persönliches Erlebnis schildern oder andere mögliche Beispiele nennen. Denn die schwere Schuld, die Josefs Brüder empfunden haben müssen, wird vermutlich kaum ein Kind aus eigenem Erleben kennen. Durch das Artikulieren individueller Schulderfahrungen kann wieder die Verknüpfung zwischen dem Gehörten und der eigenen Lebenswelt stattfinden. Zudem wird das Formulieren der Schuldgefühle und Gedanken der Brüder vorbereitet, welches in einer der späteren Wahlstationen gefordert wird.

Darüber hinaus kann die Lehrperson die Kinder dazu veranlassen, die Geschichte von Michael und Benni mit der Geschichte von Josef und Potifars Frau zu vergleichen. Somit wird wieder das Bezugnehmen zur Lebenswelt der Kinder gewährleistet. Auch der Bezug zur letzten Stunde kann hergestellt werden, indem die Lehrperson auf das abschließende Kreisgespräch der letzten Stunde verweist. Die Schülerfrage „Wo ist Gott? Ist Gott auch da, wenn es mir schlecht geht?“ könnte nun aus der Sicht von Josef gestellt werden. „War Gott auch mit Josef im Gefängnis? Wodurch wird dies ersichtlich?“ Diesbezüglich können auch Aussagen einzelner Schülerinnen und Schüler aus dem letzten Abschlusskreis aufgegriffen werden, die beispielsweise darauf hinwiesen, dass Gott Josef aus dem Brunnen geholt hat und ihn später zum „König“ machte. Die Kinder sollen in

diesem Zusammenhang lernen eigene Fragen zu entwickeln. Ein Kompetenzbereich des Faches evangelische Religion wird damit angesprochen und soll in der letzten Stunde erweitert werden. Der Bereich „Fragen und begründen“ der Bildungsstandards erklärt, dass die Heranwachsenden durch die Suche nach Antworten auf die Fragen des Woher, Wozu und Wohin des Lebens, eine eigene Orientierung vor dem Hintergrund des biblisch-christlichen Glaubens entwickeln und begründen.¹²⁵

Die zu gestaltende Leporelloseite setzte sich in dieser Stunde mit dem Erleben von Ungerechtigkeit auseinander. Die Schülerinnen und Schüler basteln eine Gefängnismauer mit einem Gitterfenster, welches sie an die ungerechte Verurteilung von Josef erinnern soll. In diesem Zusammenhang schreiben die Kinder ein persönliches Erlebnis auf, in dem sie selbst zu Unrecht beschuldigt oder bestraft wurden (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Die zuvor geführten Unterrichtsgespräche, welche ebenfalls die biblische Geschichte mit der eigenen Lebenswelt der Kinder verknüpft haben, können nun auch Orientierungsangebot für aufkommende Fragen sein.

Zwei der Wahlstationen fördern unter anderem die Empathiefähigkeit. Zum einen versetzen sich die Heranwachsenden in die Lage von Josef, als dieser im Gefängnis sitzt und zum anderen sollen sie aus Sicht der Brüder Gedanken aufschreiben, die ihnen bei dem Anblick ihres traurigen Vaters gekommen sind (Arbeitsblätter: siehe Anhang). Ein Gebet aus der Sicht von Josef zu formulieren, könnte insbesonders Kindern schwerfallen, die selber keine oder nur selten Gebete sprechen. Daher soll diese Aufgabe in Partnerarbeit gelöst werden und einige Psalmworte können ihnen dabei helfen.

Das Bild von Marc Chagall zeigt Vater Jakob im Vordergrund sitzend. Er hält in der linken Hand das Kleid Josefs und hält sich mit der rechten Hand den Kopf. Vier der Brüder Josefs befinden sich im Hintergrund um den Vater

¹²⁵ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 12.

herum. Ihrer Mimik und Gestik drückt unter anderem Unsicherheit im Umgang mit dem trauernden Vater aus. Bilder haben eine Kraft Gefühle und Stimmungen auszudrücken, die mit Worten nicht mehr fassbar sind.¹²⁶ Diese Kraft sollen auch die Schülerinnen und Schüler nutzen, um über das Gehörte hinaus gehen zu können. Die Heranwachsenden werden durch dieses Bild dazu veranlasst, sich in die Situation der Brüder hineinzuversetzen und das zuvor Gehörte mit dem nun Sichtbaren zu verknüpfen und auszudrücken. Der gemeinsame Austausch über dieses Bild in der Partnerarbeit ermöglicht durch die individuellen Sichtweisen der Einzelnen einen breiteren Zugang zur Bildinterpretation. Zudem wird sowohl das soziale Lernen als auch die Kommunikationskompetenz unterstützt.

In einer letztmöglichen Station soll das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt werden. Josef erfährt immer wieder, dass Gott bei ihm ist und ihm Gelingen schenkt. Eine besondere Gabe, die Gott ihm geschenkt hat, ist das Deuten von Träumen. Nun sollen die Schülerinnen und Schüler versuchen eigene Gaben in eine vorgefertigte Figur zu schreiben (Arbeitsblatt: siehe Anhang). In dem Erzählvortrag der Josefsgeschichte wird immer wieder deutlich, dass Gott Josef Gaben gegeben hat, die ihm halfen verschiedene Aufgaben zu bewältigen. Dadurch hatte er in Potifars Haus, im Gefängnis und im Hause des Pharaos Erfolg und erlebte jeweils einen Aufstieg. Durch die Stationsaufgabe sollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sie selber mit vielen Gaben „ausgestattet“ wurden, die ihnen zum Gelingen des Lebens verhelfen können. Daher dienen auch die beigefügten Kärtchen, die mit den verschiedenen Gaben beschriftet wurden, dazu, den Kindern zum einen aufzuzeigen was es für unterschiedliche Arten von Gaben gibt und zum anderen, um sie in ihrer Selbsteinschätzung und Selbstwahrnehmung zu unterstützen. Die unbeschriebenen Kärtchen, die ebenfalls in dem kleinen Schäcktelchen liegen, sollen den Kindern den Freiraum lassen und sie dazu ermutigen, weitere Gaben zu notieren.

¹²⁶ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 366.

In der Abschlussrunde wird sich nach der Besprechung und Vorstellung der Arbeitsergebnisse mit der Schülerfrage „Was mache ich, wenn mir jemand Unrecht tut?“ auseinandersetzt. Die Heranwachsenden sollen sich dem Thema „Vergebung“ nähern. Dabei könnte sich eventuell auch mit weiterführenden Fragen wie beispielsweise „In welchen Situationen fällt es mir schwer, zu vergeben?“ oder „Sollte man Entschuldigungen immer annehmen?“ beschäftigt werden. Allgemein findet auf diesem Weg eine Vorbereitung zum Thema der nächsten Doppelstunde statt.

5.4.2 Durchführung und Reflexion

Die einleitende Geschichte wurde aufmerksam verfolgt. Die anschließenden ersten zwei Schüleräußerungen bezogen sich auf die Hintergründe von Benjamins Handeln und auf den Tathergang. Es wurde erklärt, dass Benjamin wütend war und Michael daher den roten Stift heimlich ins Federmäppchen gesteckt hat, als dieser auf der Toilette war. Piagets Annahme, dass sich mit zunehmendem Alter das Interesse der Kinder weg vom Handlungsausgang hin zum Tatmotiv und deren Intention verschiebt, wird an den Aussagen der Viertklässler ersichtlich. Im weiteren Verlauf äußerten einige Schülerinnen und Schüler unter anderem, dass die Handlung von Benjamin wirklich unfair sei und Michael sich bestimmt unwohl gefühlt haben muss. Ohne ein Eingreifen meinerseits leitete ein Schüler das Thema auf die persönlichen Erfahrungen mit unrechten Beschuldigungen über. Er berichtete von einem Erlebnis aus der Nachmittagsbetreuung. Dort machte sich ein Junge über einen schwächeren Schüler lustig und ärgerte ihn. Später wurden jedoch andere Kinder, unter anderem der Viertklässler, dafür von der Leiterin beschimpft. Da es zunächst keine weiteren Meldungen gab, erinnerte ich die Klasse an die abschließende Schülerfrage „Manchmal bin ich wütend! Warum?“ aus

der ersten Doppelstunde. Daraufhin meldete sich ein Schüler und führte seine anfängliche Aussage aus der ersten Doppelstunde weiter aus. Einmal sei er wütend gewesen, weil seine Schwester den Schrank der Mutter durchwühlt hatte und er dafür beschuldigt wurde. Nun meldeten sich weitere Kinder und berichteten von ihren Erlebnissen, die sie später während der Stationenarbeit auch in ihr Leporello schrieben.

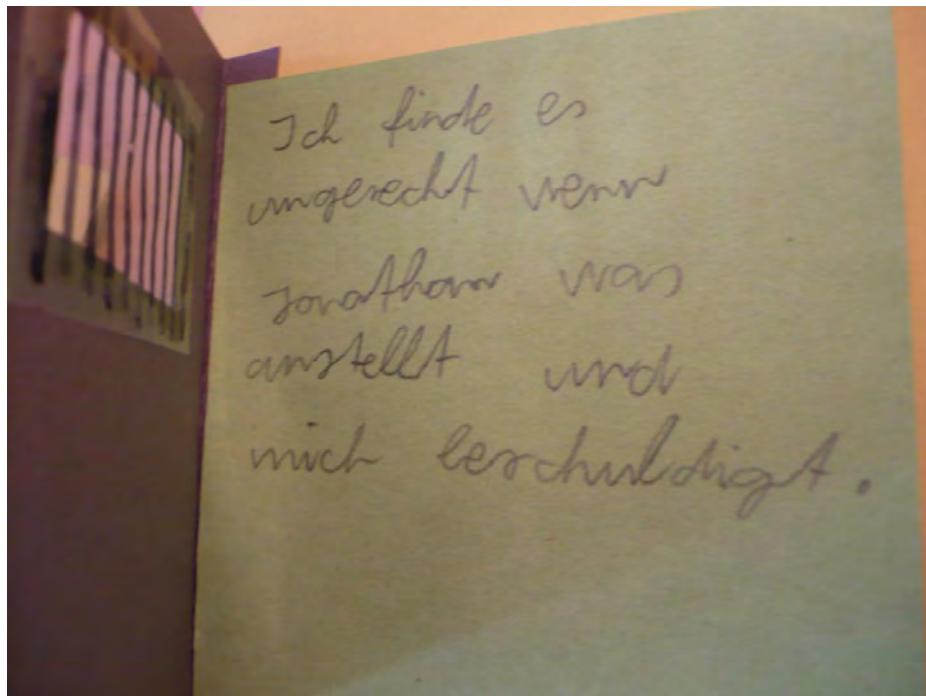


Abbildung 10: persönlich Schülererfahrung zum Thema "Ungerechtigkeit"

Auf die Frage hin, welche Farben die letzten zwei Kisten hatten und welche Begriffe auf den zugehörigen Schildern standen, konnten mir die Kinder trotz „Ferienpause“ die richtigen Stundenthemen und Farben nennen. Im Anschluss sollten die Schülerinnen und Schüler Überlegungen zum heutigen Stundenthema anstellen. Dabei wurden unter anderem die Begriffe „Unschuld“, „Wut“, „Gemeinheit“ und „unfair“ genannt, woraufhin zwei Schüler die orangefarbige Kiste öffnen durften.

Im Sitzkreis angekommen, erzählte ich die Geschichte von Josefs Brüdern und Josefs Zeit in dem Hause Potifars weiter. Als in diesem Zusammenhang erwähnt wurde, dass Potifars Frau das Kleid Josefs als Beweisstück verwendete, meldete sich ein Schüler und meinte, dass dies ja fies sei,

denn dann könne er je auch einfach bei sich ein Stück Stoff aus seinem Pullover schneiden, dieses Stück seinem Vater zeigen und behaupten, es sei Leonard gewesen. Dann würde dieser großen Ärger bekommen. Diese Äußerung macht deutlich, dass der Schüler, nun in der vierten Klasse, die Situation nachvollziehen und mitempfinden kann. Er schafft es, das Ereignis aus der biblischen Erzählung durch ein für ihn lebensnäheres Beispiel auch für die Mitschüler erfahrbarer zu machen. Vermutlich haben sich zum einen sein Empathievermögen und sein Gerechtigkeitsempfinden seit der zweiten Klasse weiterentwickelt. Zum anderen kann auch die Geschichte von Michael das vertiefte Nachvollziehen dieser Szene unterstützt haben.

Gemeinsam wurde nun die Geschichte weiter erzählt. Dabei stellte ein Schüler heraus, dass Josef erst im dunklen Brunnen saß und jetzt im dunklen Gefängnis sitzt. Diesbezüglich konnte zunächst auf die mögliche Gefühlslage Josefs im Gefängnis eingegangen werden. Des Weiteren konnten die Heranwachsenden sich daran erinnern, dass Josef dort zwei Männer kennengelernt, die ihn später ziemlich im Stich ließen. Denn sie hatten gesagt, dass sie Josef rausholen, wenn sie wieder frei kommen würden, aber taten dies zunächst nicht. Aufbauend darauf konnten Josefs Erlebnisse im Gefängnis zusammengetragen werden. Die Schülerinnen und Schüler schienen sich nur noch wage an den Traum des Bäckers zu erinnern, aber die Deutung wussten sie nicht mehr. Umso empörter waren sie, als sie erfuhren, dass der Bäcker nach drei Tagen tatsächlich erhängt wurde. Als ein Mädchen erklärte, dass dies unfair sei, da er es (die Tat) vielleicht überhaupt nicht war, entgegnete ein Mitschüler: „Ja früher gab es noch keine Polizei. Da konnte einer einfach jemanden beschuldigen und dann wurde der eingesperrt oder getötet oder so.“ Dieser Austausch und auch die oben genannte Schüleräußerung zeigen das ausgeprägte Gerechtigkeitsempfinden der Heranwachsenden. Durch weitere Hilfen untereinander und auch meinerseits, konnten schließlich die Träume des Pharaos erzählt und gedeutet werden.

In dem anschließenden Reflexionsgespräch konnten einzelne Parallelen zu der Geschichte „Die Mutprobe“ herausgestellt werden. Dabei wurde beispielsweise erwähnt, dass sowohl der fiese Benni als auch die Frau von Potifar wütend waren und sich rächen wollten. Um das Gesprächsthema auf persönliche Schulderfahrungen zu lenken, berichtete ich von einem Erlebnis aus meiner Kindheit. Ich hatte trotz deutlicher Hinweise meines Vaters, vorsichtig zu sein, einen selbstgebauten Sekretär beschädigt. Sofort erzählten die Schülerinnen und Schüler ähnliche Geschichten, bei denen sie Gegenstände ungewollt kaputt gemacht hatten und sich daraufhin schlecht fühlten. Zwar hatten die Kinder auf diese Weise persönliche Erfahrungen geäußert, jedoch schienen sie durch mein Beispiel speziell auf das „Kaputt-machen“ einzugehen. An dieser Stelle wäre eventuell ein vorsichtiges Herleiten der individuellen Schulderfahrungen ausgehend von der Josefsgeschichte interessanter gewesen.

Trotz weitestgehend vorgefertigtem Material, beanspruchte das Zuschneiden und Einkleben des „Gefängnisses“ in das Leporello wieder einige Zeit.

Das Notieren von Erlebnissen, in denen sich die Kinder zu Unrecht beschuldigt fühlten, verlief wieder sehr unterschiedlich. Einige Kinder zeigten mir stolz ihr Arbeitsergebnis, andere schirmten sich beim Schreiben von Mitschülern ab, um ungewollte Einblicke zu vermeiden. Einzelne Schüler musste ich mit dem Verweis auf die Erfahrungen aus der ersten Doppelstunde in ihren Überlegungen unterstützen. So entstand folgender Text (Abb. 4).

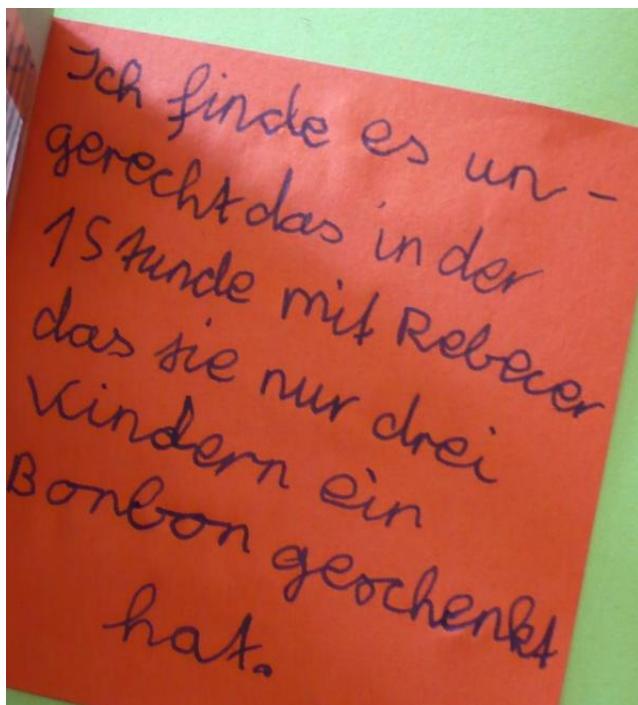


Abbildung 11: Persönlicher Eintrag ins Leporello

Als eine sehr beliebte Aufgabe stellte sich die Auseinandersetzung mit den persönlichen Gaben heraus. Das Einfügen dieser Gaben in die abgebildete Figur fand unter einem regen Austausch statt.



Abbildung 12: Austausch an einer Station

Die Schülerinnen und Schüler versuchten dabei aber nicht sich selbst zu präsentieren und herauszustellen. Sie erzählten sich untereinander kleine Geschichten, in denen ihre Gabe zum Ausdruck gekommen ist und suchten untereinander nach Gemeinsamkeiten.

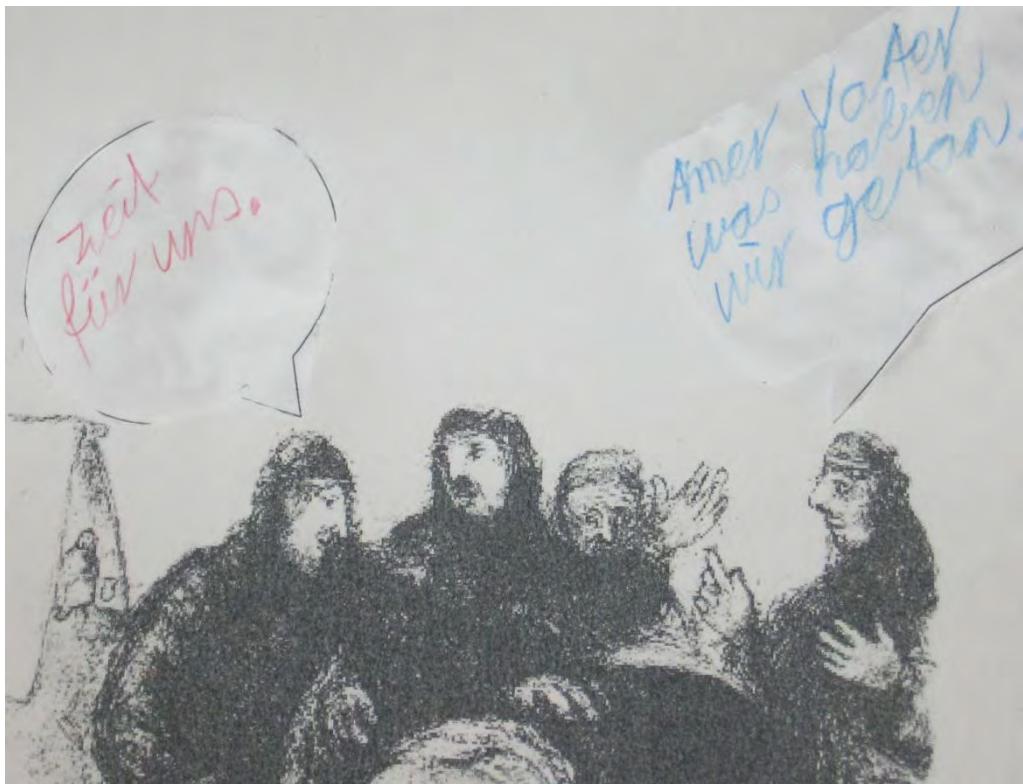


Abbildung 13: Arbeitsergebnis einer Partnerarbeit

Einzelne Arbeitsergebnisse, welche die Gedanken der Brüder widerspiegeln, als diese Josef verkauft haben und schließlich ihren Vater mit dem zerrissenen Kleid belügen, weisen unterschiedliche Perspektiven auf. Zum einen wird ihre Zuversicht auf eine besser Zukunft deutlich mit Worten wie „Endlich ist er weg“, „Zeit für uns!“. Zum anderen werden auch Zweifel und Schuldgefühle geäußert, wie beispielsweise: „Wir kriegen immer noch keine Geschenke.“, „Ob das wohl so richtig war?“ und „Armer Vater!“. Daraus ergibt sich, dass die Schülerinnen und Schüler frühzeitiger die Schuldgefühle erkennen, welche die Brüder auch gegenüber dem Vater aufbringen. Denn in der heutigen Erzählung wurde nicht mündlich geäußert, welche Reaktionen die Brüder zeigten, als sie auf ihren trauernden Vater trafen. Das Bildmaterial, welches der Erzählung beigefügt wurde, zeigte nur

den trauernden Jakob. Die Gesichtsausdrücke der Brüder können erst auf dem Bild von Marc Chagall analysiert und interpretiert werden. Diese Wahrnehmung von verschiedenen Aspekten und Sichtweisen verweist auf das konkret-operatorische Stadium der kognitiven Entwicklung nach Piaget. Denn auf dieser Stufe nimmt das abstrakte Denken langsam zu und mehrere Merkmale eines Ereignisses können nun gleichzeitig betrachtet werden.¹²⁷

Während diese Aufgabe vorzugsweise in Partnerarbeit gelöst wurde, wurde das Gebet, welches Josef im Gefängnis gesprochen haben könnte, öfter auch in Einzelarbeit geschrieben. Dabei wurde sich stark an den bereitgestellten Psalmworten orientiert. Individuelle Gebetsanfänge oder ähnliches lassen sich in den Arbeiten nicht finden. Allgemein wurde diese Aufgabe nur von wenigen Schülerinnen und Schülern bearbeitet, was insgesamt auf eine Unsicherheit im Umgang mit Gebetsformulierungen zurückzuführen sein könnte. Ein vertiefter Austausch in den Reflexionsgesprächen über Josefs Gefühle und Gedanken im Gefängnis, sowie über mögliche Gebetsinhalte und Gebetsformulierungen, hätte den Kindern bezüglich dieser Aufgabenstellung vermutlich mehr Sicherheit geben können.

Nachdem im anschließenden Sitzkreis einige Arbeitsergebnisse der Stationen präsentiert worden sind, wurde die Schülerfrage aus dem Briefumschlag entnommen und vorgelesen. In der Unterrichtsvorbereitung hatte ich die Fragestellung einige Male umformuliert und umgestellt. Doch die erste Schüleraussage zeigte mir, dass die Kinder sie immer noch anders als ich verstanden. Das Mädchen antwortete, dass sie dann erklären würde, dass sie das nicht war. Die Schülerin hatte, verständlicher Weise, Bezug zu der Geschichte genommen und beschrieben, wie sie damit umgehen würde, wenn sie zu Unrecht beschuldigt wird. Mit der Frage „Was mache ich, wenn mir jemand Unrecht tut?“ sollten eigentlich Überlegungen dazu angestellt werden, wie ich mit jemanden umgehe, der an mir schuldig geworden ist. Als ich meinen Gedanken zu der Fragestellung erläutert hatte, wurden

¹²⁷ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 32.

entsprechende Aussagen gemacht. Ein Mädchen erklärte, dass sie nach einem Streit mit ihrem Bruder seine Entschuldigung zwar angenommen hatte, sie aber dennoch innerlich sauer war. Die zwei folgenden unabhängig voneinander stehenden Äußerungen zweier Mitschülerinnen zeigen, dass neben der Familie auch die Freunde wichtige Bezugspunkte im Erleben und Erlernen von Konflikten sind. Eine Aussage war, dass sich die Freundinnen untereinander oft streiten, aber sie sich dann auch wieder vertragen. Das zweite Mädchen meinte: „Ja, wenn sich jemand entschuldigt, sollte man das auch annehmen. Aber wenn der das nicht will mit dem Vertragen, dann kann man die Freundschaft auch lassen!“ Die beiden Aussagen machen das veränderte Verständnis von Freundschaft, welches sich im Alter zwischen neun und elf Jahren herausstellt, deutlich. Dabei werden Konflikte nun durch wechselseitiges Entschuldigen oder durch das Ruhenlassen der Freundschaft für unbegrenzte Zeit gelöst.¹²⁸

Bevor wir das Abschlusslied gemeinsam sangen, las eine Schülerin den Text des Liedes nochmals laut vor. Auf meine Frage hin, wie dieses Lied zu dem heutigen Erzählabschnitt der Josefsgeschichte passen könnte, erklärte ein Mädchen: „Die anderen (Potifar und der Pharao) haben ja auch gesagt, dass Gott mit Josef ist und er konnte ja auch durch die Gabe von Gott Träume deuten und er hat ihn aus dem Gefängnis befreit.“ Auf diese Weise konnte auch eine Verknüpfung zur letzten Stunde hergestellt werden und ein Gesprächsschwerpunkt der fünften Doppelstunde vorbereitet werden.¹²⁹

¹²⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 56.

¹²⁹ Weitere Fotos dieser Doppelstunde sind im Anhang enthalten.

5.5 Verlauf der vierten Doppelstunde „Streit und Versöhnung“

Die vierte Doppelstunde findet ihren Einstieg ins Unterrichtsthema „Streit und Versöhnung“ im Sitzkreis. Dort legt die Lehrperson drei Bleistiftzeichnungen aus, welche verschiedene Streitszenen darstellen. So zeigt eine Zeichnung drei Kinder, die uneinig um ein Brettspiel herum sitzen. Eine andere Zeichnung verbildlicht eine Mutter, die ihren sturen Sohn auffordert das Zimmer aufzuräumen. Einige Kinder, die Gruppen gebildet haben und sich auf dem Schulhof streiten, sind auf dem dritten Bild zu sehen. Die Heranwachsenden erläutern die Bilder und stellen Vermutungen über mögliche Streitpunkte an. Im weiteren Verlauf des Kreisgesprächs berichten die Schülerinnen und Schüler über Streitsituationen, in denen sie selbst involviert waren und über die damit zusammenhängenden Gefühle. Zwei Kinder dürfen nun die grüne Kiste öffnen und die zwei Schilder mit den Begriffen „Streit“ und „Versöhnung“ entnehmen und an die Tafel heften.

Anschließend findet eine Vorübung statt, in der die Kinder Ich-Botschaften formulieren sollen. Die Übung knüpft an die bereits bekannte Übung aus der zweiten Doppelstunde an und erweitert diese. Die Kinder laufen dazu leise durch den Raum und warten auf „Anweisungen“ der Lehrperson. Diese nennt Gefühlszustände wie beispielsweise „Wut“, „Unsicherheit“, „Verwunderung“, „Freude“ und „Angst“. Daraufhin erstarren die Schülerinnen und Schüler jeweils und bringen mit Gestik und Mimik das jeweilige Gefühl zum Ausdruck. Doch diesmal stellt sich die Lehrkraft neben ein „versteinertes“ Kind und fordert dies auf, eine Ich-Botschaft in der Form von „Ich bin wütend, weil...“ zu formulieren. Erst wenn jedes Kind mindestens einmal eine Ich-Botschaft im Verlauf der verschiedenen Runden formuliert hat, kann die Klasse sich wieder im Sitzkreis versammeln. Die Lehrkraft stellt einen Stuhl in die Mitte und erläutert die folgende Unterrichtsmethode.

Die Lernenden sollen während des Erzählabschnittes der Josefsgeschichte die Gelegenheit bekommen, sich aktiv mit einzubringen. In ausgewählten

Szenen können die Kinder sich in eine der handelnden Figuren hineindenken und deren Gefühle und Gedanken äußern. Dazu setzt sich das jeweilige Kind auf den Stuhl in der Mitte, welcher jeweils mit einem schönen Tuch für die Rolle des Josefs und mit einem einfachen Tuch für die Rolle der Brüder oder des Vaters bedeckt ist. Hat das Kind diesen Platz und diese Rolle eingenommen, spricht es aus der Perspektive dieser Figur.

Die Lehrperson beginnt die Erzählung bei den Brüdern, die die Auswirkungen der Hungersnot nun sehen und erleben. Schließlich schickt Vater Jakob sie, mit Ausnahme von Benjamin, nach Ägypten. Dort treffen die Brüder auf Josef, der nun Verwalter ist, ohne es zu begreifen. Dieser jedoch erkennt seine Brüder und weiß nicht wie er mit der Situation umgehen soll. Nachdem diese Szenerie ausführlich beschrieben wurde, wird die Erzählung zunächst unterbrochen. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich nun in Josef hineinversetzen und Ich-Botschaften aus der Sicht von Josef formulieren. Anschließend soll die Sichtweise der Brüder zunächst durch die Erzählung vorbereitet werden. Denn diese stehen vor dem Verwalter, der jeder Familie bereitwillig Getreide verteilt hat und nur ihnen dieses verweigert und sie darüber hinaus der Spionage beschuldigt. Wenn die Heranwachsenden auch aus der Sicht der Brüder diese Begegnung beschrieben haben, wird die Erzählung durch die Lehrperson weitergeführt. Die Brüder müssen dem Verwalter beweisen, dass sie noch einen jüngeren Bruder zu Hause haben. In der Heimat wieder angekommen, müssen sie dem Vater erklären, dass sie Simeon im Gefängnis zurücklassen mussten und dass sie Benjamin mit nach Ägypten nehmen müssen, um Simeon wieder befreien zu können. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich nun in Jakob hineindenken und mögliche Überlegungen und Antworten aus seiner Perspektive äußern. Die Geschichte wird wieder weiter erzählt bis die Brüder mit Benjamin nach Ägypten zurückkehren und von dem Verwalter des Pharaos zum Essen eingeladen werden. Sie, die angeblichen Spione, die auch noch das Geld für die letzte Getreidefuhre auf einmal wieder in den Säcken hatten, sie sollen in das Haus des klugen Verwalters kommen?

Auch diese Szene wird zur Unterbrechung und zum Nachempfinden genutzt. Anschließend wird von dem gemeinsamen Mahl der Brüder berichtet und von dem Plan Josefs, den silbernen Becher in dem Getreidesack von Benjamin verschwinden und wieder auftauchen zulassen. In diesem Zusammenhang bietet sich ebenfalls die Sichtweise der Brüder an. Die Heranwachsenden sollen überlegen, welche Gedanken den Brüdern durch den Kopf gegangen sein müssen, als sie hörten, dass der jüngste Bruder, den sie dem Vater nicht auch noch entreißen können, aufgrund seiner Tat als Sklave in Ägypten bleiben solle. Danach wird die Versöhnungsszene beschrieben, wobei insbesondere 1.Mose 50,20a hervorgehoben wird. Die Geschichte schließt mit dem Eintreffen Jakobs in Ägypten, womit die Familie wieder vereint ist.

Im Anschluss an die Geschichte können die Schülerinnen und Schüler zunächst ihre Empfindungen während der Rollenübernahme äußern. Im weiteren Gesprächsverlauf soll auf die Schuld der Brüder im Zusammenhang mit der Vergebung seitens Josefs eingegangen werden. Danach werden die drei Zeichnungen vom Stundeneinstieg wieder in die Mitte gelegt. Die Kinder sollen an ihre anfänglich berichteten Streiterfahrungen anknüpfen und nun von „Versöhnungserfahrungen“ berichten. Dabei können die Schülerinnen und Schüler erläutern, was aus dem zuvor beschriebenen Streit geworden ist oder ihre Wünsche darüber äußern, wie der Streit hätte beendet werden können.

Diese Äußerungen können die Heranwachsenden dann durch eine Aufgabe des Stationenlernens verschriftlichen. Denn die Gestaltung der Leporelloseite beinhaltet das Formulieren eines persönlichen Versöhnungs-Erlebnisses oder das Schreiben eines Versöhnungsbriefes, an eine Person, mit der man sich eigentlich wieder versöhnen möchte. Daher stehen den Schülerinnen und Schülern auch zwei Bastelvorschläge zur Verfügung. Zum einen können sie sich vereinende Hände ausschneiden, hinter die der Zettel mit dem Erfahrungsbericht gesteckt werden kann. Zum anderen können sie einen Briefumschlag für den Versöhnungsbrief anfertigen.

Die zwei Wahlstationen sollen auf der einen Seite die Veränderung verdeutlichen, welche die Versöhnung unter anderem ermöglicht hat. Auf der anderen Seite soll die Veränderung zum Ausdruck gebracht werden, die sich durch die Versöhnung ergeben haben.

Die Kinder sollen in Partnerarbeit wieder mit Hilfe der Spielfiguren, Bauklötze und Wollfäden das Beziehungsgeflecht der Josefs Familie veranschaulichen und schließlich mit dem Bild aus der ersten Doppelstunde vergleichen. Die andere Stationsaufgabe soll ebenfalls in Partnerarbeit gelöst werden. Als Material stehen den Kindern Bilder der verschiedenen Kleider Josefs zur Verfügung, welche er in den unterschiedlichen „Stationen“ seines Lebens getragen hat. Die Wortkarten, auf denen Bezeichnungen für die Kleider stehen, können den Schülerinnen und Schülern bei der richtigen Anordnung helfen. Danach sollen den Kleidern Eigenschaften zugeordnet werden, die Josef in dieser Lebenssituation beschreiben. Zu diesem Zweck stehen den Kindern bereits einige Eigenschaftskarten bereit. Sie können aber auch noch selber Kärtchen beschreiben und hinzufügen. Abschließend sollen sie das gelegte Schaubild betrachten und aufschreiben, welche Veränderungen Josef durchgemacht hat.

Im abschließenden Gesprächskreis kann im Zusammenhang mit den Arbeitsergebnissen dieser Aufgabe die Veränderung der Brüder thematisiert werden. Die heutige Schülerfrage, die von zwei Kindern aus dem Briefumschlag gezogen und vorgelesen wird, lautet: „Können Menschen sich ändern?“¹³⁰ Diesbezüglich können die Kinder zunächst ihre eigene Meinung äußern und schließlich auch eigene Erfahrungen aus ihrem Umfeld mit einbringen und beschreiben.

Nach kurzen Erläuterungen zur Frage, wie der Liedtext des Abschlussliedes zu dem gehörten Erzählabschnitt der Josefsgeschichte passt, wird dieses gemeinsam gesungen.

¹³⁰ Freudenberger-Lötz 2010a, S. 127.

5.5.1 Intention

Mit den Bildern für den Stundeneinstieg soll zunächst wieder die Aufmerksamkeit der Lernenden angeregt werden. Die Szenen der drei Bleistiftzeichnungen zeigen Konflikte unter Freunden, zu Hause in der Familie oder in der Schule unter Klassenkameraden.¹³¹ Auf diese Weise erhalten die Schülerinnen und Schüler direkte Bezugspunkte zu ihrem Lebensumfeld. Die Bilder sollen dazu anregen, über eigene ähnliche Erlebnisse zu berichten und darüber in den Austausch zu kommen. Die Verknüpfung mit individuellen Erfahrungen wird durch den möglichen Bezug zu drei verschiedenen Beziehungskonstellationen erleichtert. Deshalb sollten die drei Zeichnungen gemeinsam und nicht nacheinander präsentiert werden. Der Sitzkreis ermöglicht es einerseits die Bilder gemeinsam zu betrachten und diese durchreichen zu können, sodass erste Vermutungen aufgrund der Bildbetrachtung geäußert werden können. Andererseits wird der vertiefte Austausch durch den gegebenen Blickkontakt begünstigt. Am Ende der Austauschrunde können die Heranwachsenden vermutlich einen Teil des Stundenthemas nennen, bevor die grüne Kiste geöffnet wird. Die Schilder sollen jedoch erst in der späteren Reflexionsrunde in der Kreismitte platziert werden, um die Herstellung des Bezugs von der Josefsgeschichte auf das Leben der Kinder zu erleichtern. Daher werden die Schilder zunächst wieder an der Tafel angebracht.

Damit die Heranwachsenden die Phase, in der die Josefsgeschichte fortgeführt wird, in der oben beschriebenen Form mitgestalten können, ist eine Vorübung sehr wichtig. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch sie insbesondere lernen, Ich-Botschaften zu formulieren. Aus der zweiten Doppelstunde kennen die Kinder den Ansatz dieser Übung bereits. Dort haben sie gelernt, sich in die jeweilige Gefühlslage hineinzudenken und diese durch Mimik und Gestik auszudrücken. Dennoch bedarf diese

¹³¹ Die Ideen für die Zeichnungen entstammen Internetrecherchen. Zwei der Bilder sind in ähnlicher Form in der Lernwerkstatt „Vom Streiten und Vertragen“ von Aline Kurt zu finden.

Vorübung im Vorfeld einer genauen Erläuterung. Dabei muss den Kindern deutlich gemacht werden, dass sie sich auch mit ihren Gedanken in die jeweilige Gefühlslage begeben sollen. Sie sollen überlegen, in welcher Situation so ein Gefühl entstehen könnte oder in welchem Zusammenhang sie dieses Gefühl schon erlebt haben.

Eine weitere Vorbereitung auf die folgende Form der Unterrichtsgestaltung, bildeten die Standbilder aus der zweiten Doppelstunde. Die Schülerinnen und Schüler haben sich auf diese Weise bereits in die verschiedenen Figuren der Josefserzählung hineinversetzt. Durch die zusätzliche Formulierung von Ich-Botschaften aus der Sicht der einzelnen Personen wird nun an die Kompetenz der sozialen Wahrnehmungsfähigkeit angeknüpft. Darüber hinaus wird diese gefördert und letztlich erweitert.

Im weiteren Unterrichtsverlauf wird also die Erzählung der Josefsgeschichte in Ansätzen mit bibliologischen Elementen verbunden.

„Sie bringen die in der Bibel festgehaltenen Erfahrungen von Menschen mit Gott mit den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler in Verbindung. So entwickelt sich immer neu das Experiment, die alten Texte zu beleben, damit die Schülerinnen und Schüler sich die Bibelworte auf ihre Art zu eigen machen können.“¹³²

Somit werden auch durch diesen methodischen Einsatz einzelne Aspekte der Inhaltsfelder des Faches Evangelische Religion berücksichtigt. Beispielsweise wird unter dem Inhaltsfeld „Bibel“ darauf verwiesen, dass die überlieferten Erfahrungen der Menschen aus den biblischen Erzählungen auf die heutige Zeit übertragen und gedeutet werden müssen.¹³³ Dies führt wiederum dazu, dass die biblischen Geschichten eine Orientierung für das eigene Leben bieten können.¹³⁴ Die Kinder versetzen sich in die Lage der Personen von damals und versuchen ihre Erfahrungen nachzuempfinden und bringen ihre eigenen Erfahrungen in den Aussagen der Ich-Botschaften mit ein und aktualisieren sie in diesem Sinne. Nach Piaget ist das Lernen

¹³² Bredt in: Baumann 2007, S. 134.

¹³³ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 15.

¹³⁴ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 15.

ein dynamischer Prozess, bei dem neue Erfahrungen an vorhandene Erfahrungen assimiliert werden.¹³⁵ Die Schülerinnen und Schüler können ihre individuellen Erfahrungen durch das Hineindenken in die biblischen Rollen erweitern. Somit leistet diese Unterrichtsmethode ebenfalls einen Beitrag zur Identitätsentwicklung und Persönlichkeitsentfaltung. Dadurch, dass die Heranwachsenden sich intensiv mit den Krisensituationen der verschiedenen biblischen Figuren auseinandersetzen und aus ihrer Perspektive Gedanken äußern sollen, wird die Sozialkompetenz ange- sprochen und gefördert. Die Kinder müssen unterschiedliche Bedürfnisse in sozialen Beziehungen wahrnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen.¹³⁶ Zudem lernen sie indirekt, in Konfliktsituationen einen Blick für die verschiedenen Perspektiven der involvierten Personen zu bekommen und diese nachvollziehen zu können.

Bei der Erläuterung dieser Unterrichtsmethode ist es wichtig den Kindern deutlich zu machen, dass alles richtig, wichtig und wertvoll ist, was sie sagen und dass alle etwas mit einbringen dürfen, es aber nicht müssen.¹³⁷ Die verschiedenen Tücher, die auf dem Stuhl abwechselnd platziert werden, sollen den Kindern die Rollenübernahme erleichtern.

Im anschließenden Reflexionsgespräch können die Kinder die Erfahrungen aus der aktiven Teilnahme nutzen. Der Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern wird nochmal genauer betrachtet werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen eigene Urteile über das Handeln der Brüder sowie die Reaktion Josefs abgeben und dabei auf die unterschiedlichen Perspektiven zurückgreifen, die sie durch die bibliologischen Elemente erlebt haben.

„Kinder und Jugendliche müssen im Rahmen ethischer Bildung in der Kompetenz gefördert werden, Werte im Licht anderer zu prüfen (Mt 7,12). Die unauflösbare Verbindung von Gottes-, Selbst- und

¹³⁵ Vgl. Bredt in: Baumann 2007, S. 138.

¹³⁶ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 12.

¹³⁷ Vgl. Pohl-Patalong 2011, S. 17.

Nächstenliebe muss in einem theologisch fundierten Konzept ethischer Bildung eine zentrale Stellung erhalten.“¹³⁸

Daher soll zu diesem Diskussionsanlass auch die Aussage von Josef „Ihr wolltet es böse mit mir machen, aber Gott hat Gutes daraus gemacht“ schon teilweise mit einbezogen werden. In der fünften Doppelstunde wird diese Äußerung dann wieder aufgegriffen und weiterführend betrachtet.

Durch die Bleistiftzeichnungen, die den Stundeneinstieg mit gestaltet haben, sollen die Kinder den Bezug zu ihrem eigenen Leben und der eigenen Erfahrungswelt wieder aufnehmen und erweitern können. Anhand der zuvor beschriebenen Streit-Situationen sollen im Kreisgespräch von den möglichen Versöhnungen erzählt werden, die diesen Streiterfahrungen gefolgt sein könnten. Darüber hinaus können die Kinder dann auch weitere Situationen beschreiben, in denen sie anderen vergeben haben oder selbst Vergebung erfahren haben. Auf diese Weise soll wieder die Verknüpfung von der biblischen Erzählung zu der Lebenswelt der Kinder hergestellt werden.

In der Station zur Gestaltung der Leporelloseite soll den Heranwachsenden die Möglichkeit gegeben werden, einen Versöhnungsbrief zu schreiben. Dieser Brief kann an eine Person gerichtet sein, mit der sie sich eigentlich noch versöhnen wollen, wo sie jedoch diesen Schritt noch nicht gewagt haben. Der Briefumschlag, den die Lernenden dazu anfertigen können, ist in einem grünen Farnton gehalten, um an die Farbe der Kiste zu erinnern. Durch diese Aufgabe kann ebenfalls die Sozialkompetenz geschult werden, in dem sie im Umgang mit Konflikten unterstützt werden. Denn sie werden darin ermutigt, um Verzeihung zu bitten oder um anderen zu verzeihen.¹³⁹

Da vermutlich nur einzelne Schülerinnen und Schüler sich bewusst in solch einer Situation befinden, soll es ein weiteres Gestaltungsangebot geben (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Dazu schneiden die Kinder Hände aus, welche sich versöhnlich verbinden. Sie werden im Leporello so fixiert, dass hinter

¹³⁸ Freudenberger-Lötz/ Reiß 2011, S. 96.

¹³⁹ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

ihnen ein gefalteter Zettel eingefügt werden kann. Das schriftliche Festhalten von einem individuellen Versöhnungs-Erlebnis soll besonders diejenigen Kinder in der Persönlichkeitsentwicklung unterstützen, welche während der Kreisgespräche ihre Erfahrungen nicht formulieren konnten.

Durch die Wahlstationen wird die folgende Doppelstunde vorbereitet, da die Schülerinnen und Schüler auf die Anfänge der Josefserzählung zurückblicken und beginnen, sie in einem Gesamtzusammenhang wahrzunehmen.

Eine der Stationen bezieht sich auf eine Station der ersten Doppelstunde und fordert die Schülerinnen und Schüler dazu auf, an diesem Wissen anzuknüpfen und einen Vergleich herzustellen (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Das Beziehungsgeflecht von Josefs Familie soll wieder anhand von Spielfiguren, Bauklötzen und Wollfäden dargestellt werden. Anschließend soll das Bild, welches sie anhand des Gehörten aus dieser Stunde entwickelt haben, mit dem Bild aus der ersten Doppelstunde verglichen werden. Dadurch kann den Lernenden eine der Veränderungen in Josefs Leben sichtbar gemacht werden und auch die Versöhnung wird deutlicher hervorgehoben.

Durch die Auseinandersetzung mit der weiteren Wahlstation sollte für die Lernenden eine weitere Veränderung ersichtlich werden (Arbeitsblatt: siehe Anhang). Josefs Veränderung im Verlauf der Erzählung soll dabei zunächst anhand der unterschiedlichen Kleidung, die er getragen hat, veranschaulicht werden. Dabei handelt es sich um das besondere Kleid, welches er von seinem Vater geschenkt bekommen hat und welches Ausdruck für seinen damaligen Hochmut gegenüber seinen Brüdern ist. Daraufhin folgt das vermutlich zerrissene Unterhemd, welches er im Brunnen trug, sein „Sklavenkleid“ und das Kleid, welches er als Berater des Pharaos tragen durfte und somit seine Machtposition deutlich macht. „So bekommt Josefs Leben mit jedem Kleiderwechsel eine neue Ausrichtung.“¹⁴⁰ Darüber hinaus wird seine Veränderung innerhalb der Stationsaufgabe durch Kärtchen

¹⁴⁰ Altrock 2006, S. 6.

verdeutlicht, die Zuschreibungen von Eigenschaften beinhalten. So können die Heranwachsenden beispielsweise die Beschreibung „Josef ist angeberisch“ dem ersten Kleid zuordnen, welches Josef mit Stolz und Überheblichkeit getragen hat. Zudem können die Eigenschaftskärtchen den Lernenden dazu verhelfen, die Entwicklung Josefs vom hochmütigen Jugendlichen zum weisen und klugen Mann aufzuschreiben.

Die Schülerfrage aus dem Briefumschlag soll die Thematik der Veränderung erneut aufgreifen. Die Kinder sollen dazu angeregt werden, über eigene Veränderungen oder über Menschen aus ihrem Umfeld, die sich verändert haben, nachzudenken. Werden diese Veränderungen im Zusammenhang mit der Streithematik betrachtet, kann diese Auseinandersetzung den Umgang mit Konflikten positiv beeinflussen. Durch diese Sichtweise wird den Kindern ermöglicht mit einer offenen Grundhaltung an Konflikte heranzugehen.

5.5.2 Durchführung und Reflexion

Nachdem sich alle Kinder im Sitzkreis versammelt hatten und die drei Bilder in die Mitte gelegt wurden, weckten diese sofort das Interesse der Kinder. Die Schülerinnen und Schüler beschrieben gezielt, was sie erkennen konnten ohne Wertungen oder ähnliches hinzuzufügen. Im Vergleich zu den vergangenen Stunden führte diese Art des Unterrichtseinstiegs nicht dazu, dass ein Kind von sich aus eigene ähnliche Erlebnisse berichtete. Dies lag vermutlich unter anderem an dem Arbeitsauftrag, die Bilder zunächst zu beschreiben. Besser wäre es gewesen die Zeichnungen ohne einen Kommentar in die Mitte zu legen. Doch auch auf die Frage hin, ob jemand solche Situationen, wie sie nun beschrieben wurden, selber kenne, wurden nur wenige Beiträge gegeben. Ein Mädchen hatte zuvor bezüglich des Bildes, welches drei Kinder um ein Spielbrett sitzend zeigt, vermutet, dass

zwei der Kinder das andere Kind vom Spielen ausschließen würden. Dieselbe Schülerin erklärte später, dass wenn sie mit ihren Freundinnen im Streit ist und sie dann aber wieder mitspielen wolle, der Streit dann meist noch schlimmer werden würde. Eine Mitschülerin nahm zu einer anderen Zeichnung Bezug und berichtete, dass ihre Mutter ihr öfter sagen würde, dass sie ihr Zimmer aufräumen solle. Doch wenn sie dann keine Lust dazu habe, gäbe es richtig Ärger. Die Schüleräußerungen machen deutlich, dass die Zeichnungen die Erfahrungswelt der Heranwachsenden angesprochen haben. Da sie dieses aber scheinbar so gezielt taten, sahen sich die Kinder nicht dazu veranlasst, durch Erläuterungen von eigenen Erfahrungen die Bildbeschreibungen lediglich zu „wiederholen“. Zudem hatte ich vermutet, dass einzelne konkrete Erfahrungen von Streitigkeiten berichtet werden würden. Da dies jedoch kaum der Fall war, war es auch in der späteren Reflexionsphase schwer, auf diesen Stundeneinstieg wieder Bezug zu nehmen.



Abbildung 14: Gestaltete Mitte im zweiten Reflexionsgespräch der Stunde

Als die Zeichnungen nach der Erzählung der Josefsgeschichte wieder hervorgeholt wurden und die Kinder im Zusammenhang mit den Streitigkeiten Versöhnungs-Erlebnisse beschreiben sollten, kamen ebenfalls nur wenige Meldungen.

Die Gestaltung der Josefsgeschichte mit den bibliologischen Elementen wurde von den Schülerinnen und Schülern hingegen mit großem Interesse aufgenommen und überraschend gut umgesetzt.

Bereits die Erläuterung der Vorübung weckte in den Kindern freudige Erinnerungen an die zweite Doppelstunde, aber auch Fragen aufgrund der Erweiterung dieser Übung. Zunächst erklärte ich, dass sie sich diesmal noch bewusster mit den genannten Gefühlen auseinandersetzen müssen, um anschließend eine Ich-Botschaft formulieren zu können. Um den Begriff „Ich-Botschaft“ besser erläutern zu können, wählte ich den möglichen Ausruf „Unsicherheit“, bei dem die Schülerinnen und Schüler wieder entsprechend versteinern sollten. Bevor ich meine Erläuterung ausführen konnte, meldete sich ein Junge und nahm mir das Beispiel für die Ich-Botschaft ab. Er formulierte das Beispiel: „Ich war in einer Arbeit unsicher.“ Nachdem einzelne Mitschüler fragend ihr Verständnis einer Ich-Botschaft abgesichert hatten, wurde die Vorübung durchgeführt. Tatsächlich schaffte es jeder Schüler und jede Schülerin eine passende Aussage zu äußern. So wurde beispielsweise zu dem Gefühl „Wut“ folgende Ich-Botschaft formuliert: „Ich war wütend, als Mama sich nur um den Hund gekümmert hat!“ Und zu dem Ausruf „Zweifel“ sagte ein Schüler: „Ich zweifele, ob ich richtig gerechnet habe!“

Nach der Übung versammelten sich die Lernenden, dieses Mal mit ihren Stühlen, im Sitzkreis. Der Stuhl vom Lehrerpult wurde in die Mitte gestellt und die folgende Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung der Josefsgeschichte erläutert. Dabei erklärte ich unter anderem, dass der Schüler, der sich auf den Stuhl mit dem roten Samttuch setzt, in diesem Augenblick Josef ist und aus dessen Sicht eine Ich-Botschaft formulieren soll. Um ein Beispiel zu geben äußerte ich, auf dem braunen Kordstoff sitzend, einige Sätze aus Sicht der Brüder, die aufgrund der Hungersnot Angst hatten. Zudem verwies ich auf die Freiwilligkeit dieser Unterrichtsgestaltung und darauf, dass alles richtig und wichtig ist, was gesagt wird. Schließlich begann ich mit der Erzählung. Es wurde zunächst deutlich gemacht, wie die Brüder von Josef

mit der jahrelangen Trauer des Vaters und mit der Hungersnot zu kämpfen hatten. Auch ihre Schuldgefühle gegenüber Josef wurden auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck gebracht. Schließlich befinden sie sich in Ägypten und stehen in einer langen Menschen Schlange vor dem Berater des Pharaos, der das Getreide verteilt. Josef sieht seine Brüder von weiten und erkennt sie. Bevor ich die Erzählung an dieser Stelle unterbrach, habe ich einige mögliche Gedanken von Josef aufgegriffen, um dessen Stimmung und Unsicherheit auszudrücken. So erwähnte ich, dass er nicht wisse, wie er sich verhalten solle und dass er sich frage, ob seine Brüder sich wohl verändert haben und wo überhaupt Benjamin steckt.

Die Schülerinnen und Schüler nahmen das Angebot der aktiven Teilnahme direkt an. Sehr rücksichtsvoll auf Meldungen anderer achtend, nahmen sie den Platz auf dem „Josefs-Stuhl“ ein. Dabei ging der Wechsel sehr leise, langsam und bedacht vonstatten. Folgende Äußerungen wurden von verschiedenen Kindern aus der Sicht von Josef getätigt:

„Ich weiß gar nicht, was ich tun soll, was soll ich machen?“

„Ich bin verzweifelt. Was ist aus Vater und Benjamin geworden?“

„Ich weiß nicht, ob ich verraten soll wer ich bin?“

„Ich bin beeindruckt, dass ich die nochmal sehe!“

„Ich glaube ich spinne, was die hier wollen!?“

Die ersten drei dieser Aussagen bezogen sich noch konkret auf die Gedanken, welche ich zuvor in der Erzählung aufgegriffen hatte. Auf diese Weise hatten die Lernenden die Gelegenheit sich an diese Unterrichtsmethode zu gewöhnen. Die folgenden Unterbrechungen wurden vorwiegend durch die äußere Beschreibung der Situation eingeleitet, anstatt durch Beschreibungen der Innensicht der zu übernehmenden Person.



Abbildung 15: Eine Schülerin berichtet aus der Sicht der Brüder Josefs

Im weiteren Verlauf sollte die Sicht der Brüder eingenommen werden, die gerade ihr Getreide, wie die Leute zuvor, entgegen nehmen wollten. Doch aus einem für sie unerklärbaren Grund, werden sie als Spione beschimpft. Die Kinder, die sich auf den nun mit dunklem Stoff belegten Stuhl setzten, formulierten daraufhin folgende Sätze:

„Ich glaube der spinnt. Wieso bekommen die anderen was und wir nicht.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass er uns so anschreit.“

„Ich bin enttäuscht, dass er denkt wir wären Spione.“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

In der nachfolgenden Szene habe ich beschrieben, wie die Brüder verunsichert versuchen dem Vater zu erklären, dass sie zum einen Simeon im ägyptischen Gefängnis lassen mussten und dass sie zum anderen als Beweis Benjamin mit dorthin bringen sollten. An dieser Stelle sollen die

Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit bekommen sich in Jakob hineinzuversetzen. Dies gelang ihnen ebenfalls sehr gut:

„Warum wollen die Ägypter unbedingt Benjamin haben?“

„Ich bin verzweifelt, ich will ihn nicht hergeben!“

„Ich hätte nicht gedacht, dass die Ägypter denken, meine Söhne sind Spione und dafür soll ich auch noch meinen Lieblingssohn hergeben?!“

Danach folgte in der Erzählung das ungewöhnliche Speisen mit dem Berater und Josefs Plan, die Brüder ein weiteres Mal zu testen. Dabei wird der heimlich untergeschobene silberne Becher ausgerechnet in Benjamins Getreidesack gefunden und er wird dazu verurteilt ein Leben lang als Sklave in Ägypten zu arbeiten. In den Äußerungen der Lernenden werden verschiedene Perspektiven der Brüder deutlich:

„Ich glaube ich spinne, wir haben nichts gemacht!“

„Ich habe Angst. Ausgerechnet Benjamin.“

„Ich habe keine Ahnung, was Jakob dazu sagen wird.“

„Ich weiß gar nicht, was das soll? Wir sollten alle zurückkommen!“

„Ich hätte nicht gedacht, dass Benjamin einen Becher einsteckt.“

„Ich glaube, Jakob wird das nicht überstehen!“

Für mich wurde besonders durch die vorletzte Aussage noch einmal klar, dass die Schüleräußerungen neue Sichtweisen auf den Text geben können.

Zum Ende hin haben sich mehr und mehr Schüler beteiligt. In dieser letzten „Unterbrechung“ wurde es daher auch ein wenig unruhiger, was vermutlich auch mit der langen Phase im Sitzkreis zusammenhing. Aufgrund dessen wurde die Versöhnung mit den Brüdern und das Wiedersehen mit Jakob in verkürzter Form erzählt. Dennoch hatte die Unterrichtsphase fünf Minuten mehr Zeit beansprucht als geplant.

Wie oben bereits beschrieben, berichteten die Heranwachsenden in der Reflexionsphase nur von wenigen persönlichen Versöhnungs-Erlebnissen

und dies auch nur sehr oberflächlich. Die allgemein knappe Zeitbemessung für diese Doppelstunde ließ es leider nicht zu, auf die Thematik des Vergebens vertiefter einzugehen. Am Ende dieses Kreisgesprächs wurden wieder kurz die einzelnen Stationen erläutert und darauf eingegangen, dass es in dieser Stunde zwei Möglichkeiten gibt, die Leporelloseite zu gestalten.

Scheinbar sehr motiviert setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit der Gestaltung der fünften Leporelloseite auseinander. Nach wenigen Minuten kamen die ersten Nachfragen seitens der Lernenden, ob sie sowohl die Hände als auch den Brief für die Seite basteln dürfen. Trotz dem Verweis darauf, dass mindestens noch eine weitere Station bearbeitet werden solle, bevor das zweite Motiv gebastelt werden dürfe, bearbeiteten einige beide Aufgaben für das Leporello.



Abbildung 16: Gestaltung der vorletzten Leporelloseite

Obwohl die beiden Wahlstationen ebenfalls einen hohen gestalterischen Anteil besaßen, wurde sich nur zögerlich mit ihnen auseinandergesetzt. Es scheint so, als ob die große Motivation das eigene Leporello weiter gestalten zu dürfen, die Motivation für die anderen Stationen etwas nimmt.

Zwei Schülerinnen haben sich jedoch besonders viel Zeit genommen, die Kleider von Josef zu ordnen und ihnen passende Eigenschaftskärtchen zuzuteilen.



Abbildung 17: Zwischenergebnis der Partnerarbeit

In der Abschlussrunde fragte ich die beiden Schülerinnen, ob sie dabei unter anderem feststellen konnten, dass Josef sich verändert hat. Die beiden überlegten kurz und waren sich ziemlich einig, dass Josef sich eigentlich nicht so richtig verändert habe. Eines der beiden Mädchen erklärte, dass Josef zu Beginn angeberisch war und jetzt als Verwalter auch etwas Besseres sei. Ich ließ diese Aussage stehen, da sie dieses Ergebnis für sich erarbeitet hatten und ich auch noch andere Schüleräußerungen berücksichtigen wollte. Ich bin gespannt, ob sich dieses „Bild“ im Verlauf der nächsten Stunde eventuell ändert, wenn die Kinder sich noch mal vertiefter mit Josefs Lebensgeschichte auseinandersetzen.

Eine weitere Mitschülerin berichtete von ihrer Stationenarbeit, in der sie das Beziehungsgeflecht von Josefs Familie erneut darstellen durfte. Sie erklärte, dass sie in der ersten Doppelstunde die Spielfiguren auf einzelne Bauklötze gestellt hatte, wobei Josef und Jakob abseits von den restlichen Brüdern standen. Nun hatte sie aus den Holzklötzen eine Mauer gebaut und alle Figuren mit der Begründung daraufgestellt, dass jetzt alle zusammen sind. Es war schön zu sehen, dass die Schülerin einen Vergleich zur ersten Erarbeitung ziehen konnte.

Die Äußerungen über die „Leporello-Station“ brachten einerseits wieder die Freude an dem Weitergestalten des persönlichen Büchleins zum Ausdruck. Andererseits wurde auch nochmal deutlich, dass den Schülerinnen und Schülern im Vergleich zu den vergangenen Stunden der Zugang zu eigenen Erfahrungen mit dem Stundenthema schwer fiel. Beispielsweise sagte ein Kind: „Ich habe lange überlegt, was ich reinschreiben soll.“ Solche Aussagen wurden in den vorherigen Religionsstunden nicht an mich herangetragen.

Die einzelnen Kreisgespräche in dieser Stunde zeigen, dass das Thema „Streit und Versöhnung“ vermutlich noch behutsamer an die Kinder herangeführt werden muss, damit den Lernenden der persönliche Zugang erleichtert werden kann.

Die Schülerfrage, welche von zwei Schülerinnen aus dem Briefumschlag entnommen wurde, schien eher die Erfahrungswelt und das derzeitige Interesse der Kinder anzusprechen. Es gab viele Meldungen und einem Jungen lag diese Schülerfrage besonders am Herzen. Er erklärte zunächst, dass Menschen sich ändern können, wenn sie daran arbeiten. Dann machte er eine Pause und atmete tief und bestimmt ein. Er erzählte weiter, dass er von der ersten bis zur dritten Klasse ein sehr wilder Schüler war, der oft von der Klassenlehrerin zu Recht gewiesen werden musste. Aber nun habe er den großen Wunsch auf das Gymnasium zu gehen und daher würde er sich jetzt „ganz doll“ bemühen und im Unterricht ordentlich mitmachen. Die Klassenlehrerin habe auch schon mit seiner Mutter gesprochen und das, was die Lehrerin zu seiner Mutter gesagt hat, klang auch schon ganz gut. Dieser letzte Satz war mit Stolz und Zufriedenheit gefüllt. Die Mitschüler bestätigten schließlich, dass er sich seit der vierten Klasse verändert hätte.

Andere Kinder berichteten von ihren Brüdern, die sich beispielsweise durch den Besuch einer anderen Schulform verändert haben. Zudem wurden allgemeinere Aussagen getätigt. So erklärte eine Schülerin, dass man sich

ändern könne, aber manche es schwer fänden und auch manchmal nach einiger Zeit wieder so werden wie vorher.

Bevor wir gemeinsam das Lied zum Stundenabschluss sangen, fragte ich wie diese Schülerfrage heute inhaltlich zur Geschichte passen würde. Daraufhin sagte ein Schüler: „Die Brüder haben sich geändert im Laufe der Zeit. Als sie merkten, dass der Vater so lange traurig war, hat sich ihr Verhalten geändert.“ Mit dieser Äußerung konnte ein Bogen von den eigenen Erfahrungen der Heranwachsenden zu der biblischen Geschichte gespannt werden.¹⁴¹

5.6 Verlauf der fünften Doppelstunde „Gott begleitet uns“

Die letzte Doppelstunde wird in ihrem Aufbau eine Veränderung erfahren. Zu Beginn der Stunde treffen sich alle im Sitzkreis, damit die Lehrperson die folgende Gruppenarbeit erklären kann. An vier Gruppentischen soll auf großen Plakaten jeweils Josefs Lebensweg gestalterisch dargestellt werden. Dazu werden den Schülerinnen und Schülern einige Materialien zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe einer roten Schnur sollen die Höhen und Tiefen, die Josef widerfahren sind, kenntlich gemacht werden. An dieser Schnur können dann verschiedene symbolische Gegenstände und künstlerische Darstellungen angelegt werden, welche die einzelnen Stationen in Josefs Leben symbolisieren oder seine jeweilige Gefühlslage zum Ausdruck bringen. Nachdem jede Gruppe ihre Kollage entwickelt hat, steht in einer Art Museumsrundgang die jeweilige Gruppenarbeit zur Präsentation bereit. Die Werke können nun zunächst etwa drei Minuten lang genau betrachtet werden. Nachfolgend stellt jeweils ein Schüler jeder Gruppe das Arbeitsergebnis vor und erklärt die Bedeutung einzelner Darstellungs-

¹⁴¹ Weitere Fotos dieser Doppelstunde sind im Anhang enthalten.

weisen. Dabei versammeln sich alle Anwesenden um eine Tischgruppe herum. Nach der jeweiligen Präsentation können aufkommende Fragen geklärt werden.

Nachdem jede Gruppenarbeit vorgestellt wurde, wird wieder der Platz im Sitzkreis eingenommen. In einem gemeinsamen Austausch soll darüber gesprochen werden, in welchen Lebensphasen Gott bei Josef war. In diesem Zusammenhang legt die Lehrkraft sechs größere Puzzleteile aus, die insgesamt drei „Paare“ bilden. Das erste Paar zeigt die Träume Josefs und die Szene, in der sich die Brüder vor ihm als Berater des Pharaos verbeugen. Ein weiteres Puzzleteil zeigt Josef im Gespräch mit dem Mundschenk. Auf dem passenden Gegenstück ist Josefs erster Besuch beim Pharao abgebildet. Das dritte Pärchen stellt zum einen Josefs Verkauf nach Ägypten dar und zum anderen die gefüllten Kornspeicher, mit denen hungernde Menschen versorgt werden. Dabei sind die meisten Bilder in kopierter Form dem Lehrmaterial „Spuren lesen“ für das 1. bis 2. Schuljahr entnommen worden. Die Heranwachsenden sollen nun überlegen, welche Puzzleteile zusammenpassen und warum diese Motive zusammengehören könnten. Dabei könnte ein geplantes Handeln Gottes erkennbar werden oder sein Eingreifen, welches die Situationen zum Guten wendete. In diesem Zusammenhang liest die Lehrkraft aus der Bibel 1.Mose 45, 4-8 vor. Nachfolgend dürfen die zwei Kinder, die bis jetzt noch keine Kiste geöffnet haben, aus der roten Kiste den zuoberst liegenden Briefumschlag entnehmen. Bevor der Austausch über die mögliche Schülerfrage „Welche Pläne hat Gott (mit mir)?“¹⁴² stattfindet, soll den Heranwachsenden eine kurze Zeit zum Nachdenken gegeben werden. Während des Kreisgesprächs können die Schülerinnen und Schüler dann eventuell auch von Erfahrungen berichten, in denen ihr Leben nicht so verlaufen ist, wie geplant oder erhofft.

Am Ende dieser Austauschrunde wird den Kindern die letzte Leporelloseite vorgestellt auf der der Versanfang von 1.Mose 50,20a: „Ihr hattet Böses mit

¹⁴² Freudenberger-Lötz 2010a, S. 127.

mir vor, aber...“¹⁴³ notiert ist. Die Kinder sollen nun eigene Ideen und Formulierungen finden, um ein mögliches Satzende zu finden. Danach präsentiert die Lehrperson den Heranwachsenden eine Geheimschrift und die passenden Hinweise zum Lösen dieser.

In der nachfolgenden Unterrichtsphase soll den Lernenden dann die Gelegenheit gegeben werden, die letzte Seite ihres Leporellos zu gestalten und es gegebenenfalls zu vervollständigen. Dabei können die Lernenden die Geheimschrift nun selbständig enträtseln und erhalten somit den zweiten Teil des Verses: „...Gott hat es zum Guten gewendet“. Einige Kinder haben bereits im Verlauf der Unterrichtsreihe ihr persönliches Deckblatt gestaltet. Nun können auch die restlichen Kinder der ersten Seite ihres Leporellos eine persönliche Überschrift geben. Als didaktische Reserve können diejenigen Kinder, welche die Vorderseite ihres Leporellos bereits angefertigt haben, den Text des Liedes „Gott geht mit“ in ihr Musikbuch einkleben und ein Bild dazu gestalten.

Die Schülerinnen und Schüler sitzen während dieser Arbeitsphase an den vier Gruppentischen, die zu Beginn der Stunde genutzt wurden. Nach der Fertigstellung der Leporellos holt die Lehrkraft die farbigen Kisten aus den vergangenen Stunden hervor und erläutert den möglichen Nutzen dieser über die Unterrichtseinheit hinaus. Die Lernenden erhalten nachfolgend die Aufgabe in ihren Gruppen jeweils eine Kiste mit dem entsprechenden Symbol zu bekleben, welches sie auch für ihre Leporellos genutzt haben. Zudem soll jede Gruppe der Kiste einen passenden Namen geben.

In der Abschlussrunde werden die beklebten Kisten vorgestellt und gemeinsam kann ein Name für die rote Kiste gefunden werden.

Um die Unterrichtseinheit zu reflektieren, werden die Symbole Ausrufezeichen, Fragezeichen und Herz in die Mitte gelegt und deren Bedeutung erläutert. Die Heranwachsenden sollen dann benennen, was ihnen

¹⁴³ Bibelwerk 1997, S. 54.

besonders wichtig geworden ist und wo offene Fragen sind sowie darüber nachdenken, was sie jetzt am Ende dieser Einheit „können“.¹⁴⁴

Abschließend wird den Schülerinnen und Schülern von der Lehrkraft jeweils ein kleines Schäckelchen überreicht, welches ein Bonbon und einen Segensspruch enthält. Im Austausch über den Segen Gottes kann zu dem Liedtext „Gott geht mit“ übergeleitet werden. Nach dem die Aussage dieses Liedtextes noch einmal in den Zusammenhang mit dem Leben der Kinder gebracht wurde, kann das Abschlusslied von den Heranwachsenden ganz bewusst gesungen werden.

5.6.1 Intention

Den Schülerinnen und Schülern soll zu Beginn der Stunde mit Hilfe einer kreativen Ausdrucksmöglichkeit die Möglichkeit gegeben werden, die Josefsgeschichte zu durchdenken und die einzelnen Höhen und Tiefen von Josef noch einmal bewusst aufzugreifen, sie in Erinnerung an die letzten Stunden nachzuempfinden und sie nachzuvollziehen. „Thematisiert man mit Kindern die Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Tiefe, so kann über Gefühle von Mitleid und Empathie eine Verknüpfung zu eigenen Tiefen-Erfahrungen geleistet werden.“¹⁴⁵ Um den einzelnen Gefühlen und Erfahrungen in Josefs Leben individuellen Ausdruck verleihen zu können soll den Lernenden verschiedenes Material gereicht werden, welches zur freien Gestaltung anregt. Dazu erhalten die Kinder Wolle, Stoffreste, Gestrüpp, Paprollen, Knete, Pfeifenputzer, Papier, und Bauklötze. Auf die Wahl der roten Schnur kann im anschließenden Reflexionsgespräch eingegangen werden. Die rote Schnur, die Josefs Leben wie einen roten Faden durchzieht, könnte an Gottes Handeln erinnern, da Gott Josef in den Höhen und Tiefen des Lebens begleitet und einen Plan mit ihm hat.

¹⁴⁴ Vgl. Freudenberger-Lötz/ Reiß 2010, S. 6.

¹⁴⁵ Altrock 2006, S. 5.

Diese kreative Gestaltungsaufgabe fördert das Gemeinschaftsgefühl, da hier die Schülerinnen und Schüler gemeinsam für ein Ganzes arbeiten¹⁴⁶. Somit fordert die Gruppenarbeit auch ein hohes Maß an Sozialkompetenz. In Teams von vier bis fünf Kindern müssen die Heranwachsenden aufeinander Rücksicht nehmen, sich konstruktiv in die Gemeinschaft mit einbringen und kooperieren.¹⁴⁷ Denn die Lernenden müssen innerhalb der Gruppe gemeinsam entscheiden, welche Stationen im Leben Josefs aufgegriffen werden sollen, wie detailliert diese dargestellt werden und wie „hoch“ oder „tief“ die jeweilige Gefühlslage von Josef einzuschätzen ist. Zur Anfertigung der Kollage müssen die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit planen, sie schrittweise umsetzen und dabei auf bekannte Strategien und Arbeitsmethoden zurückgreifen. Somit wird neben der Kommunikationskompetenz auch die Problemlöse- und die Arbeitskompetenz gefördert. Aber gerade dieses hohe Maß an Kooperation und Austausch könnte auch das erfolgreiche Gelingen dieser Aufgabe beeinträchtigen. Dennoch soll diese Form des aktiven Be„greifens“ in den Unterricht Einzug erhalten. Denn durch sie wird auf ästhetische, ganzheitliche Weise die Wahrnehmungsfähigkeit und das Symbolerleben im Religionsunterricht geschult.¹⁴⁸

Durch den Museumsrundgang können alle Schülerinnen und Schüler zunächst die einzelnen Ergebnisse in Ruhe betrachten und auf sich wirken lassen. Im Anschluss können die Arbeitsergebnisse zusammenfassend den anderen Mitschülern vorgestellt werden und es besteht die Möglichkeit bestehende Fragen zu äußern. Darüber hinaus erhalten die kreativen Darstellungen auf diese Weise ihre Würdigung.

In dem anschließenden Reflexionsgespräch soll, wie bereits angedeutet, auf Gottes Einwirken in Josefs Leben eingegangen werden. In der zweiten Doppelstunde wurde sich mit der Frage, wo Gott war, als Josef im Brunnen saß, bereits auseinandergesetzt. Nun soll diese Fragestellung auf das

¹⁴⁶ Vgl. Hilger/ Ritter 2006, S. 370.

¹⁴⁷ Vgl. Hessisches Kultusministerium 2011, S. 10.

¹⁴⁸ Vgl. Schaupp in: Rendle 2008, S. 175.

gesamte Leben Josefs erweitert werden. Dazu kann eine der entwickelten Kollagen als Schaubild genutzt werden. Durch diese selbstgestalteten Bilder der Kinder wird ersichtlich, dass Josef nach schmerzhaften Erfahrungen meist einen Aufstieg erlebt hat. Diesbezüglich könnte die rote Schnur aufgegriffen werden, die einerseits Josefs Lebensweg symbolisiert und andererseits Gottes Beistand, der Josefs Leben wie einen roten Faden durchzieht. Schließlich sollen die Heranwachsenden versuchen diese einzelnen Überlegungen und Beschreibungen auf ihre Erfahrungswelt zu übertragen.

„Kinder wissen, was „Tiefe“ ist, haben sie auf ihre Weise schon im eigenen Lebensumfeld erlebt. Dieser ganz persönlichen Tiefe bewusst gedanklich, ihr gestalterisch nachzugehen und festzuhalten, dass nach einem Tief in irgendeiner Weise ein Hoch folgt, ist ein korrelativer Ansatz, der behutsam mit Kindern angegangen werden kann.“¹⁴⁹

In Bezug auf die Tiefenerlebnisse kann auch die Frage nach dem „Warum“ auftreten. In diesem Zusammenhang sollen den Schülerinnen und Schülern Deutungsmöglichkeiten gegeben werden.

„Unvoreingenommen fragend erschließen sich Kinder die Welt. Sie fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin des Lebens. Auf der Suche nach Antworten entwickeln und begründen sie eigene Orientierungen vor dem Hintergrund des biblisch-christlichen Glaubens.“¹⁵⁰

Die biblische Erzählung von Josef und seinen Brüdern soll daher bezüglich Gottes Handeln und seinen Plänen mit Josef untersucht werden. Damit die Lernenden dieses eventuell selbstständig herausarbeiten können, sollen die Puzzleteile als Anregung dienen. Durch sie wird zum einen ersichtlich, dass Josefs Träume in Erfüllung gegangen sind. Zum anderen kann Josef dadurch, dass er nach Ägypten verkauft wird, viele Menschen vor der eintretenden Hungersnot retten. Zudem gelangt er, aufgrund der Bekanntschaft mit dem Mundschenk im Gefängnis, zum Pharao und erhält schließlich die zweite wichtigste Position im Land. Die Schülerinnen und

¹⁴⁹ Altrock 2006, S. 5.

¹⁵⁰ Hessisches Kultusministerium 2011, S. 12.

Schüler sollen versuchen die Verknüpfungen innerhalb der Geschichte herauszuarbeiten und zu beschreiben. Im weiteren Verlauf des Kreisgespräches kann thematisiert werden, dass Josef in den einzelnen Tiefpunkten seines Lebens sicherlich noch nicht Gottes Plan erkannt hat und erst im Rückblick sein Eingreifen verstehen konnte. Dieser Aspekt kommt insbesondere in der Bibelstelle 1.Mose 45,4-8 zum Ausdruck. Da die Lehrperson den Abschnitt direkt aus der Bibel vorliest, kann den Kindern noch einmal bewusst werden, dass es sich bei der Josefsgeschichte um einen biblischen Text handelt. „Die Kinder sollen bei all diesen Lernwegen selbst erspüren, dass die biblischen Erzählungen und Texte etwas mit ihnen selbst und mit ihrem Leben zu tun haben und für sie bedeutungsvoll werden.“¹⁵¹ Daher sollte im weiteren Austausch auf die Erfahrungswelt der Heranwachsenden eingegangen werden. Sie können darüber nachdenken, ob in ihrem Leben alles so gelaufen ist, wie erhofft oder ob sie einige Erlebnisse auch nicht begreifen können oder begreifen konnten. Die Schülerfrage aus dem Briefumschlag kann ebenfalls dazu verhelfen, einen Bogen von der biblischen Erzählung zu dem Leben der Kinder zu schlagen. Dabei muss die Frage nicht ausführlich thematisiert werden, sondern sie kann auch die Kinder über den Unterricht hinaus begleiten. Im Abschlusskreis kann das „offen-halten“ dieser Frage im Zusammenhang mit den Segenswünschen aufgegriffen werden.

Mit dem Satzanfang „Ihr wolltet es böse mit mir machen...“ kann die Erläuterung zur Gestaltung und Erarbeitung der letzten Leporelloseite eingeleitet werden. Dazu wird der Satzanfang mit dem Hinweis, dass Josef dieses zu seinen Brüdern gesagt hat, in die Mitte gelegt. Die Lernenden können nun eigene Überlegungen zum weiteren Verlauf des Satzes äußern und auf diese Weise ihr Verständnis über die Situationszusammenhänge zum Ausdruck bringen. Bevor die Lehrperson die Geheimschrift präsentiert, welche die zweite Satzhälfte preisgibt, so wie sie in der Bibel steht, muss den Kindern deutlich gemacht werden, dass ihre Überlegungen dadurch

¹⁵¹ Hilger/ Ritter 2006, S. 203.

nicht direkt verkehrt oder hinfällig sind. Die Lösung dieser Geheimschrift soll jeweils in den vier Schülergruppen erarbeitet werden. Durch die Geheimschrift wird das Interesse der Lernenden geweckt und sie erhalten einen anderen Blick auf diese Bibelstelle. Darüber hinaus bleibt der Bibelvers durch das gemeinsame Enträtseln der Geheimschrift länger in Erinnerung. Diese wird zusätzlich durch die Form der gestalterischen Umsetzung des Verses im Leporello verstärkt. Dadurch, dass die zweite Satzhälfte in der Ausgestaltung des Leporellos weiterhin abgedeckt wird, kann die Erinnerung an die eigene Schlussformulierung des Satzes bestehen bleiben.

Um auf die Lernkiste weiterhin, über die Unterrichtseinheit „Josef und seine Brüder“ hinaus, zurückgreifen zu können, ist es wichtig, dass die Lernenden sich mit den einzelnen farbigen Kisten noch einmal „abschließend“ auseinandersetzen. Daher sollen die Kinder sich innerhalb einer Lerngruppe jeweils eine Überschrift oder einen Namen für jeweils eine Kiste überlegen und diesen notieren. Dabei sollen sie sich untereinander zunächst in den Gruppen intensiv darüber austauschen, was sie mit dieser Kiste im Unterricht gemacht haben, was sie mit ihr verbinden und was sie durch sie erfahren haben. Durch diesen Austausch artikulieren sie die einzelnen Verknüpfungen, die sie zu der Kiste aufgebaut haben.

Dadurch dass die Kinder ihre eigene Formulierung finden, mit denen sie den persönlichen Wert und ihre Erfahrungen mit der Kiste ausdrücken, können sie einen speziellen Zugang zu den kleinen Kisten entwickeln. Somit können sie im Verlauf des Schuljahres auch wieder schneller auf diese zurückgreifen. Ihre selbst gewählte Überschrift beinhaltet dabei bereits das Wissen um ihren „Inhalt“ und darüber, welche Erfahrungen sie durch die Kiste reflektieren konnten. Auf diese Weise können die Heranwachsenden während der Auseinandersetzung mit einer anderen biblischen Geschichte diese auf die Grunderfahrungen hin untersuchen und einen vereinfachteren Zugang zu diesen Erfahrungen finden. Dabei können die Erfahrungen in diesem Zusammenhang weiterführend reflektiert werden und neue Orientierungsangebote können zum Verständnis und zur

Auseinandersetzung mit diesen Grunderfahrungen genutzt werden. Zudem können auch Erlebnisse aus dem Alltag aufgegriffen werden und mit Hilfe der Kisten und den damit verbundenen Erinnerungen können die Situationen im Gespräch darüber analysiert und reflektiert werden.

Der gemeinsame Austausch im Anschluss an diese Gruppenarbeit dient dazu, dass die Mitschüler die Namen der anderen Kisten kennen lernen. Dabei ist es wichtig, dass sie die Schritte und Erklärungen zur Namensfindung erfahren und nachvollziehen können. Somit können sie ebenfalls einen Bezug zwischen den Namen und der Kiste herstellen und später schneller wieder den Zugang finden.

Im Abschlusskreis sollen die Schülerinnen und Schüler an das für sie noch offene Stundenthema herangeführt werden. Dazu kann auf die rote Schnur verwiesen werden. So wie Gott Josef in seinem Leben begleitet hat und ein Plan mit ihm hatte, so durchzieht auch Gott unser Leben wie ein roter Faden. Nachdem dann das Stundenthema aus der roten Kiste entnommen wurde und vorgelesen wurde, kann diese Thematik durch die Textbesprechung des Abschlussliedes aufgegriffen werden. Auf diese Weise kann ein runder Abschluss entstehen. Zuvor wurde der Text des Liedes „Gott geht mit“ meist im Zusammenhang mit der Josefsgeschichte betrachtet. In dieser Doppelstunde können die Heranwachsenden den Text auf ihr eigenes Leben beziehen und die Aussage als solche für sich selbst begreifen. Dann kann das Lied noch einmal bewusster gesungen werden.

Die Symbole „Herz“, „Ausrufezeichen“ und „Fragezeichen“ zur Reflexion der Unterrichtsreihe stammen aus der Konzeption des Religionsbuches „Spuren lesen“ für das 1. und 2. Schuljahr.¹⁵² Durch sie kann die Reflexion zum einen strukturiert werden und zum anderen können drei Aspekte spezifischer durchdacht und reflektiert werden. Das Ausrufezeichen steht für den Lernzuwachs und die Kompetenzerweiterung, welche die Kinder durch den Unterricht erfahren haben. „Die Kinder sollen darüber nachdenken, was

¹⁵² Vgl. Freudenberger-Lötz 2010a, S. 6ff.

sie jetzt können.“¹⁵³ Mit dem Blick auf das Herz sollen die Schülerinnen und Schüler äußern, was ihnen rückblickend betrachtet wichtig geworden ist und eventuell bereits erste Erkenntnisse formulieren, die sie aus dem Unterrichtsgeschehen und –erleben gewonnen haben. Abschließend können offene Fragen benannt werden, mit denen je nach Art der Frage unterschiedlich verfahren werden kann.¹⁵⁴

Das kleine blaue Kästchen, welches einen Segensspruch und ein Bonbon enthält, könnte den Kindern auch am Ende des vierten Schuljahres in Erinnerung an diese Lernkiste überreicht werden. Diesbezüglich soll der Bibelvers sie daran erinnern, dass Gott sie auch in das neue Schuljahr begleitet. In diesem Fall kann den Heranwachsenden dies erklärt werden. Das Bonbon erinnert dabei an den Beginn dieser Unterrichtsreihe und der Segensspruch soll sie über diese Unterrichtseinheit hinaus begleiten.

5.6.2 Durchführung und Reflexion

In dem Sitzkreis zu Stundenbeginn erklärte ich den Schülerinnen und Schülern, dass sie in einer folgenden Gruppenarbeit den Lebensweg von Josef gestalterisch darstellen sollen. In diesem Zusammenhang fragte ich, ob es für sie unangenehm oder ermüdend war die Geschichte nun ein zweites Mal erfahren zu haben. Mit deutlichem Kopfschütteln und verneinenden Ausrufen signalisierten sie mir, dass dies in keiner Weise zutraf.

Danach holte ich eine rote Schnur hervor und fragte, welche Rolle diese in der Darstellung einnehmen könnte. Einzelne Kinder erklärten, dass die Schnur Josefs Lebensweg seien könnte und dass durch sie die Zeiten

¹⁵³ Freudenberger-Lötz 2010a, S. 6.

¹⁵⁴ Weitere Informationen dazu in: Freudenberger-Lötz 2010a, S. 7f.

dargestellt werden könnten, in denen es ihm nicht so gut ging und in denen es ihm besser ging. Da die Lernenden auf diese Weise sich den Arbeitsauftrag teilweise selber erschlossen hatten, konnte ich im weiteren Verlauf das Material vorstellen. Bevor die Schülerinnen und Schüler an die vier Gruppentische geschickt wurden, ließ ich die Aufgabe noch einmal wiederholen. Im Sitzkreis hatte ich noch einige unsichere Blicke wahrgenommen, sodass ich leichte Sorgen hatte, die Umsetzung des Arbeitsauftrages würde nur sehr zögerlich vonstattengehen. Doch nach geringfügigen kurzen Anlaufschwierigkeiten war jede Gruppe eifrig in die Gestaltung vertieft. Dabei wurde besonders deutlich, wie sehr das „einfache“ Material die Kreativität der Kinder anregte. Innerhalb der Gruppen tauschten sich die Kinder intensiv über die Bedeutung der einzelnen Kurven im Seil und der verschiedenen gestalteten Darstellungen aus. Rückblickend betrachtet wurden auf diesem Wege mehr Überlegungen und bewusst gewählte Darstellungsformen artikuliert, als die, die in der späteren Präsentation erläutert wurden.

Die erste Tischgruppe hat vorzugsweise kleine Bauklötze verwendet, um einzelne Personen darzustellen. Die nachfolgende Darstellung zeigt Jakob mit einem Hut, der dem kleineren Josef das Kleid schenkt.



Abbildung 18: Darstellung von Jakobs Übergaben des Kleides an Josef

In einer anderen Szene zeigten sie, wie Josef einen Stein als Sklave Potifars ziehen muss. Am Ende ihrer roten Schnur, die nun wieder einen Höhepunkt in Josefs Leben darstellte, hatte die Gruppe symbolisch eine „kleine Krone für den Vizekönig“ geformt. Auf diese Weise drückten sie Josefs hohe Stellung in Ägypten aus.



Abbildung 19: Darstellung der Krone Josefs als Stellvertreter des Pharaos

In der zweiten Arbeitsgruppe gab es einige Veränderungen während des Arbeitsprozesses. Die anfängliche Idee jeweils einen Knoten in das Seil zu machen, wenn es Josef im Leben schlecht geht, wurde nicht fortlaufend aufgegriffen. Das folgende Bild zeigt einen Ausschnitt während des Herstellungsprozesses. Neben dem ersten Knoten wurde symbolisch ein

Brunnen aufgestellt. Am anderen Ende der Schnur befinden sich bunte Filzreste, die laut Aussage eines Schülers die bunten Kleider repräsentieren sollten, die Josef als Berater des Pharaos erhalten hatte und wo es ihm gut ging.



Abbildung 20: erste Überlegungen zur Darstellung von Josefs Lebensweg

Während der Arbeitsphase waren sie von den Höhen und Tiefen, die sie durch Knoten oder das Seil darstellen wollten, abgekommen. Die rote Schnur veränderte zwar nicht ihre Lage, aber ab der symbolischen Darstellung der „Brunnen-Szene“ wurde der Weg der Karawane skizziert, die Josef mit nach Ägypten nahm (siehe Anhang). Dazu hatte die Gruppe eine entsprechende Landschaft entwickelt und diese in der Präsentationsphase beschrieben.

Die dritte Schülergruppe hatte zudem Material in ihre Kollage mit aufgenommen, welches sie im Klassenraum aufgefunden hatte. Dadurch hatte Josef ein dreidimensionales Gefängnis aus einem Physalis-Körbchen erhalten und der Thron des Pharaos stand auf einem vergoldeten Boden. Die Schülerin, die diese Arbeit später erläuterte, brachte in ihren Formulierungen deutlich zum Ausdruck an welchen Stellen ihrer Darstellung es Josef schlecht ging und wo es ihm gut ging.



Abbildung 21: Darstellung von Josefs Lebensweg (dritte Schülergruppe)

Die letzte Gruppe hatte sich vertieft darüber Gedanken gemacht, wie die rote Schnur platziert werden sollte. Der Beginn der Schnur wurde dabei bewusst in der Mitte des Seitenrandes angesetzt, denn zunächst ging es Josef einerseits gut, da er ein Kleid von seinem Vater erhalten hatte. Andererseits bedrückte ihn aber auch die abwehrende Haltung seiner Brüder ihm gegenüber. Des Weiteren beschrieb die Gruppe innerhalb ihrer Präsentation einen Tiefpunkt, der von anderen Gruppen nicht aufgegriffen wurde. Auf dem Foto ist zunächst ein weiß-blaues Filzdach zu erkennen, welches das Gefängnis darstellen sollte. Da er aus dem Gefängnis entlassen wird und zum Verwalter des Pharaos ernannt wird, geht es ihm gut. Doch dann wird in der Darstellung ein weiterer Einbruch ersichtlich. Eine Schülerin erklärte, dass Josef sich an dieser Stelle Sorgen um die Hungersnot macht. Erst als seine Familie in Ägypten wieder vereint wird, ist er richtig glücklich.



Abbildung 22: Darstellung von Josefs Lebensweg (vierte Schülergruppe)

Obwohl der Museumsrundgang den Schülerinnen und Schüler noch nicht bekannt war, verlief er sehr gut. Zunächst begutachteten die Kinder schweigend die einzelnen Kunstwerke. Danach versammelten sich alle Anwesenden immer um eine Tischgruppe und jeweils ein bis zwei Kinder erläuterten das entwickelte Schaubild. Wie bereits erwähnt, wurden während des Herstellungsprozesses bessere Erklärungen innerhalb der Gruppen in Bezug auf ihre gewählten Darstellungsformen abgegeben, als die, die in der Präsentationsphase geäußert wurden. Die Beschreibungen fielen etwas kürzer und nüchtern aus. Die Schülerinnen und Schüler schienen durch die Vortragssituation etwas gehemmt zu sein. Während der Gruppenarbeitsphase konnte ein lockerer Austausch stattfinden, der durch das greifbare Darstellen des Erzählten unterstützt wurde. Sofern die Zeit es zulässt, sollte den Lernenden noch einige Minuten mehr Zeit zur Verfügung gestellt werden, um sich in der Gruppe noch bewusster darüber austauschen zu können, was in der Präsentation erwähnt werden sollte.

Zu Beginn des anschließenden Kreisgespräches haben wir herausgestellt, dass Josef nach schlechten Zeiten in seinem Leben wieder gute Zeiten erfahren hat. Danach legte ich die sechs einzelnen Puzzleteile in die Mitte. Die ersten Reaktionen lauteten: „Oh, das ist ja leicht“. Doch im weiteren Verlauf merkten sie, durch die sich wiederholende Frage, warum gerade die beiden Motive zusammen passen und, dass mehr dahinter steckt. Die Puzzlepaare wurden in der erhofften Reihenfolge zusammen gelegt und beschrieben. Zunächst wurde das Puzzleteil mit dem Traum Josefs ergriffen und mit den sich verbeugenden Brüdern zusammengefügt. Dabei fiel es dem Schüler auch nicht schwer den Zusammenhang zu erklären. Beim zweiten Paar mussten die Lernenden sich untereinander etwas helfen. Eine Schülerin erklärte schließlich, dass Josef dadurch, dass er dem Mundschenk den Traum gedeutet hatte, später zum Pharaon gerufen wurde um ihm auch die Träume zu deuten. Die Begründung, warum nun die zwei übrig gebliebenen Bilder inhaltlich zusammen passten, ließ wieder ein wenig auf sich warten. Daher bat ich die Kinder, die Motive erst einmal zu beschreiben. Danach ergriff eine Schülerin das Wort und erklärte: „Die Brüder mochten ihn erst nicht und haben ihn verkauft. Nachher sind sie wegen ihm nicht verhungert!“ Ein Mitschüler äußerte dann, dass Josef nach Ägypten verkauft wurde und somit den ganzen Menschen in der Hungersnot helfen konnte. Nun trug ich den Abschnitt aus 1.Mose 45,4-8 vor und ließ die Schülerinnen und Schüler das Gehörte mit eigenen Worten wiederholen. Dieses geschah zuerst nur sehr zögerlich. Vielleicht hätten die Heranwachsenden den Bibelabschnitt für sich selbst lesen müssen oder der Text hätte von verschiedenen Kindern vorgelesen werden müssen. Ein Mädchen sagte, dass Josef seinen Brüdern erklärte, dass sie nicht traurig sein sollen. Doch dann entwickelte sich das Gespräch. Die Schülerin fügte hinzu: „Es war gut, dass sie ihn verkauft haben. Es hat ein gutes Ende.“ Ein Mitschüler äußerte, dass Gott Josef geschickt hat. „Gott wollte, dass es so kommt!“ wurde daraufhin ergänzt. Dann meldete sich Daniela¹⁵⁵ und

¹⁵⁵ Der abgeänderte Name wird ab dieser Stelle genannt, da die Schülerin im Verlauf der Stunde vereinzelt auffiel.

äußerte etwas aufgebracht: „Dann ist Gott aber fies! Der arme Josef muss in den Brunnen und ins Gefängnis!“ In dieser Aussage kommt teilweise die Theodizeefrage zum Ausdruck. Diese zweifelnde Haltung kann zu einer Einbruchstelle des Glaubens führen, denn „etwa ab Mitte der Grundschulzeit erwachen kritische Fragen in den Kindern. Diese Fragen können Vorboten der sogenannten Einbruchstellen im Glauben sein.“¹⁵⁶ Obwohl ich bis jetzt kaum Erfahrungen mit dem Führen von theologischen Gesprächen gemacht hatte, wollte ich die Diskussion um diese Frage unterstützen. Ich bestätigte Danielas Einwand und bat sie die Frage für die Klasse noch einmal zu wiederholen. Nachdem sie das getan hatte, meldete sich eine Mitschülerin und erklärte, dass Josef ja erst dadurch nach Ägypten kam, um so die Menschen zu retten. Auch eine weitere Mitschülerin argumentierte auf dieser Ebene. Es schien so, als hätten die Klassenkameraden die Frage nicht ganz nachvollziehen können. Im Nachhinein denke ich, dass es vermutlich sinnvoller gewesen wäre, Danielas Frage noch einmal für die Klasse zu spiegeln und etwas anders zu formulieren. Beispielsweise hätten sich die Heranwachsenden darüber austauschen können, warum Gott Josef nicht auf einem angenehmeren Weg zum Pharao geschickt hat.

In dieser Situation des Kreisgespräches hatte ich das Bedürfnis, Daniela noch ein weiteres Deutungsangebot zu liefern und einen Impuls zur Weiterführung zu geben. Daher fragte ich in die Runde, was aus Josef geworden ist, da er im Brunnen und im Gefängnis saß. Ich erinnerte die Lernenden an die Stationsaufgabe aus der letzten Stunde, in der sie Eigenschaftskärtchen den Kleidern zuordnen sollten. Daraufhin beschrieb ein Mädchen, dass Josef zu Anfang angeberisch, egoistisch und faul war. Auf weitere Nachfragen hin ergänzte sie, dass Josef als Sklave und im Gefängnis nachdenklich war und sich dann verändert hat.

Im weiteren Verlauf der Gesprächsrunde wurde wieder Bezug auf die Höhen und Tiefen in Josefs Leben genommen. Auf die Frage hin, wo Gott in

¹⁵⁶ Freudberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 5.

Josefs Leben war, antwortete ein Junge: „Im Brunnen und im Gefängnis.“ Ich hatte mit dieser Antwort gerechnet und ergänzte: „Und wo war Gott, als es Josef gut ging?“ Daraufhin gab eine Mitschülerin eine schöne Erläuterung ab. Gott sei dort auch bei Josef gewesen, da er ihm ja auch beispielsweise geholfen hat, die Träume des Pharaos zu deuten. Ich holte die rote Schnur wieder hervor und erklärte, dass Gott Josef begleitet hat, wie ein roter Faden, der sich durch sein Leben zieht. Er war immer dabei – in Höhen und Tiefen. Danach durften zwei Schülerinnen die Frage aus dem Briefumschlag ziehen, vorlesen und in die Mitte legen. In diesem Zusammenhang wies ich darauf hin, dass die Frage zum Nachdenken anregen soll und nicht direkt beantwortet werden müsse. Als ich hinzufügte, dass auch darüber nachgedacht werden könnte, ob in ihrem Leben alles so gelaufen ist, wie erhofft, meldete sich nur Daniela. Sie erklärte bedrückt, dass sie ja über eine Lese-Rechtsschreibschwäche verfüge. Ich nickte ihr zu und ergänzte fragend: „Und das verstehst du nicht, oder?“ Sie nickte. Ich fragte sie, ob Josef es damals wohl verstanden hatte, warum er in diesem Brunnen saß. Daniela äußerte deutlich: „Nein! Dem ging es schlecht und er wusste da noch nicht warum.“

Ich weiß nicht, ob dies der richtige Weg gewesen war, auf ihre Frage einzugehen. Aber aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wurde schließlich auf die Bearbeitung des Leporellos eingegangen. Wie oben beschrieben wurde der Satzanfang „Ihr wolltet es böse mit mir machen, aber...“ vorgestellt. Daraufhin ergänzten drei Schülerinnen und Schüler den Satz wie folgt:

„...aber ich verzeihe euch!“

„...aber Gott wollte es so!“

„...aber es hat sich zum Guten gewendet!“

Diese Äußerungen zeigten mir, dass die Heranwachsenden die Zusammenhänge der Gesprächsrunde aufgenommen hatten. Die Geheimschrift wurde vorgestellt und in den vier Schülergruppen schließlich gelöst. Die Gestaltung der letzten Leporelloseite und das Übertragen der Geheimschrift-

Lösung beanspruchte trotz mehrfacher Erläuterungen und Bastelanleitung wieder einige Zeit.

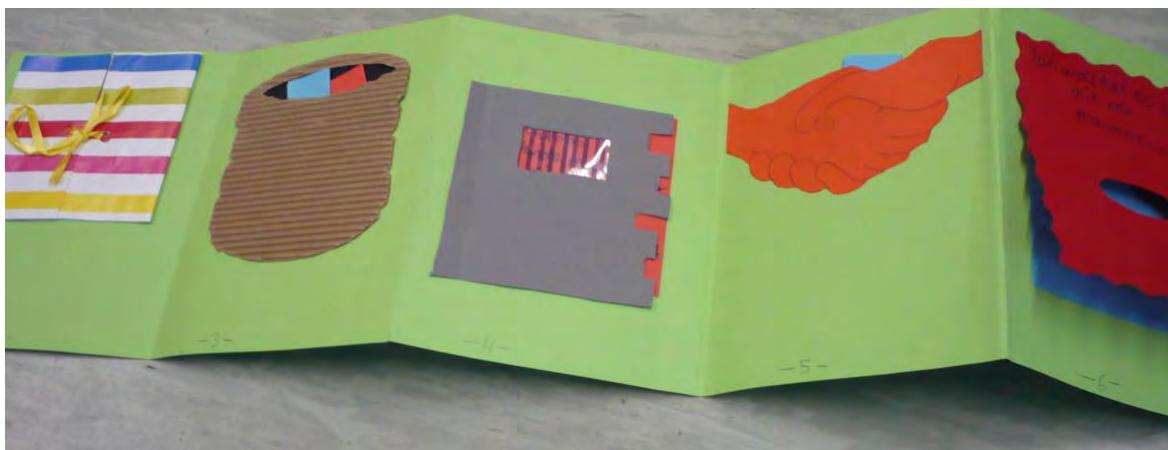


Abbildung 23: Fertiggestelltes Leporello

Im abschließenden Sitzkreis äußerte ein Mädchen ihre Verwunderung darüber, dass noch vier Seiten des Leporellos frei seien. Dabei verwies sie auf die Rückseite des kleinen Büchleins. Dankbar über diese Äußerung schlug ich vor, dass sie selber einen roten Faden nehmen könne und auf diesen vier Seiten versuchen könne, ihren Lebensweg mal darzustellen.

Nun wollte ich auf das Stundenthema überleiten und fragte daher die Schüler, was wir diese Stunde denn noch nicht gemachte hätten, was wir sonst eher zu Beginn der Stunde getan haben. Sofort wurden die Schilder mit den Begriffen erwähnt. Im gemeinsamen Austausch zählten die Kinder die einzelnen Begriffe „Neid“, „Eifersucht“, „Streit und Versöhnung“, „Angst“ und „Ungewissheit“ auf. Dann holte ich wieder den roten Faden hervor und fragte danach, was sie über diesen erfahren haben. Zum einen wurde geäußert: „Der rote Faden ist ein Lebensweg.“ Zum anderen ergänzte eine Schülerin: „Gott ist mit dabei.“ Da Daniela aufgrund der Lese-Rechtschreibförderung zwei Stunden in dieser Einheit gefehlt hatte, wollte sie gerne die Kiste abschließend öffnen, da sie dies im Vergleich zu den Mitschülern noch nicht machen durfte. Sie nahm also das Stundenthema aus der roten Kiste heraus und las es vor: „Gott begleitet uns in Höhen und Tiefen.“ Sie schien berührt zu sein. Dann sagte eine Mitschülerin den Text des Liedes auswendig auf und einigen Schülerinnen und Schülern wurde die Aussage

dieses Liedes im Zusammenhang mit den Erlebnissen aus dieser Stunde nochmal bewusster. Als wir das Lied gemeinsam sangen und dabei spontan Bewegungen entwickelten, die mehr und mehr Kinder mitmachten, standen Daniela Tränen in den Augen. An dieser Stelle könnte vermutet werden, dass durch das Singen und die sich entwickelnde Atmosphäre das emotionale Verarbeiten der theologischen Aussage dieses Liedtextes unterstützt wurde, wie es bereits in dem Kapitel 4.2 erläutert wurde.

Im Anschluss erklärte ich den Kindern, dass ich noch ein kleines Geschenk für sie hätte, welches unter anderem für jeden einen eigenen Segensspruch beinhalten würde. Daniela war daraufhin, wie die anderen Kinder, sehr neugierig geworden und wischte sich die Tränen ab. Mit einem zufriedenen Lächeln öffnete sie das kleine blaue Kästchen. Eine weitere Mitschülerin freute sich ebenfalls sehr und erklärte stolz, wie gut der Vers zu ihr passen würde. Mit ihrer Idee, den Bibelvers in das persönliche Leporello zu schreiben, steckte sie die anderen Kinder an.

Durch den intensiven Austausch in den Gesprächskreisen und die umfangreiche Gestaltungszeit für das Leporello, musste die wiederholte Auseinandersetzung mit den farbigen Kisten und die abschließende Reflexion des Erlebten in dieser Unterrichtseinheit in den Anfang der nächsten Religionsstunde verschoben werden. Zur Heranführung an die folgende Gruppenarbeit stellte ich die farbigen Kisten auf einen kleinen Tisch vor die Klasse und fragte die Heranwachsenden, woran sie denken, wenn sie diese sehen. Die ersten zwei Äußerungen lauteten „An die Karten“ und „An die Wörter“. Es freute mich, dass sofort ein Bezug zu den Erfahrungen, die auf den Schildern als Begriffe notiert waren, hergestellt wurde und nicht zu direkt zu der Josefsgeschichte. In weiteren Meldungen wurden die Farben der Kisten aufgegriffen und mit dem Regenbogen oder Weihnachten assoziiert. Im Nachhinein denke ich, wäre es vielleicht schön gewesen, diese Begriffe in der späteren Austauschrunde noch einmal

aufzugreifen und mit den Aussagen und den Erlebnissen dieser Unterrichtseinheit zu verknüpfen.

Im weiteren Verlauf erklärte ich den Schülerinnen und Schüler die Aufgabe für die Gruppenarbeit und welchen Zweck diese für den weiteren Unterricht in dem vierten Schuljahr habe. Die Gruppen tauschten sich rege aus und durchsuchten dabei die jeweilige Kiste nach möglichen Ideen. In jedem Namen der kleinen Kisten wurden schließlich die Erfahrungen aufgegriffen, die auf den Schildern notiert waren.

Den Namen „Ruben der Eifersüchtige“ wählte die Gruppe mit der Begründung, dass die Brüder so eifersüchtig auf Josefs Kleid gewesen seien. Die nächste Gruppe, welche die grüne Kiste gewählt hatte, fügte zu ihrem Namen „Versöhnung“ noch das Herz als Zeichen der Versöhnung sowie den Versöhnungsbrief, den sie in das Leporello kleben durften, hinzu. Eine Mädchengruppe hat die Aufgabenstellung anders aufgefasst und versucht einen Mädchennamen für die orangefarbige Kiste zu finden, den sie mit Ungerechtigkeit und Schuld verbinden. Sie konnten sich jedoch nicht einig werden und haben daher die Begriffe aufgeschrieben und jeweils einen Namen hinzugefügt. Auch die letzte Gruppe schrieb die Begriffe „Angst und Ungewissheit“ zunächst in die Mitte des Namensschildes. In der Kiste fanden sie die Fußspuren, die für die Station entwickelt worden waren, in der die Gefühle Josefs und die eigenen über die ungewisse Zukunft zum Ausdruck gebracht werden sollten. Sie wählten zu den Begriffen passende Gefühle aus und schrieben sie mit auf das Namensschild.

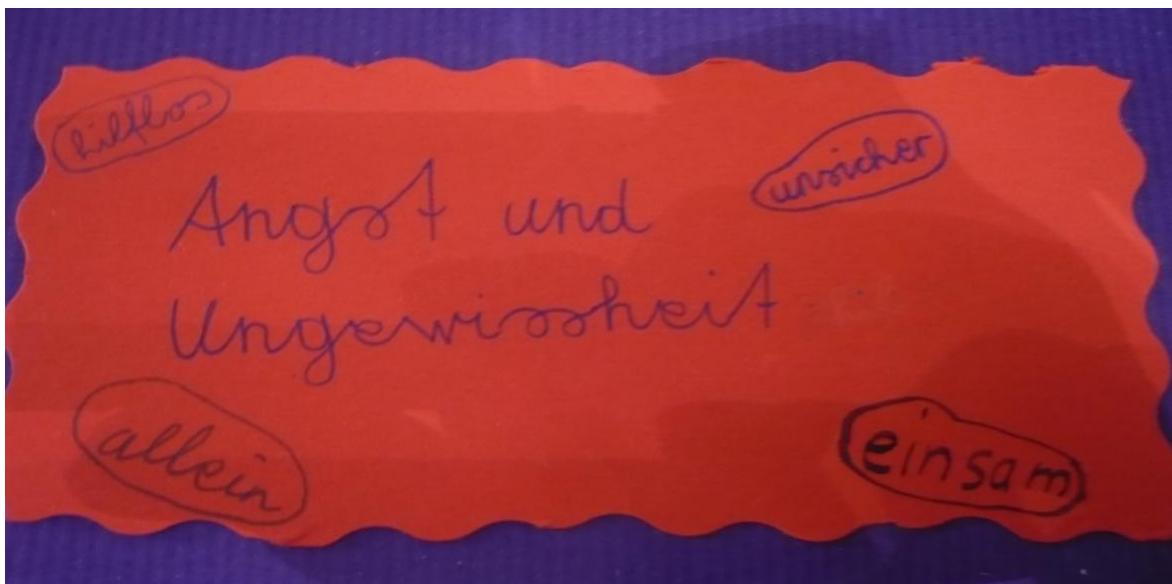


Abbildung 24: Gestaltetes Namensschild der blauen Kiste

Nachdem jede Gruppe den Namen der Kiste vorgestellt und den Ideenprozess geschildert hatte, stellte ich die drei Symbole zur Reflexion der vergangenen Religionsstunden vor. In Bezug auf das Ausrufezeichen, bei dem die Kinder überlegen sollten, was sie nun gelernt haben und dadurch können, äußerten die Lernenden zunächst praktische Aspekte, wie beispielsweise ein Leporello basteln oder ein Modell bauen zu können. In diesem Zusammenhang erzählte ein Junge, dass er zu Hause noch andere Materialien gefunden hätte und dort ein zweites Modell zu Josefs Lebensweg gebaut hätte. Es ist wirklich schön zu hören, wie der Religionsunterricht die Kinder auch in den Nachmittag hinein begleitet. Weitere Kinder erzählten, dass sie sich streiten und auch vertragen könnten. Nachfolgend erläuterte ich das Herz als Symbol für das, was uns am Herzen liegt und uns wichtig geworden ist. Diesbezüglich folgten unter anderem diese Aussagen:

„Es ist mir wichtig geworden, nicht mit meiner Schwester zu streiten.“

„Ich bin froh, dass ich meinen Bruder habe!“

„Alle sollen sich vertragen, denn Streit ist blöd!“

„Dass man zusammenhält!“

Innerhalb dieses Austausches lies Danielas Äußerung zunächst einige Fragen aufkommen. Sie erklärte, dass es ihr wichtig geworden sei, sich besser um ihre Meerschweinchen zu kümmern. Daraufhin fragte ein Mitschüler, was dies mit den letzten Religionsstunden zu tun habe. Sie wusste erst nicht direkt, wie sie dies erklären sollte. Doch ich erinnerte mich, dass die Notizen, die sie zum Thema „Angst und Ungewissheit“ in den Brunnen gesteckt hatte, sie sehr berührt hatten. Daher versucht ich ihr zu helfen und erinnerte sie an den Brunnen. Daraufhin schilderte sie, dass sie beispielsweise Sorge hat etwas zu verlieren und es allgemein wichtig wäre sich um andere und etwas anderes zu kümmern. Ich war positiv überrascht, wie gut das Symbol zur vertieften Reflexion genutzt wurde.

Schließlich legte ich das Fragezeichen in die Mitte und erklärte, dass nun offengebliebene Fragen geäußert werden können, die notiert werden und auf die wir entweder direkt eine Antwort finden oder denen wir in späteren Religionsstunden noch nachgehen können. Obwohl ich zwei Mal daran erinnerte, dass zunächst die Fragen geäußert werden sollten, welche im Zusammenhang mit den letzten Religionsstunden aufgekommen sind, wurden nur Fragen folgender Art gestellt.

„Wann kommst du wieder?“

„Wieso machst du nicht weiter?“

„Machen wir so etwas noch Mal?“

„Wann bist du dann Lehrerin?“

Die Fragen freuten mich trotzdem, da sie mir zeigten, dass die Heranwachsenden wie ich sehr viel Freude an den gemeinsamen Religionsstunden hatten.

Nachdem die Fragen beantwortet waren, sangen wir abschließend das Lied „Gott geht mit“ und dieses Mal machten wir alle gemeinsam die in der letzten Stunde entwickelten Bewegungen dazu.¹⁵⁷

¹⁵⁷ Weitere Fotos dieser Doppelstunde sind im Anhang enthalten.

6 Schlussbetrachtung

Zunächst ist zu sagen, dass mir die Gestaltung sowie die Einführung der Lernkiste in einem vierten Schuljahr viel Freude bereitet haben. Wobei mir letzteres ebenfalls von Seiten der Schülerinnen und Schüler der Klasse mündlich oder schriftlich durch kleine Briefe mitgeteilt wurde.

Wird nun rückblickend die eingangsgestellte Frage betrachtet, ob anhand der gestalteten Lernkiste eine Verknüpfung der Grunderfahrungen der alttestamentlichen Josefserzählung mit der persönlichen Erfahrungswelt der Kinder gelingt, so lassen sich verschiedene Aspekte herausstellen.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich insbesondere durch die szenischen Gestaltungsmöglichkeiten in die unterschiedlichen Lebenssituationen von Josef und seinen Brüdern hineinversetzen und diese nachvollziehen können. In den Reflexionsgesprächen wurde dann deutlich, wie die Lernenden dadurch die Grunderfahrungen aus der Josefsgeschichte herausarbeiten konnten. Einzelne Aufgaben der Stationenarbeit halfen dann dabei dieses zu vertiefen.

Der Stundeneinstieg sowie dezente Anregungen während der Kreisgespräche unterstützen die Heranwachsenden dabei, die Grunderfahrungen in ihrer persönlichen Erfahrungswelt „wiederzufinden“, diese zu artikulieren und darüber in den Austausch mit anderen zu treten. Durch die Gestaltung des Leporelos wurde der Bogen, der zu den eigenen Erfahrungen geschlagen wurde, konkretisiert. Insgesamt hat mich der Einsatz dieser Gestaltungsmöglichkeit positiv überrascht. Von Beginn an hat das Leporello bei den Kindern einen besonderen Stellenwert eingenommen. Mit den persönlichen Erfahrungen, die sie dort hineinschreiben und aufbewahren konnten, wurde unterschiedlich verfahren. Einige Kinder zeigten ihren Freunden oder auch mir teilweise stolz ihre Erfahrungsberichte. Anderen hingegen war es wichtig, dass diese persönlichen Berichte privat blieben.

Sie schirmten sich beim Schreiben ab, um unerwünschte Einblicke zu vermeiden, und zeigten ihre Notizen auch nur ausgewählten Personen.



Abbildung 25: Eine Schülerin schreibt persönliche Erfahrungen in ihr Leporello

Bereits ab der ersten Doppelstunde wurden Deckblätter für die Leporelos angefertigt, die meist das Individuelle dieser Arbeit zum Ausdruck brachten oder darauf hinwiesen, nicht eingesehen werden zu dürfen. Auch die Frage, ob und wann sie ihr Leporello mit nach Hause nehmen dürften, wurde regelmäßig an mich gerichtet und zeigt ebenfalls die Bedeutsamkeit, die diese Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeit für die Lernenden hat.

Ist die Übertragung und Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, welche die Josefsgeschichte beinhaltet, weitestgehend durch die Lernumgebung angeregt worden, so scheint die Übertragung der übergreifenden Aussage der Geschichte, meines Erachtens nach, nicht im gleichen Maße „aus den Schülern selbst heraus“ gelungen zu sein. Das Herausarbeiten der Aussage, dass Gott Josef in den Höhen und Tiefen seines Lebens begleitet hat, nahm in der dazu durchgeführten Stunde viel Raum ein. Das Über-

tragen dieser Aussage auf die Lebenswelt der Kinder wurde eher durch meine Unterrichtsführung herbeigeführt und schließlich durch das bewusstere Singen des Liedes „Gott geht mit“ verfestigt. Es wäre in dieser Stunde vielleicht interessant und hilfreich gewesen, wenn die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit bekommen hätten, ihren eigenen Lebensweg darzustellen. Diesen hätten sie beispielsweise mit einem roten Wollfaden auf der Rückseite des Leporellos gestalten können. Aber sicherlich ist die Lebensspanne der Kinder noch zu gering, um unter anderem herauszustellen, dass „Tiefen“ im Leben zu „Höhen“ führen können und dass Gott aus etwas Schlechtem, etwas Gutes machen kann.

Jedoch denke ich, dass diese Aussage durch den weiteren Einsatz der Lernkiste im Zusammenhang mit anderen biblischen Geschichten noch vertiefter herausgearbeitet werden kann. Diesbezüglich und auf Grund Danielas Aussage über ihr Bild von Gott ist mir bewusst geworden, dass die Lernkiste nicht nur das Herausarbeiten von Grunderfahrungen in anderen biblischen Geschichten unterstützt, sondern auch das Herausarbeiten von anderen Gottesvorstellungen und Gottesbildern. Auf diese Weise kann die Lernkiste ansatzweise helfen, ein „facettenreiches Gottesverständnis auszubilden.“¹⁵⁸

Allgemein wird es jetzt interessant werden, wie die Lernkiste und die intensive Auseinandersetzung mit den kleinen Kisten im weiteren Verlauf des Schuljahres genutzt wird. An dieser Stelle kann in dieser Arbeit nur darauf hingewiesen werden, dass die Lernenden, wie erhofft, die Verknüpfung zwischen den farbigen Kisten und den jeweiligen Grunderfahrungen hergestellt haben. Dies kam insbesondere in der letzten Stunde zum Ausdruck.

Dort ist mir auch besonders durch die Fragen und Aussagen von Daniela bewusst geworden, dass es schade ist, dass der zeitliche Rahmen im Religionsunterricht so begrenzt ist. Es wäre oftmals noch mehr Zeit für die

¹⁵⁸ Freudenberger-Lötz in: Rothgangel et al 2011, S. 13.

Gesprächssituationen nötig gewesen. In diesem Zusammenhang ist mir aber auch aufgefallen, dass die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse erst gegen Ende der Unterrichtsreihe mehr und mehr Fragen stellten, welche die Grunderfahrungen in die individuelle Sinnsuche mit einbezogen. Vielleicht hätte die Lernkiste in ihrer Gestaltung daran anknüpfen und Anregungen bieten können, die die Entwicklung dieser Fragen unterstützen.

Natürlich sind die Aussagen zu der Einsatzmöglichkeit der Lernkiste im Zusammenhang mit der anfangs beschriebenen Klasse zu sehen. Ein Einsatz der Lernkiste in einem anderen vierten Schuljahr würde vermutlich andere Schlussfolgerungen mit sich bringen.

Für mich persönlich ist durch diese Arbeit noch einmal bewusst geworden, dass es gerade der Religionsunterricht ist, der den Kindern den Raum gibt, sich über zwischenmenschliche Erfahrungen, persönliche Erlebnisse, über Welt- und Glaubensperspektiven und die daraus entstehenden Fragen auszutauschen. Daher ist es wichtig, für mich als Lehrperson, für die aktuellen Anliegen und Fragen der Schülerinnen und Schüler sensibel zu werden, flexibel darauf eingehen zu können und die geeigneten Orientierungsmöglichkeiten und Deutungsangebote zu geben.

Literaturverzeichnis

- BALDERMANN, Ingo: Einführung in die biblische Didaktik. Darmstadt 2011.
- BERG, Horst Klaus: Vätergeschichten In: Lachmann Rainer/ Adam, Gottfried/ Reents, Christine (Hrsg.) Elementare Bibeltexte. Exegetisch-systematisch-didaktisch.Theologie für Lehrerinnen und Lehrer. Göttingen 2001.
- BREDT, Harald: Bibliodrama erproben In: Baumann, Ulrike (Hrsg.): Religions-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2007.
- BÖSINGER, Melanie: Religion in der veränderten Grundschule. Münster 2002.
- BUCK, Elisabeth: Bewegter Religionsunterricht. Göttingen 1997.
- DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT/ Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart/ Österreichische Bibelgesellschaft/ Österreichisches Katholisches Bibelwerk/ Schweizerische Bibelgesellschaft/ Schweizerisches Katholisches Bibelwerk: Gute Nachrichte Bibel. Altes und Neues Testament. Stuttgart 1997.
- DIETRICH, Walter Joseph/ Josephserzählung In: Betz, Hans Dieter/ Browning, Don S./ Janowski, Bernd/ Jüngel, Eberhard (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. I- K. Tübingen 2001. - Bd. 4.
- EDELSTEIN, Wolfgang/ OSER, Fritz/ SCHUSTER, Peter: Moraleische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis. Weinheim und Basel 2001.
- FETZ, Reto Luzius: Der Kinderglaube. Seine Eigenart und seine Bedeutung für die spätere Entwicklung. Beobachtungen aus einer Untersuchung. In: Groß, Engelbert (Hrsg.): Der Kinderglaube. Perspektiven aus der Forschung für die Praxis. Zur Weltbildentwicklung. Donauwörth 1995.
- FREUDENBERG, Hans: Religionsunterricht praktisch. Unterrichtsentwürfe und Arbeitshilfen für die Grundschule. 2. Schuljahr. Göttingen 1999.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra (Hrsg.): Spuren lesen. Religionsbuch für das 3./4. Schuljahr. Stuttgart 2011.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra: Schüler/in theologisch (Gottesverständnis) In: Rothgangel Martin/ Adam, Gottfried/ Lachmann, Rainer: Religionspädagogisches Kompendium. Göttingen 2011.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra (Hrsg.): Spuren lesen. Lehrmaterial für das 1./2.Schuljahr. Stuttgart 2010a.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern - Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/Innenausbildung. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik. 6/ 2007a. - Heft 1. - S. 12-20.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht. Stuttgart 2007b.
- FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra/ REIß, Annike: Lehrbrief 8. Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen In: Katholische Akademie Domschule (Hrsg.):Theologie im Fernkurs. Religionspädagogisch-katechetischer Kurs. Würzburg 2011.

- GAUER, Christian/ GROSS, Markus/ GRUNSCHLÄGER-BRENNEKE, Sabine/ RÖSE, Micaela: Bergdorfer Grundschulpraxis. Religion 2. Klasse. Buxtehude 2010.
- GEIßLER, Karl-Heinz: Anfangssituationen. Was man lieber tun und lassen sollte. Weinheim und Basel 2000.
- GERTZ, Jan Chr./ BERLEJUNG, Angelika/ SCHMID, Konrad/ WITTE, Markus: Grundinformationen Altes Testament. Göttingen 2009.
- HARNISCH, Helmut: Unterrichtsplanung im Fach Religion. Theorie und Praxis. Göttingen 1996.
- HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM: Bildungsstandards und Inhaltsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen. Primarstufe. Evangelische Religion. Wiesbaden 2011.
- HILGER, Georg/ RITTER, Werner H.: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts. München 2006.
- HURRELMANN, Klaus/ BRÜNDL, Heidrun: Einführung in die Kindheitsforschung. Weinheim, Basel, Berlin 2003.
- JÜRGENS, Eiko: Lebendiges Lernen in der Grundschule. Ideen und Praxisbausteine für einen schüleraktiven Unterricht. Weinheim und Basel 2006.
- KAINDL, Maria: Lieder und Musik. In: Rendle, Ludwig (Hrsg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München 2008.
- KÖSTER, Silke: Joseph. Gott begleitet durch Höhen und Tiefen. Erfahrungs- und handlungsorientierter Umgang mit biblischen Geschichten - Primarstufe. In: Religion heute: Die dunkle Seite Gottes. 9/ 1998. - Heft 35. - S. 148-155.
- KURT, Aline: Vom Streiten und Vertragen. Lernwerkstatt für Klasse 2-3. In: Kaminsky, Bianca: Lernbiene Verlag. Saulgrub 2006. Verfügbar unter: http://shop.afterbuy.de/public/catalog_xmlslproducts.aspx?suid=1042&art=viewproduct&productid=29214851 [16.09.2011].
- LINDNER, Heike: Musik erleben und verstehen. In: Baumann, Ulrike (Hrsg.): Religions-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2007.
- NIPKOW, Karl Ernst: Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrungen im Lebenslauf. München 1987.
- ORTH, Peter: Biblische Texte ganzheitlich erschließen. In: Rendle, Ludwig (Hrsg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München 2008.
- PETERSEN, Susanne: Rituale für kooperatives Lernen in der Grundschule. Berlin 2001.
- PETERßen, Wilhelm H.: Kleines Methoden-Lexikon. München 2009.
- POHL-PATALONG, Uta: Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Grundinformationen. Stuttgart 2011. -Bd. 1.
- SCHAUPP, Barbara: Bodenbilder gestalten. In: Rendle, Ludwig (Hrsg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München 2008.
- SCHMITT, Hans-Christoph: Josefserzählung. In: Betz, Otto/ Ego, Beate/ Grimm, Werner/ Zwickel, Wolfgang (Hrsg.): Calwer Bibellexikon. A-K. Stuttgart 2006. - Bd. 1.
- VON ALTROCK, Ulrike: Josefs Geschichten. Eine "große" Erzählung für Kinder. In: Grundschule Religion: Josefs Geschichten. 3/ 2006. – Heft 16. - S. 4-6.

9 Anhang

I. Anhang zur ersten Doppelstunde

- Fotos
- Arbeitsblätter
- Text des Liedes „Gott geht mit“

1. Schreibe einen Brief an Josef. Versuche ihm zu erklären, warum seine Brüder sich nicht mit ihm über seinen Traum freuen konnten - warum sie so verärgert waren.

Hallo, Josef
deine Brüder wollen sich nicht vor dir verbünden weil du immer Geschenke bekommen hast. Wenn man dar mit mir machen würde wäre ich auch sehr sauer und böse.

Abbildung a: Arbeitsergebnis einer Schülerin

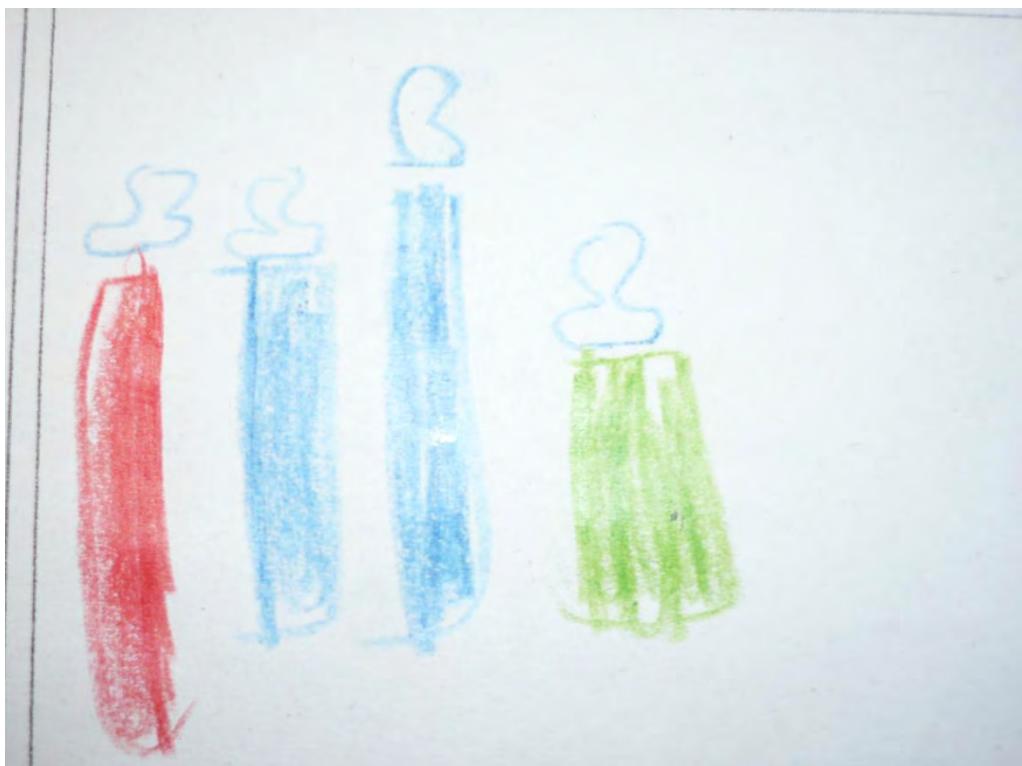


Abbildung z: Partnerarbeit: abstrakte Darstellung von dem Beziehungsgeflecht von Josefs Familie (von links: Jakob, zwei Brüder, Josef)

Aufgabe:

1. Du kennst sicherlich das Gefühl, der andere wird bevorzugt. Erinnere dich an eine Situation und schreibe sie auf einen der kleinen Zettel.
2. Bastel das „Geschenk“ nach der Bastelvorlage. Klebe das „Geschenk“ auf die zweite Seite deines Leporellos.
3. Wenn du das „Geschenk“ aufklappst siehst du ein freies Feld.
Klebe in dieses Feld den kleinen Zettel mit deinem Erlebnis. Danach kannst du das „Geschenk“ zubinden.



Aufgabe

Ich heiße Dan. Du kennst mich, ich bin einer der Brüder von Josef. Zwölf Brüder sind wir eine große Familie. Als wir klein waren, haben wir uns viel gestritten. Aber wir waren auch froh, dass wir viele Sachen zusammen machen konnten. Schafe hüten macht allen keinen Spaß. Zusammen mit den Brüdern verging die Zeit auf dem Feld schnell.

Wir hielten auch alle zusammen.

Bis auf einen.

Josef.

Den konnten wir nicht leiden. Vater mochte Josef lieber als uns alle. Josef bekam Geschenke. Wir mussten aufs Feld zum Arbeiten. Josef blieb zu Hause. Er meinte, er wäre etwas Besseres. Angeber!

Josef war allein.

Wir anderen aber hielten zusammen. Gemeinsam waren wir stark.

1. Suche dir einen Partner, mit dem du diese Aufgabe bearbeitest.
2. Sucht euch Spielfiguren aus für Dan, die anderen Brüder, für Josef und Vater Jakob.
Stellt die Figuren auf und zeigt
 - Wer ist in der Familie alleine?
 - Wer hält in der Familie zusammen?
- Ihr könnt dabei auch Bausteine und Wollfäden benutzen.

3. Jeder soll nun für sich das Bild zeichnen:

Hallo,

ich bin Josef. Ich muss dir etwas berichten.

Also ich war Vaters Lieblingssohn. Ich durfte immer bei ihm sein. Das war schön.

Meine Brüder mussten auf das Feld zum Arbeiten. Ich habe Geschenke bekommen. Meine Brüder nicht.

Ich hätte gerne mit meinen Brüdern gespielt, aber sie ließen mich nicht. Sie hielten zusammen. Ich war allein. Das war schade. Ich war traurig. Dann habe ich meinem Vater erzählt, dass sie mich nicht mitmachen lassen. Dann hat er mit ihnen geschimpft. Meine Brüder waren viele. Zusammen waren sie stark.

Ich war allein.

Ich wollte auch stark sein.

Da habe ich eines Nachts geträumt. Sonne und Mond und alle Stern haben sich vor mir verbeugt.

Jetzt war ich stark. Das musste ich den anderen erzählen.

Meine Brüder waren ärgerlich. Sie wollten sich nicht vor mir verbeugen, nicht einmal im Traum.

1. Schreibe einen Brief an Josef. Versuche ihm zu erklären, warum seine Brüder sich nicht mit ihm über seinen Traum freuen konnten - warum sie so verärgert waren.



Gott geht mit !

Wohin wir auch geh'n,
selbst, wenn wir Gott nicht seh'n.

In Höhen und Tiefen, in denen wir ihn riefen,
lässt er uns nicht allein,
will spürbar bei uns sein.

Denn bei jedem Schritt - geht Gott mit.

Denn bei jedem Schritt - geht Gott mit.



II. Anhang zur zweiten Doppelstunde

- Fotos
- Arbeitsblätter
- Bibelverse für die Standbilder
- Nachrichtentext

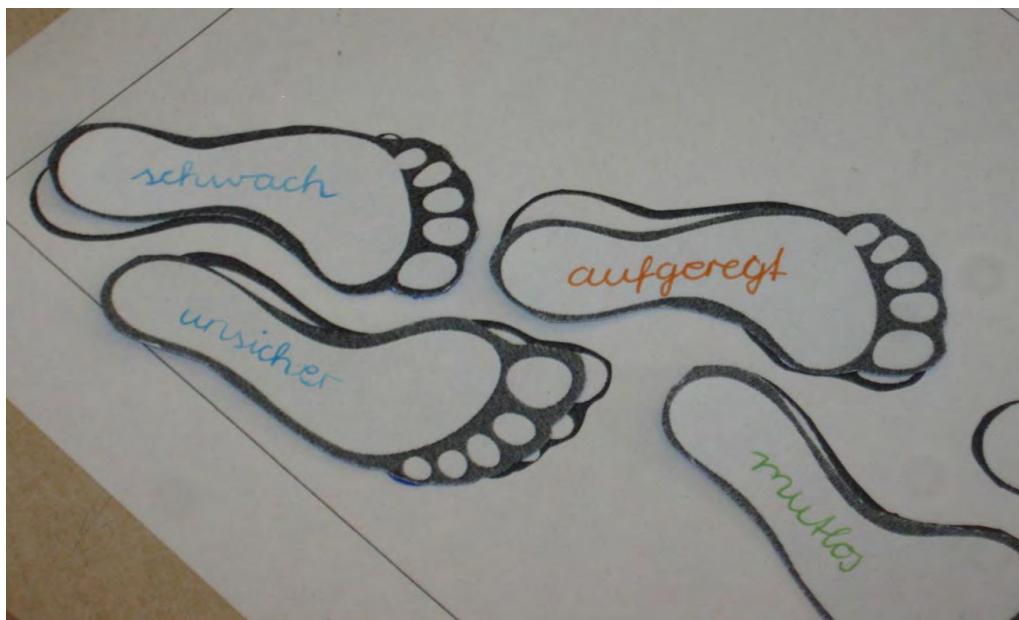


Abbildung c: Arbeitsergebnis: Gefühle Josefs auf dem Weg nach Ägypten



Abbildung aa: Arbeitsergebnis: Gefühle eines Schülers bezüglich des nächsten Schuljahres

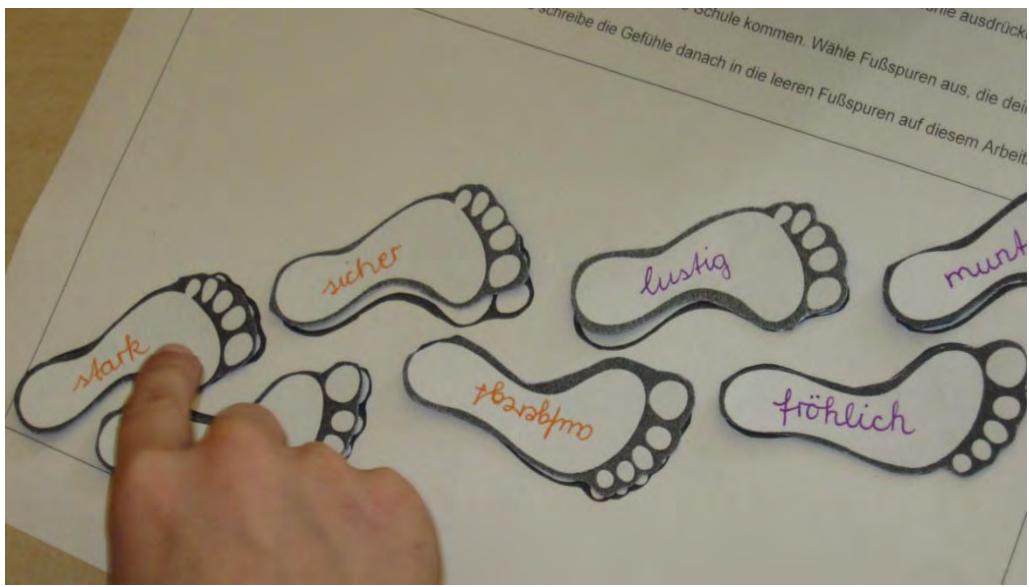


Abbildung bb: Arbeitsergebnis: Gefühle eines Schülers bezüglich des nächsten Schuljahres

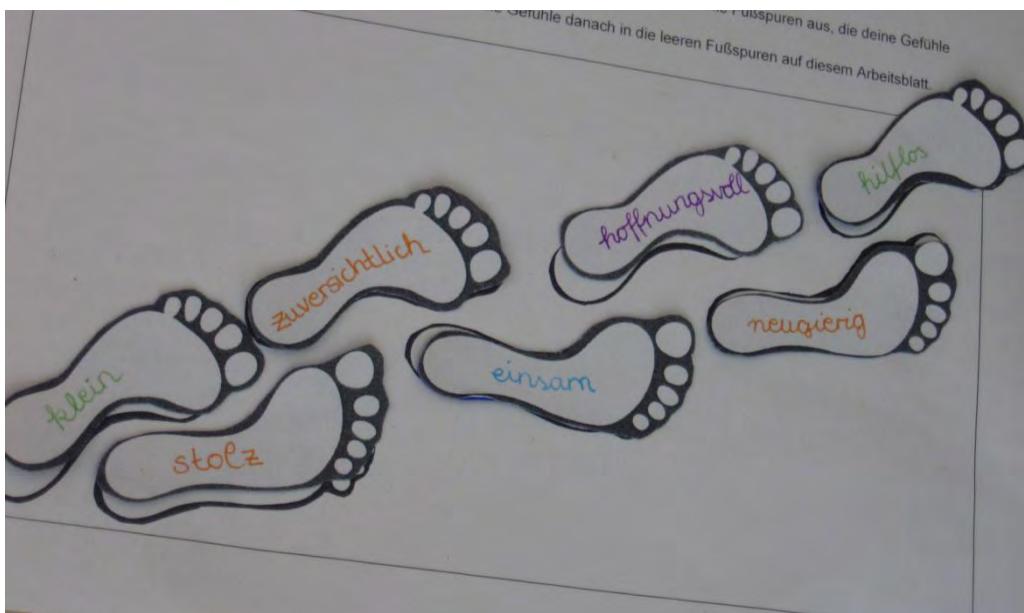


Abbildung cc: Arbeitsergebnis: Gefühle einer Schülerin bezüglich des nächsten Schuljahrs



Abbildung g: Deckblatt einer Schülerin

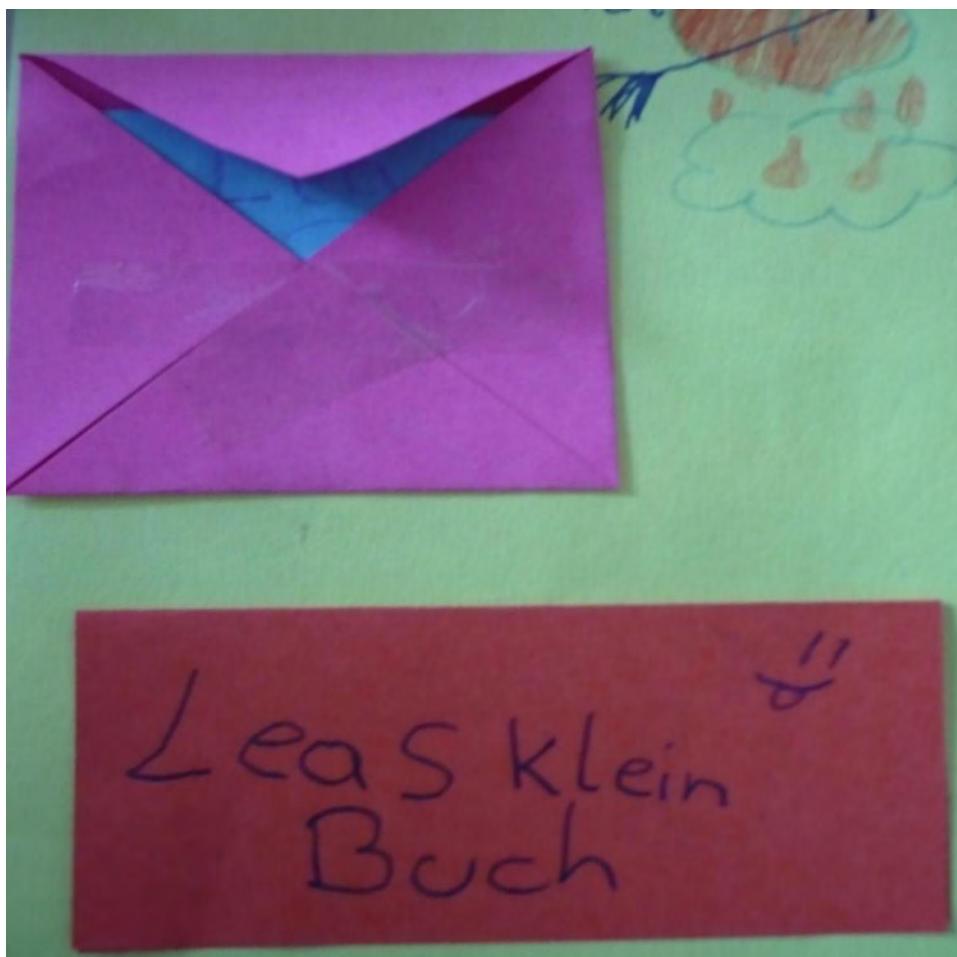


Abbildung h: Deckblatt einer Schülerin



Abbildung i: Gestaltung der ersten zwei Leporelloseiten

1. Was hat Josef noch im Brunnen gemacht? Betet er zu Gott? Klagt er Gott an? Welche Gedanken hat er? Schreibe Josefs Gebet und/oder Klagen und/oder Gedanken auf:

lieber Gott!
hol mich hier raus
ich flehe dich an.

Warum sind die Brüder
so beschneid und werfen
mich in den Brunnen.

Das ist doch wochlich
beschneid

Abbildung j: Arbeitsergebnis eines Schülers

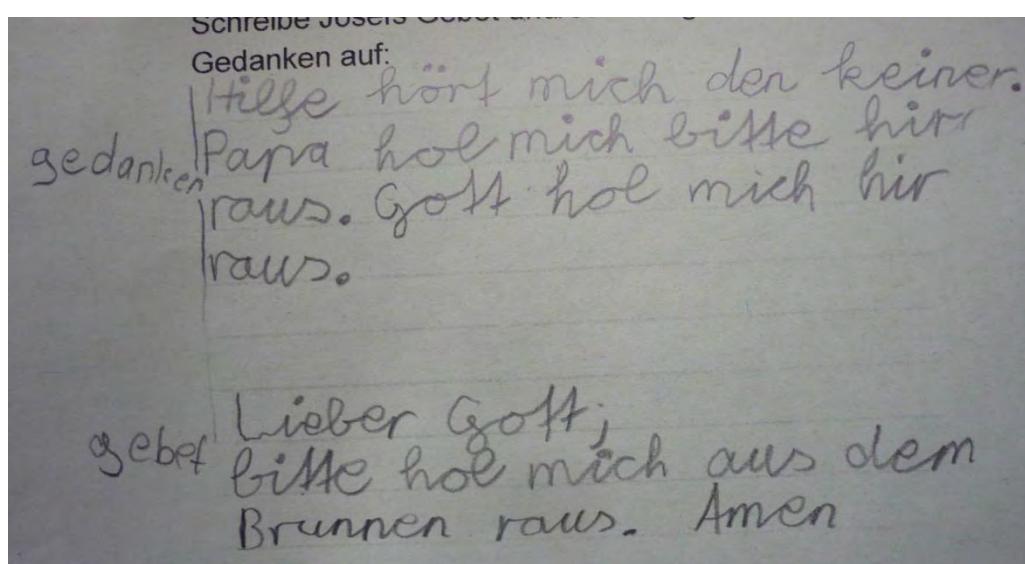


Abbildung k: Arbeitsergebnis einer Schülerin (Gedanken und Gebet Josefs im Brunnen)

zu Gott? Klagt er Gott an? Welche Gedanken hat er?
Schreibe Josefs Gebet und/oder Klagen und/oder Gedanken auf:

Hilfe was haben die mit mir vor?

Lieber Gott, hole mich raus hier raus ich habe Angst Amen.

Abbildung I: Arbeitsergebnis einer Schülerin

Schreibe Josefs Gebet und/oder Klagen und/oder Gedanken auf:

Hätte ich Eva nicht angelebt dan wäre es nicht passiert.

Abbildung m: Arbeitsergebnis eines Schülers

Als Josef im Brunnen
säß betet er:
lieber Gott,
holl mich Bitte hier
raus, meine Brüder
haben mich in einen
gezogen. Es ist ganz
dunkel hier drinnen
holl mich so schnell
wieder herraus.

Abbildung n: Arbeitsergebnis einer Schülerin (Gebet Josefs im Brunnen)



Abbildung o: Gestaltete Mitte während des Abschlusskreises der zweiten Doppelstunde



Abbildung p: Austausch im Abschlusskreis über die in der Mitte liegende Schülerfrage



Abbildung q: Arbeitsergebnisse werden im Abschlusskreis vorgestellt



Abbildung r: Austausch im Abschlusskreis über die Schülerfrage

Aufgabe:

1. Bastel den „Brunnen“ nach der Bastelvorlage. Klebe den „Brunnen“ auf die **dritte** Seite deines Leporellos.
2. Es gibt vieles in der Welt, was uns Freude bereitet, aber auch einiges was uns Sorge und Angst bereiten kann. Schreibe deine Sorgen und Ängste auf einen der kleinen Zettel.
3. Falte den kleinen Zettel zusammen und schiebe ihn in den Brunnen.



Josef erzählt:

Eines Tages schickte mich der Vater hinaus zu den Brüdern auf's Feld. Ich freute mich und zog mein schönes, neues Kleid an. Das hat mir Vater geschenkt. Schon von weitem winkte ich ihnen zu. Plötzlich kamen sie alle auf mich zu, alle gemeinsam, mit festem Schritt.

Ich bekam Angst.

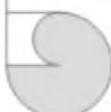
Was hatten sie vor?

Sie packten mich, zogen mir mein schönes Kleid aus und warfen mich in ein dunkles, muffiges Loch.

Oh, wie war es hier schrecklich.

Ich war ganz allein.

„Warum hilft mir denn keiner? Das ist doch kein Spaß.
Holt mich hier raus!“



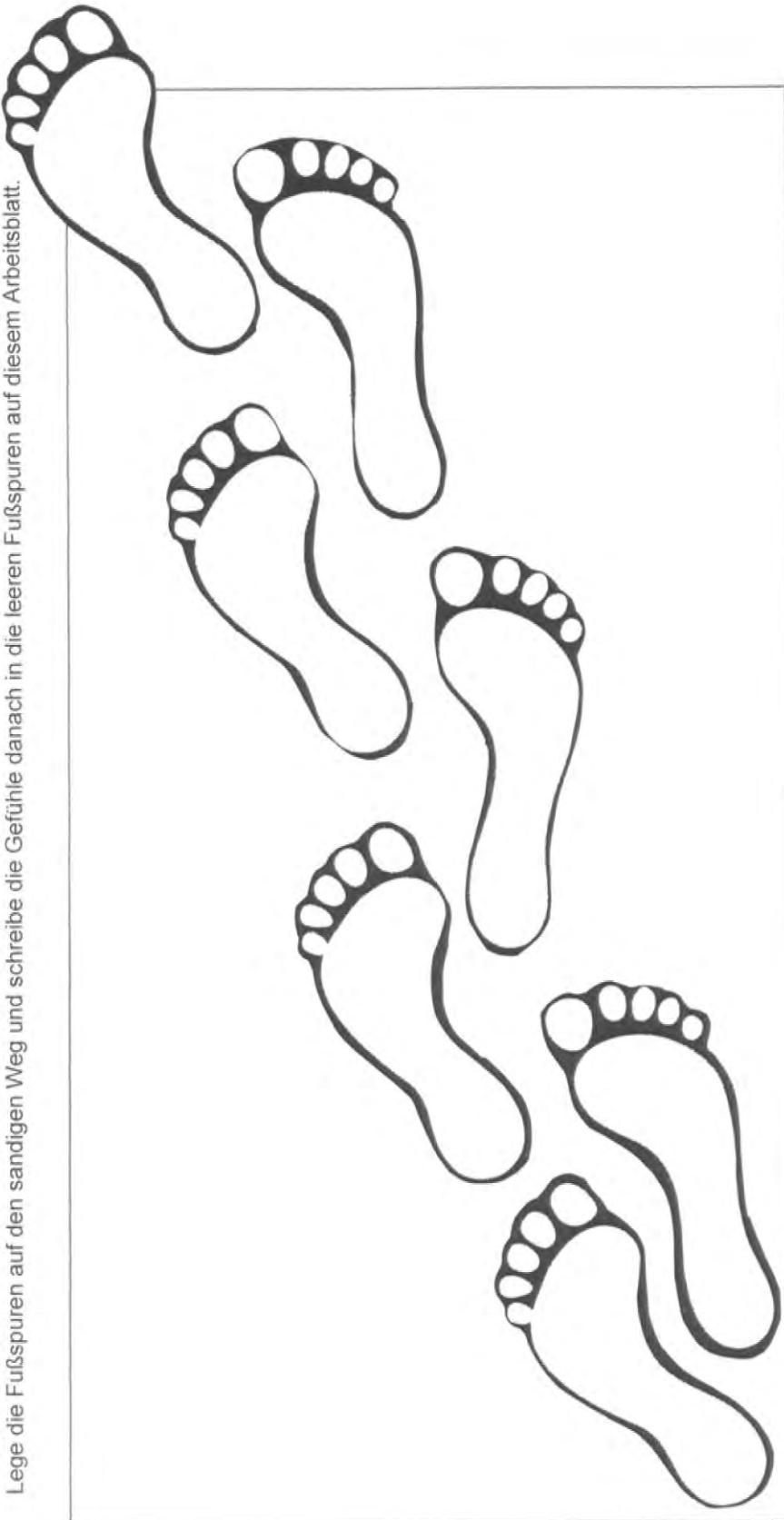
Aufgabe:

- Was hat Josef noch im Brunnen gemacht? Beter er zu Gott? Klagt er Gott an? Welche Gedanken hat er? Schreibe Josefs Gebet und/oder Klagen und/oder Gedanken auf:
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-

- Überlege einmal, was du in schwierigen Situationen machst, wenn du vielleicht Angst hast. Wenn du magst, kannst du diese Gedanken auch auf einen kleinen Zettel schreiben und ihn in den Brunnen deines Leporellos stecken.
-
-
-
-
-
-
-
-
-

1. Josef ging mit den fremden Kaufleuten in eine ungewisse Zukunft. Wähle Fußspuren, die Josefs Gefühle ausdrücken und leg sie auf den sandigen Weg.

2. Nach diesem Schuljahr wirst du in eine neue Klasse und in eine neue Schule kommen. Wähle Fußspuren aus, die deine Gefühle beschreiben, wenn du an dein nächstes Schuljahr denkst.
Lege die Fußspuren auf den sandigen Weg und schreibe die Gefühle danach in die leeren Fußspuren auf diesem Arbeitsblatt.



Gruppe 1

1.Mose 37,12 – 14

Einmal waren Josefs Brüder unterwegs; sie weideten die Schafe und Ziegen ihres Vaters in der Nähe von Sichem. Da sagte Jakob zu Josef: „Du weißt, deine Brüder sind mit den Herden bei Sichem. Ich will dich zu ihnen schicken.“

„Ich bin bereit“, antwortete Josef. Sein Vater gab ihm den Auftrag: „Geh hin und sieh, ob es deinen Brüdern gutgeht und ob auch bei den Herden alles in Ordnung ist. Dann komm wieder und bring mit Nachricht!“ So schickte Jakob ihn aus dem Tal von Hebron nach Sichem.

Gruppe 2

1.Mose 37, 18 – 22

Die Brüder sahen Josef schon von weitem. Noch bevor er herangekommen war, stand ihr Entschluss fest, ihn umzubringen. Sie sagten zueinander: „Da kommt der Kerl, dem seine Träume zu Kopf gestiegen sind! Schlagen wir ihn doch tot und werfen ihn in die nächste Zisterne! Wir sagen einfach: Ein Raubtier hat ihn gefressen. Dann wird man schon sehen, was aus seinen Träumen wird!“

Als Ruben das hörte, wollte er Josef retten. „Lasst ihn am Leben!“ sagte er. „vergießt kein Blut! Werft ihn in die Zisterne da drüber in der Steppe, aber vergreift euch nicht an ihm!“ Er hatte die Absicht Josef heimlich herauszuziehen und zu seinem Vater zurückzubringen.

Gruppe 3

1.Mose 37, 23 - 24

Als Josef bei ihnen (den Brüdern) ankam, zogen sie ihm sein Obergewand aus, das Prachtgewand, das er anhatte. Dann packten sie ihn und warfen ihn in die Zisterne.

Gruppe4

1.Mose 37, 28

Als die reisenden Kaufleute herankamen, zogen sie (die Brüder) Josef aus der Zisterne. Sie verkauften ihn für 20 Silberstücke an die Ismaeliter, die ihn nach Ägypten mitnahmen.

Die Nachrichten

Guten Morgen meine Damen und Herren. Es ist 10:00 Uhr – Die Nachrichten:

Dürre am Horn von Afrika

Verzweifelter Kampf gegen den Hungertod

Am Horn von Afrika hungern Millionen Menschen. Viele von ihnen kämpfen um ihr Leben und fliehen vor der Dürre. Am schlimmsten ist die Lage in Somalia, wo innere Konflikte die Hilfe erschweren.

Philippinen kämpfen mit den Folgen der Taifune "Nesat" und "Nalgae"

Bei heftigen Unwettern auf den Philippinen sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen. In der philippinischen Stadt Calumpit versuchen Anwohner Habseligkeiten aus ihren Häusern zu retten.

Leben eines 28 jährigen Mannes hing am „seidenen Faden“

Vergangene Nacht war der 28 jährige in den Alpen klettern gewesen, als sich dichter Nebel bildete. Da er keinen Kontakt zur Außenwelt aufbauen konnte, beschloss er, sich aus 1200m Höhe abzuseilen. Durch die verschlechterte Sicht und die bereits eintretende Dämmerung kam er ins Rutschen und stürzte einige Meter in die Tiefe. Jedoch konnte ihn sein Sicherungsseil halten. Er hing unter einer Klippe und konnte die Bergwand nicht erreichen. Durch den Nebel und die Dunkelheit konnte er nicht erkennen, wie weit er vom Erdboden entfernt hing. Es hätten noch 200m oder 20m sein können, also so hoch wie ein Hochhaus, oder auch 2m. Die Ungewissheit zerrte an seinen Nerven. Zum Glück entschloss der Mann, trotz der großen Angst in die Tiefe zu stürzen, das Seil durchzuschneiden. Es stellte sich heraus, dass er 1m über dem Boden hing. Hätte er diese Entscheidung nicht getroffen, wäre er großer Wahrscheinlichkeit die Nach über erfroren.

Das Wetter: Heute über Malsfeld bewölkt. 17 – 22 Grad

Danke! Das waren die 10 Uhr- Nachrichten.

III. Anhang zur dritten Doppelstunde

- Fotos
- Arbeitsblätter
- Geschichte: „Die Mutprobe“



Abbildung 5: Gestaltung der dritten Leporelloseite an Gruppentischen

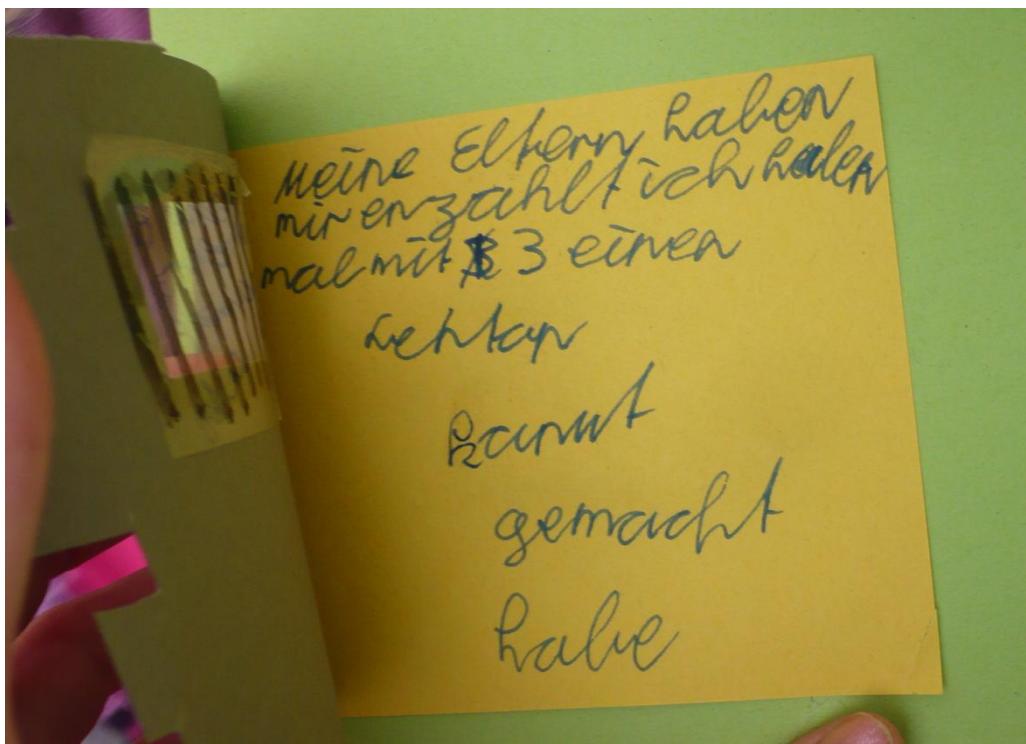


Abbildung t: Persönliche Erfahrung mit Ungerechtigkeit

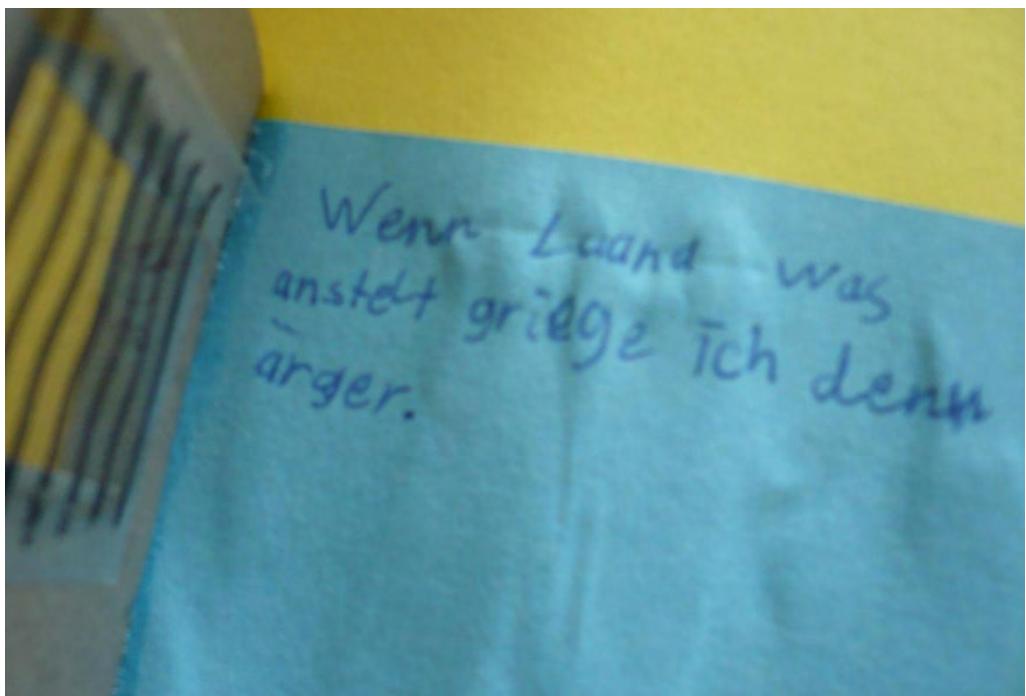


Abbildung u: Persönliche Erfahrung mit Ungerechtigkeit



Abbildung v: Ein Schüler bearbeitet die Station zum Marc Chagall - Bild



Abbildung w: Zwischenergebnis einer Partnerarbeit

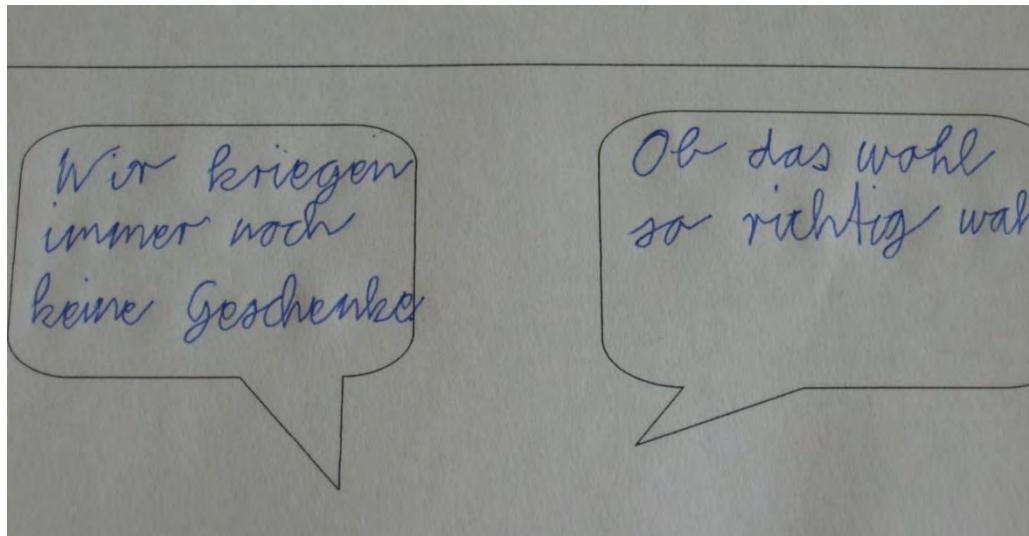


Abbildung x: Zwischenergebnis zu der Station zum Marc Chagall - Bild

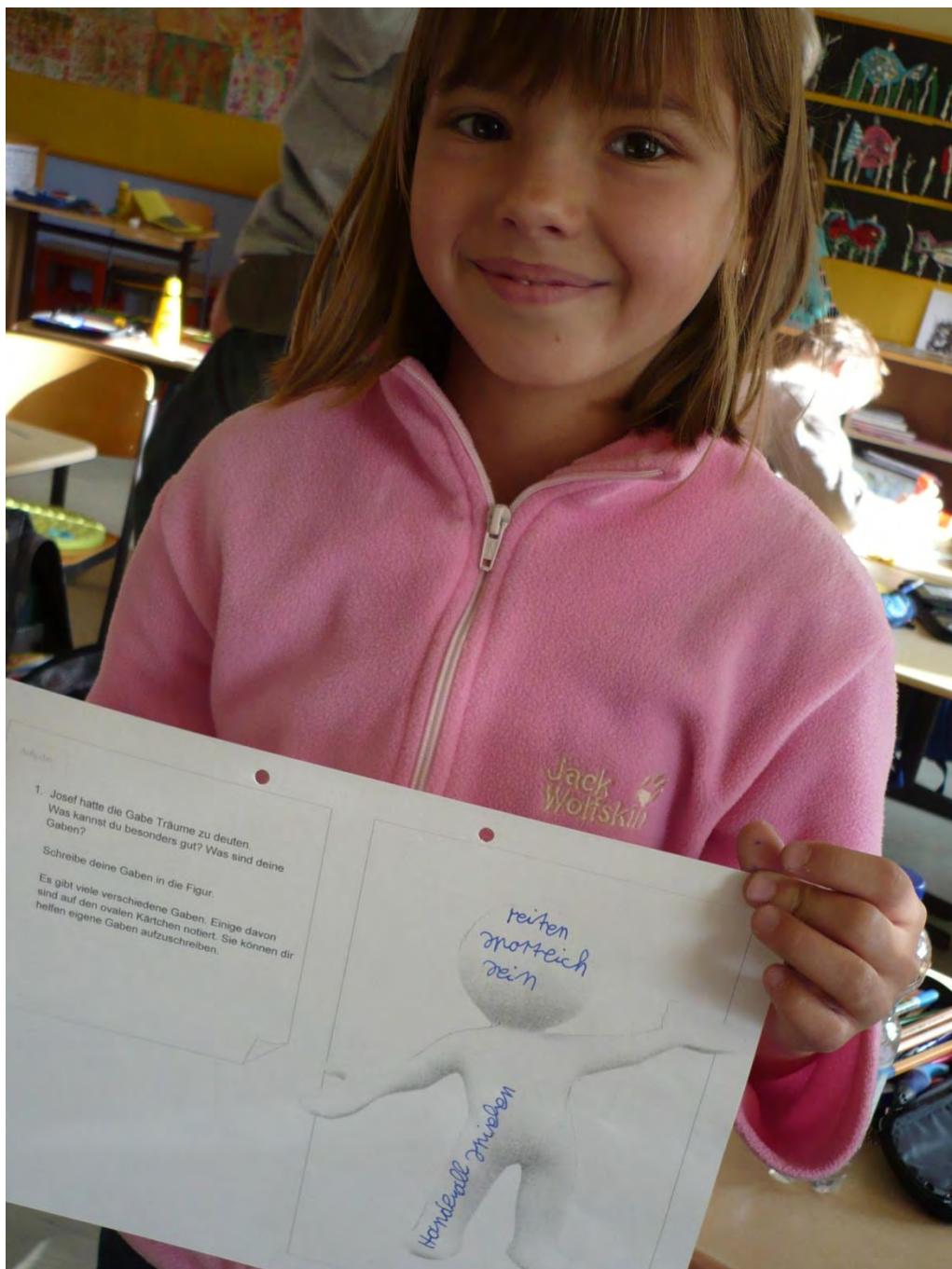


Abbildung y: Eine Schülerin präsentiert ihr Zwischenergebnis



Abbildung z: Arbeitsergebnis einer Schülerin (persönliche Gaben)

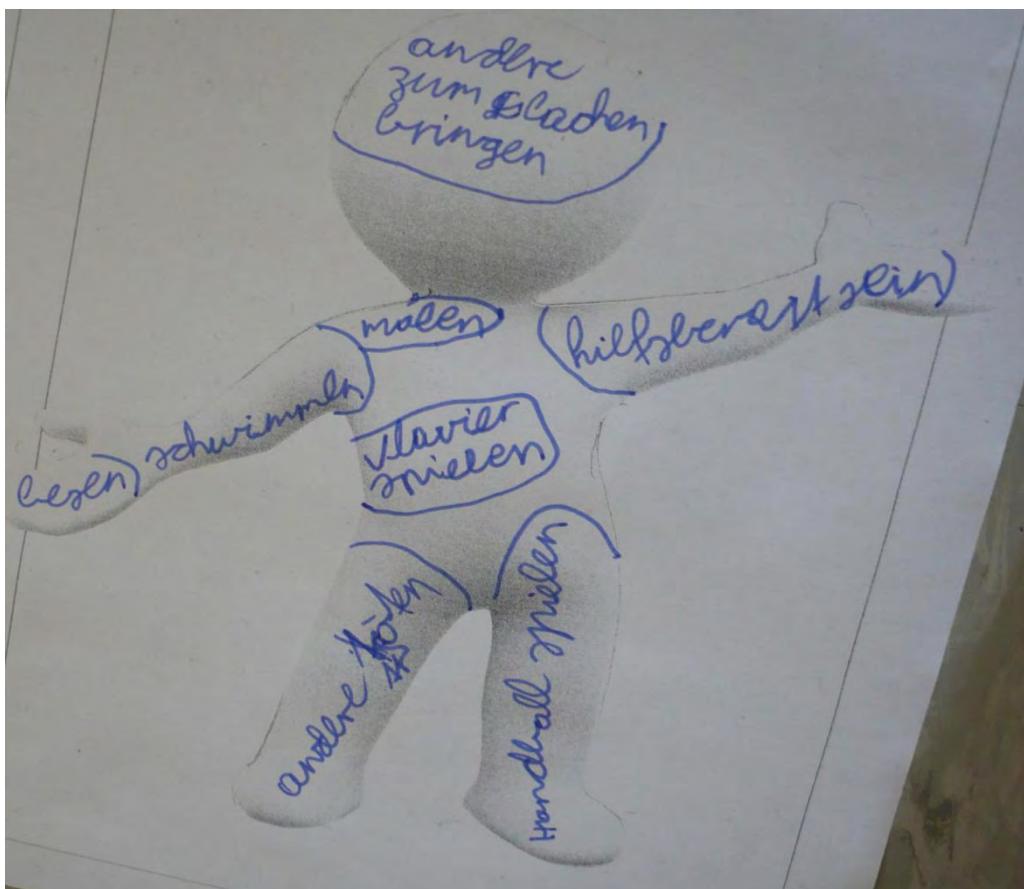


Abbildung aa: Arbeitsergebnis eines Schülers (persönlich Gaben)

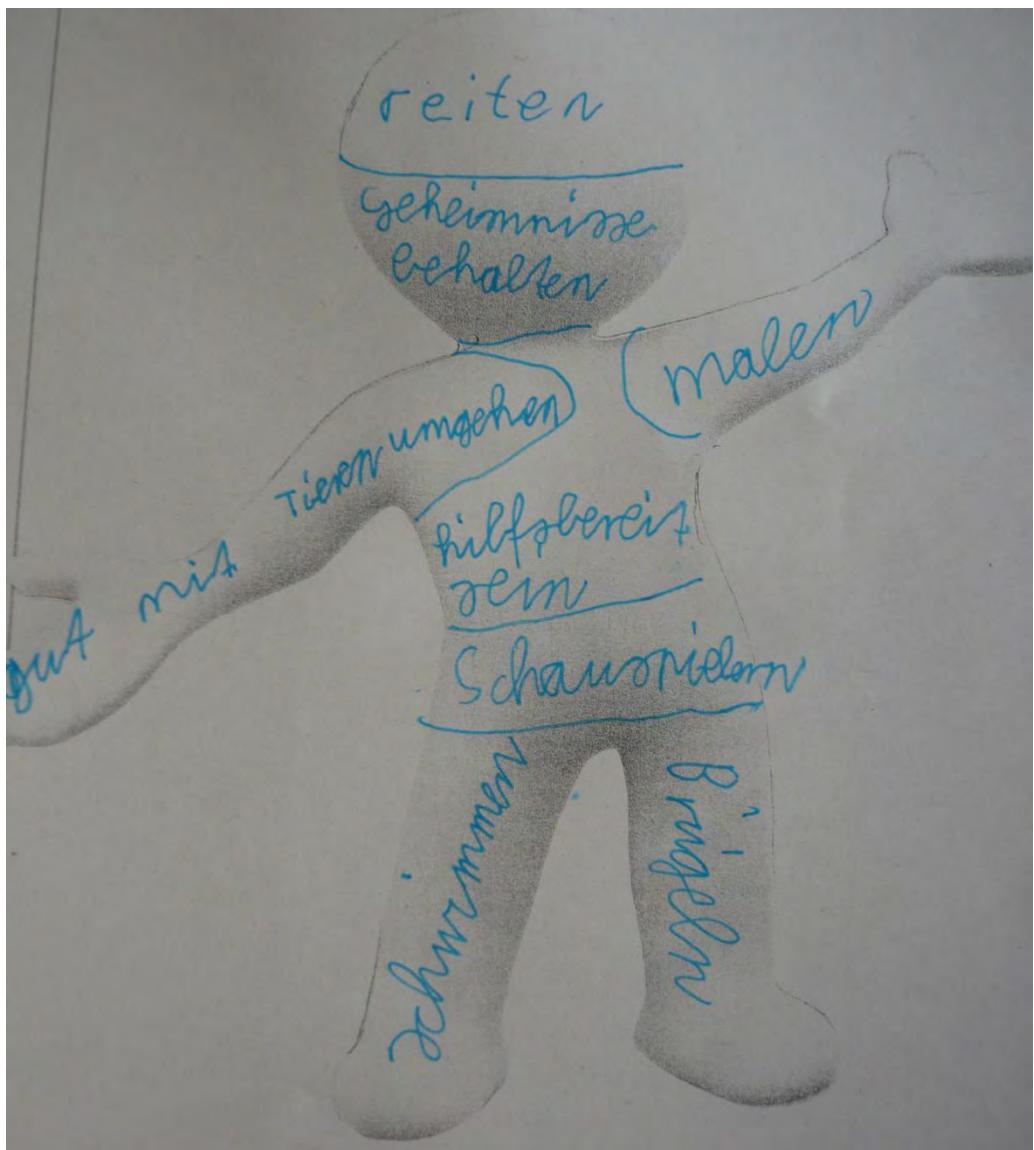


Abbildung bb: Arbeitsergebnis einer Schülerin (persönliche Gaben)

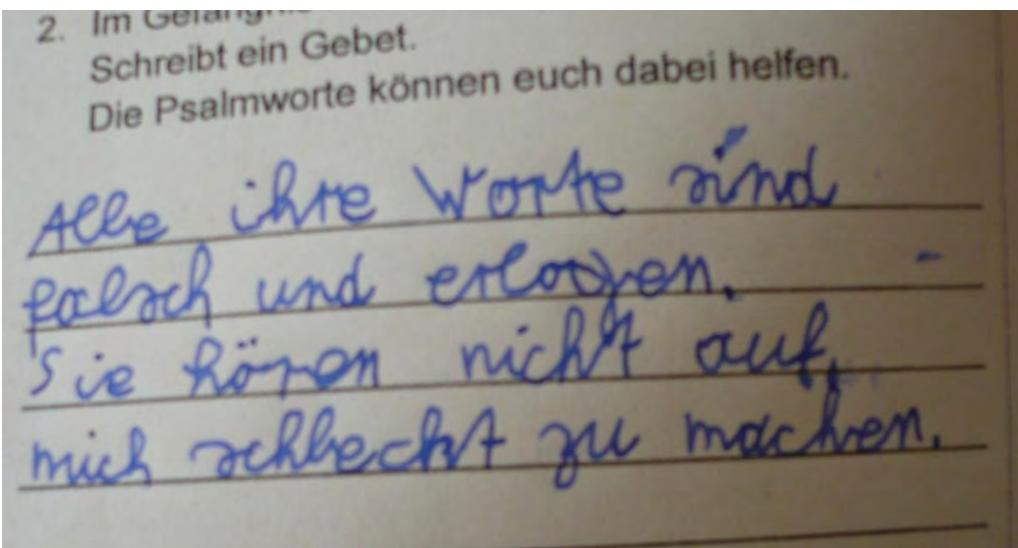


Abbildung cc: Arbeitsergebnis einer Schülerin (Josefs Gebet im Gefängnis)

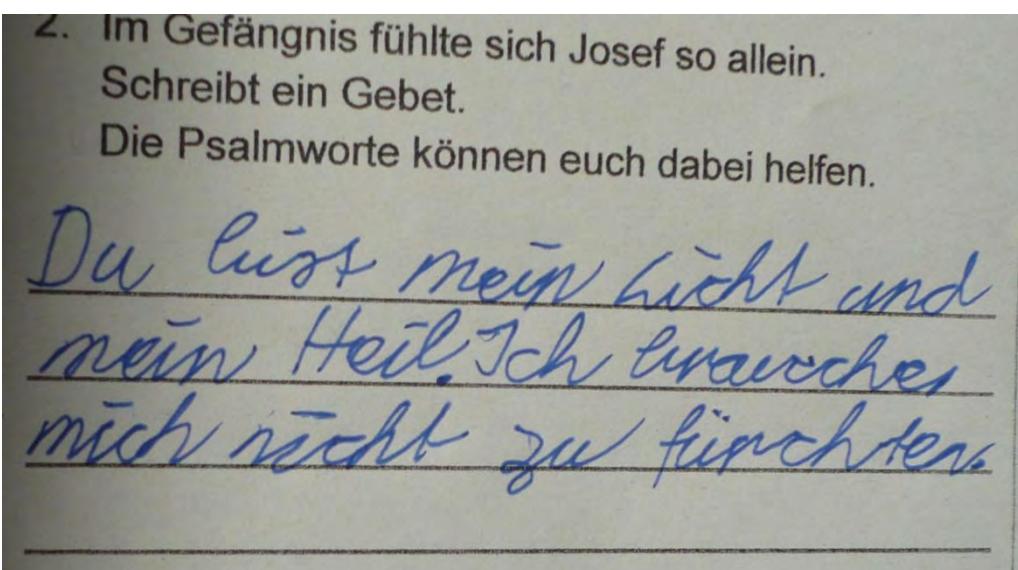


Abbildung dd: Arbeitsergebnis eines Schülers (Josefs Gebet im Gefängnis)

Josef erzählt:

Potifars Frau verliebte sich in mich. Sie wollte mich küssen. Ich war meinem Herrn Potifar treu und wehrte sie ab. Sie war beleidigt.

Dann erzählte sie Potifar eine Lügengeschichte.

Ich wurde ins Gefängnis gesteckt. „Ich bin unschuldig!“ schrie ich, aber das wollte niemand hören.

Text: Ulrike von Albeck

Aufgabe:

1. Bastel das „Gefängnis“ nach der Bastelvorlage und klebe es in dein Leporello auf die vierte Seite.
2. Josef wurde zu Unrecht eingesperrt.
Wurdest du schon mal zu Unrecht beschuldigt oder bestraft?
Schreibe dein Erlebnis auf einen kleinen Zettel.
3. Klebe den kleinen Zettel mit deinem Erlebnis hinter die Gefängnisgitter.

Josef erzählt:

Ganz allein saß ich da im Gefängnis. Viele Jahre.

„Mein Gott, wo bist du?“

„Hast du mich vergessen?“

Ich dachte viel an meine Brüder und an meinen Vater:

„Ich habe so viel falsch gemacht. Das tut mir jetzt **so** leid. Meine Brüder haben mich gehasst, weil ich der Liebling von Vater war. Das habe ich genossen. Ich weiß, dass ich sie damit geärgert habe.“

Das tut mir jetzt **so** leid.“

Aufgabe:

1. Suche dir einen Partner.
2. Im Gefängnis fühlte sich Josef so allein.
Schreibt ein Gebet.
Die Psalmworte können euch dabei helfen.

Aufgabe:

1. Josef hatte die Gabe Träume zu deuten.

Was kannst du besonders gut? Was sind deine Gaben?

Schreibe deine Gaben in die Figur.

Es gibt viele verschiedene Gaben. Einige davon sind auf den ovalen Kärtchen notiert. Sie können dir helfen eigene Gaben aufzuschreiben.





Dan erzählt:

Als wir Josef verkauft hatten und nach Hause kamen,
erzählten wir Vater Jakob, dass Josef von einem wilden
Tier getötet worden war.

Wir hofften, dass unser Leben nun schön werden
würde.

Josef war weit weg, er konnte uns nicht mehr verpetzen.
Jetzt hatte Vater nur noch uns. Jetzt würde er uns
liebhaben. Das hoffen wir.

Aber wir hatten uns getäuscht. Jakob weinte. Jakob war
voller Trauer.

Jakob weinte viele Jahre

Marc Chagall hat dazu ein Bild gemalt.
In der Mitte sitzt Vater Jakob.
Er weint.
Er hält Josefs Kleid in seiner Hand. Dahinter siehst du
die Brüder.

Such dir einen Partner.
Schaut euch die Gesichter der Brüder genau an.
Was denken sie?
Schreibt ihre Gedanken auf die Sprechblasen und
klebt sie auf das Bild.

Die Mutprobe

Michael war in den Sommerferien mit seiner Familie umgezogen. Nun musste er sich in den ersten Schulwochen nach den Ferien in der neuen Schule zurechtfinden. Mit seinen alten Freunden, die nun drei Autostunden entfernt wohnten, hatte er sich in den Ferien noch Briefe geschrieben. Jetzt musste er sich aber wohl neue Freunde suchen. In der Klasse hatte er sofort einen Sitzplatz neben Benjamin erhalten. Benni schien echt cool zu sein! In der Pause liefen immer vier weitere Jungs mit ihm rum...alle hatten Respekt vor Benni und wer mit ihm befreundet war, gehörte einfach zu den Coolen der Schule.

Am Donnerstag in meiner zweiten Schulwoche kam Benni mit seiner Clique in der Pause auf Michael zu. „Hey Michi, ich glaube du bist ok. Was hälst du davon zu unserer Gang zu gehören?“ Michael war verwundert: „Äh mh ja klar, gerne! Warum nicht!“ Benni grinste: „Gut! Doch vorher musst du eine Mutprobe bestehen...sozusagen die Aufnahmeprüfung!“ Michael zögerte kurz: „Äh aha und was soll das sein?“

„Hier hab ich einen dicken roten Edding. Schreibe an die Schulwände „SCHULE IST DOOF!“ Michael machte große Augen und schluckte: „Aber, aber wenn das raus kommt, dann fliege ich ja von der Schule!“ „Hast du etwa schiss?“ entgegnete ihm Benni. Michael grübelte. Doch er wollte lieber von Benni „Schisser“ genannt werden, als von der Schule zu fliegen. Und so einen wollte er auch nicht als Freund haben. Er sagte zu Benni Ne, so etwas mache ich nicht!“ Dann wandte Michael sich zu den vier Jungen, die neben Benni standen und ihn umkreist hatten: „Musstet ihr auch so etwas machen, nur um mit Benni befreundet zu sein? Muss ja echt ein toller Freund sein euer Benni!“ Danach schob Michael sich zwischen den Jungen durch und ging in Richtung Klassenraum. Aber er spürte, wie sich die wütenden Blicke von Benni in seinen Rücken bohrten.

Als Michael am nächsten Tag in die Schule kam, traute er seinen Augen nicht. An vereinzelten Wänden der Schule stand in dicker roter Schrift „SCHULE IST DOOF!“. Im Klassenraum angekommen, warf er Benni fragende Blicke entgegen. Doch der ignorierte Michael und unterhielt sich mit seinen Jungs. Michael hatte seine Schultasche am Platz abgestellt und ging vor Unterrichtsbeginn noch auf die Toilette. Selbst dort waren die Wände vollgeschmiert.

Die Klassenlehrerin Frau Buchner erschien mit strengem Gesichtsausdruck in der Klasse. „Wie ihr vermutlich alle gesehen habt, hat jemand unsere Schulwände beschmiert.“ Sie war sehr wütend und erklärte, dass so etwas unmöglich sei und sie solche Aktionen nicht nachvollziehen könne. Der Schuldige, sofern er aus dieser Klasse sei, solle sich in der Pause bei ihr melden. Die Lehrerin wollte gerade mit dem Unterricht beginnen, als Benni unauffällig das Federmäppchen von Michael vom Tisch warf. Alle schauten auf die heruntergefallenen Stifte, die aus dem Mäppchen gerollt waren. Michael stockte der Atem! Auf dem Boden lag, direkt neben seinem Mäppchen, der dicke rote Edding.

Die Lehrerin schaute Michael zunächst entgeistert an, dann wütend. „Michael, ich bin sehr enttäuscht von dir! Geh bitte sofort zum Direktor. Ich komme gleich nach!“

IV. Anhang zur vierten Doppelstunde

- Fotos
- Arbeitsblätter



Abbildung ee: Gestaltung der vierten Leporelloseite an Gruppentischen

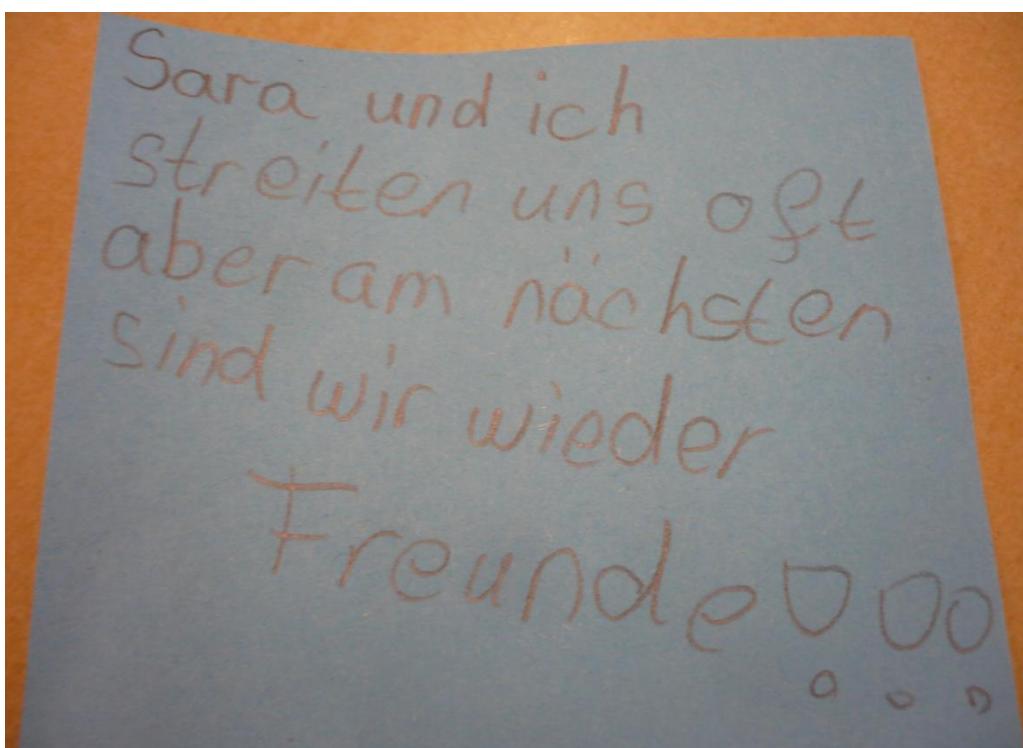


Abbildung ff: Persönliche Erfahrung mit Streit und Versöhnung



Abbildung gg: Ein Schüler präsentiert seine vierte Leporelloseite

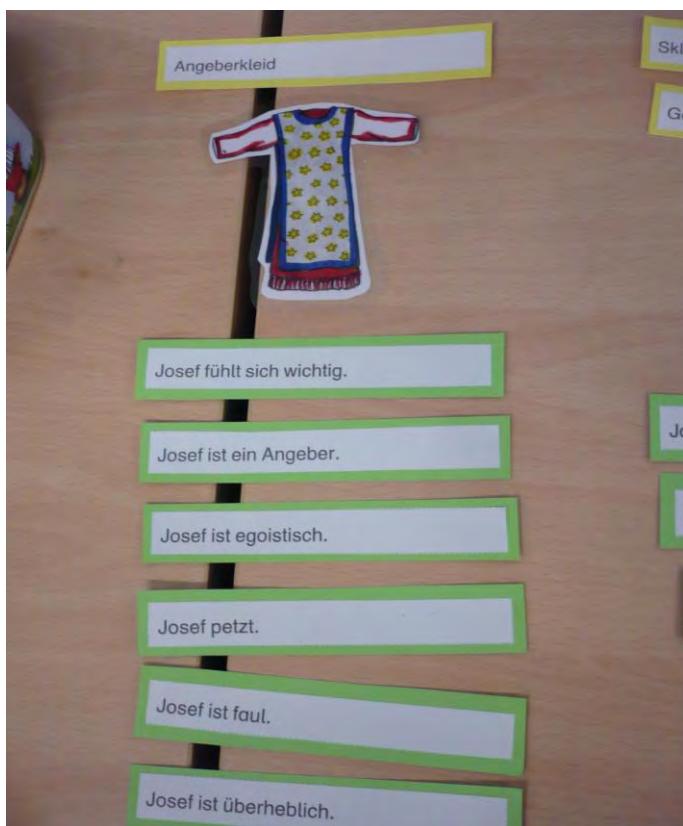


Abbildung hh: Teilergebnis einer Partnerarbeit: Zuordnung von Eigenschaftskarten zu dem "Angeberkleid"

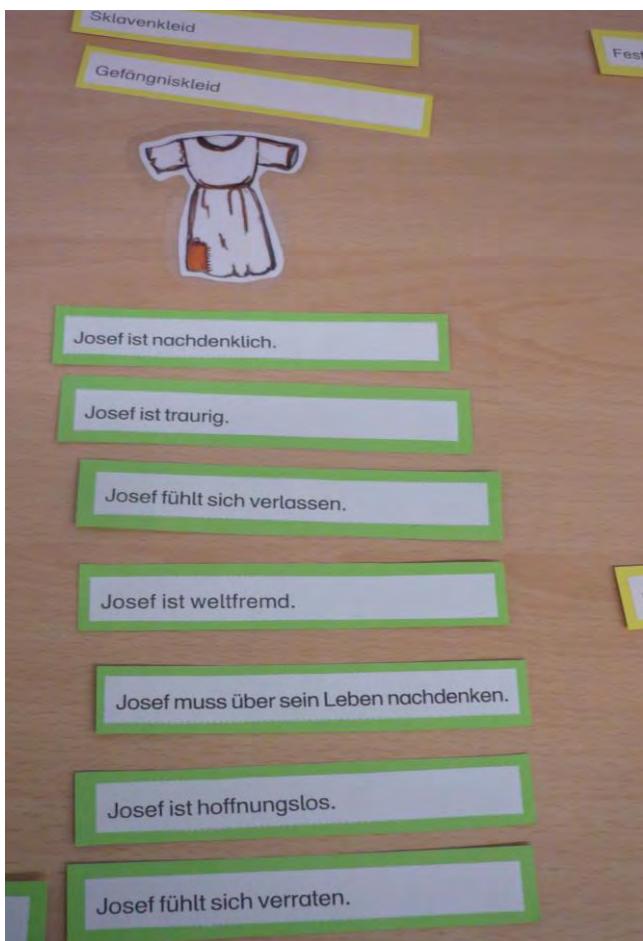


Abbildung ii: Teilergebnis einer Partnerarbeit: Zuordnung von Eigenschaftskarten zum "Sklaven- und Gefängniskleid"



Abbildung jj: Teilergebnis einer Partnerarbeit: Zuordnung von Eigenschaftskarten zu Josefs Kleid als Stellvertreter



Abbildung kk: Auf einen mit Josefs Ehrengewand umhüllten Stuhl sitzend, äußert eine Schülerin Gedanken aus Josefs Sicht

Aufgabe

Um die Leporelloseite zu gestalten hast du diesmal **zwei Möglichkeiten!**

- 2. Möglichkeit:**
Schneide die Hände aus und klebe sie auf die fünfte Seite deines Leporellos, so dass du noch den Zettel hineinschieben kannst.
Schau dir dazu die Bastelanleitung an.

Schreibe auf einen kleinen Zettel von einem Erlebnis, bei dem du dich mit jemand versöhnt hast.

Falte den kleinen Zettel und stecke ihn in die „Versöhnenden-Hände“.

Vielleicht hast du ja irgendwann den Mut, diesen Brief an die Person weiter zu geben.

Oder:

- 1. Möglichkeit**
Bastel den Briefumschlag nach der Bastelvorlage und klebe ihn auf die fünfte Seite deines Leporellos.
Manchmal ist es nicht so leicht jemanden zu verzeihen oder jemanden um Vergebung zu bitten.

Schreibe auf einen kleinen Zettel einen Brief an jemanden, mit dem du dich eigentlich gerne wieder vertragen würdest.

Falte den Brief und stecke ihn in den Briefumschlag.

Vielleicht hast du ja irgendwann den Mut, diesen Brief an die Person weiter zu geben.

Aufgabe

Dan erzählt:

1. Seltsam war, dass dieser fremde Mann mir plötzlich so nah war.

2. Seltsam war, dass der fremde Mann plötzlich sagte:

„Ich bin Josef, euer Bruder. Habt keine Angst. Ich weiß jetzt, dass ihr eure große Schuld bereut. Kommt in meine Arme.“

3. Gott hat es so gewollt. Gott hat nun alles wieder gut gemacht.“

Aufgabe:



1. Suche dir einen Partner, mit dem du diese Aufgabe bearbeitest.
2. Sucht euch Spielfiguren aus für Dan, die anderen Brüder, für Josef und Vater Jakob.

Stellt die Figuren erneut für die ganze Familie auf.

Ihr könnt dabei auch Bausteine und Wollfäden benutzen.

3. Zeichnet das Bild auf und vergleicht es mit dem Bild aus der ersten Stunde. „Wo steht Josef jetzt und wo steht Jakob?“

Aufgabe:

1. Such dir einen Partner, mit dem du die Aufgabe bearbeiten möchtest.
2. Seht euch Josefs Kleider genau an und bringt sie in die richtige Reihenfolge.
Die Wortkarten helfen euch dabei.



3. Auf den Eigenschaftskärtchen findet ihr Beschreibungen für Josef. Ordnet sie den Kleiderbildern zu. Ihr könnt auch eigene Kärtchen beschreiben.

„Josef muss über sein Leben nachdenken.“

Josef ist klug.

Josef ist überheblich.

Aufgabe:

4. Überlegt nun, wie hat sich Josef verändert?

Schreibt auf:

V. Anhang zur fünften Doppelstunde

- Fotos
- Geheimschrift
- „Schlüssel“ der Geheimschrift

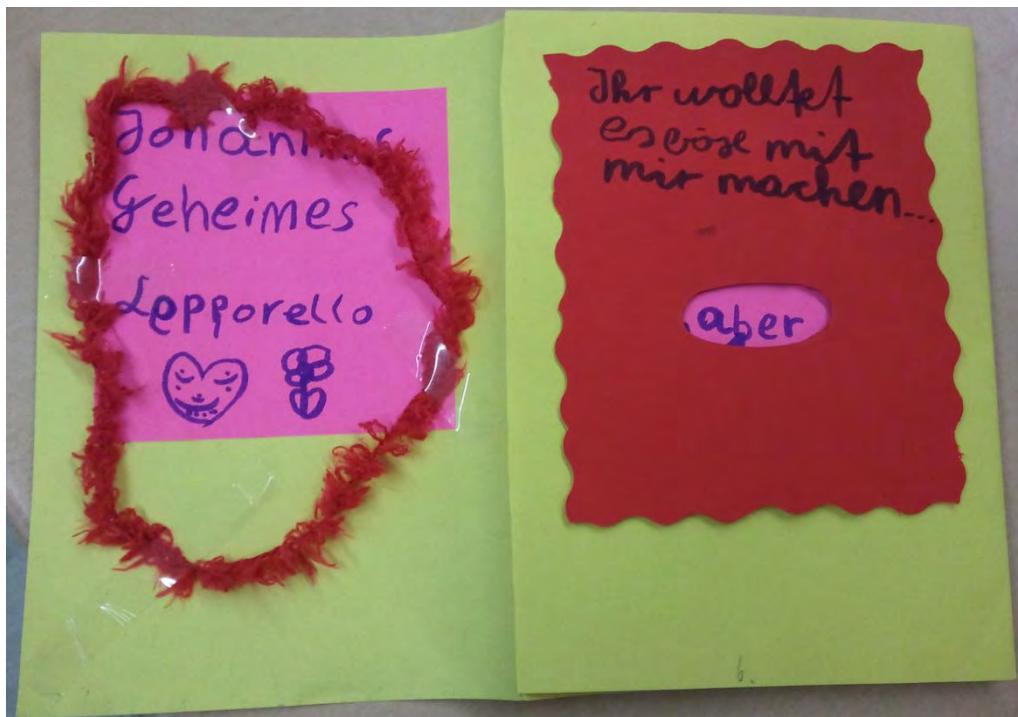


Abbildung II: Deckblatt und fünfte Seite eines Leporellos



Abbildung mm: Vollständiges Leporello (die letzte gestaltete Seite befindet sich auf der fünften Rückseite)

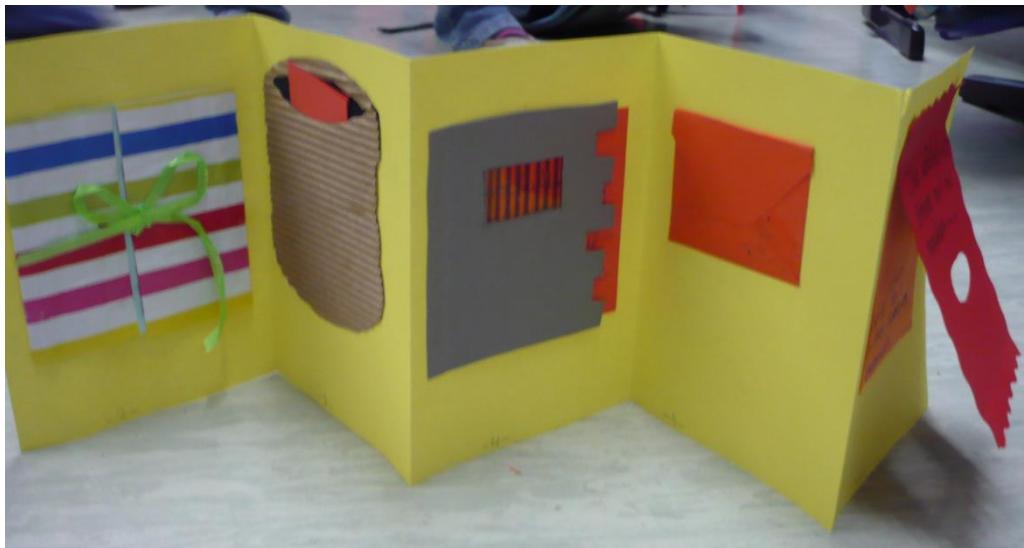


Abbildung nn: Aufgestelltes Leporello



Abbildung oo: Das Lied "Gott geht mit" im selbstgestalteten Musikbuch



Abbildung pp: Gruppenarbeit zur Gestaltung von Josefs Lebensweg (erste Gruppe)



Abbildung qq: Gruppenarbeit zur Gestaltung von Josefs Lebensweg (dritte Gruppe)



Abbildung rr: Der Thron des Pharaos (dritte Gruppe)

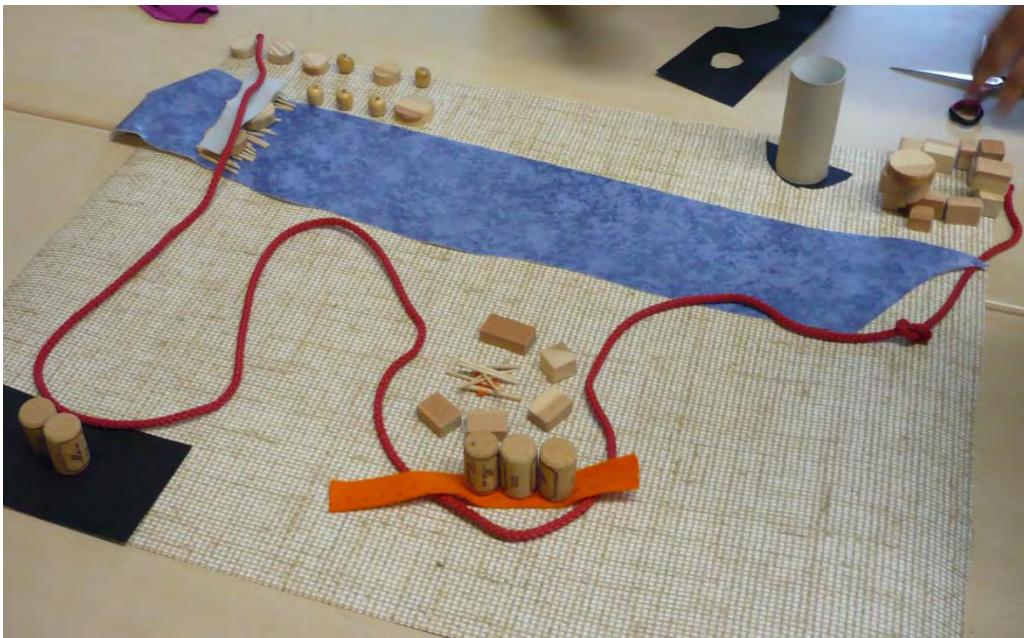


Abbildung ss: Zwischenergebnis der zweiten Gruppe



Abbildung tt: Das besondere Kleid, welches Josef am Anfang seines Lebensweges vom Vater erhalten hat (vierte Gruppe)



Abbildung uu: Die Schafe, die die Brüder hüten mussten. Im Hintergrund sitzt Josef im Brunnen. (dritte Gruppe)

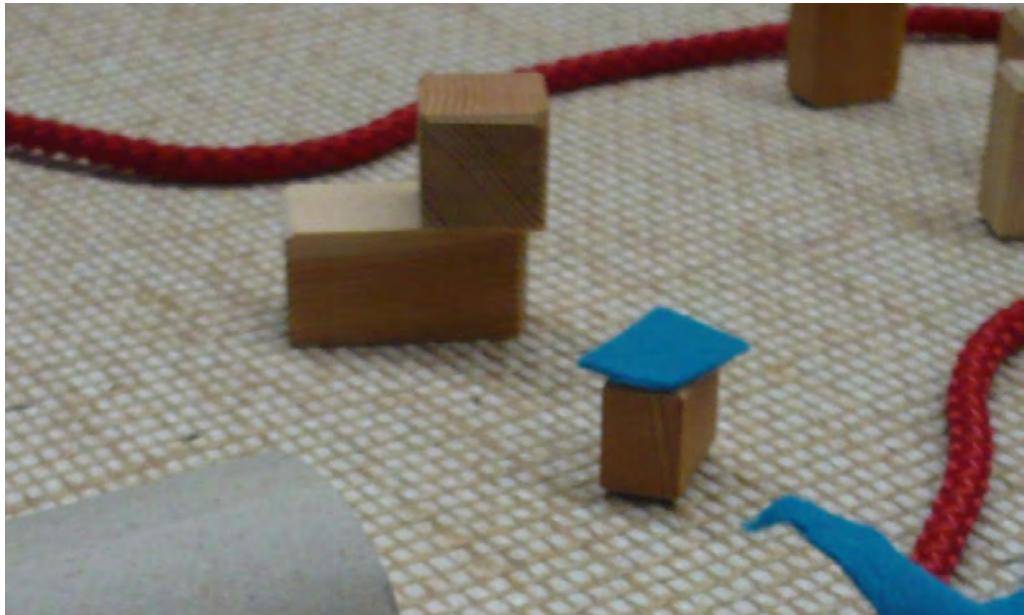


Abbildung vv: Josef bekommt von Potifar(mit blauem Hut) den Auftrag Steine zu schleppen (erste Gruppe)

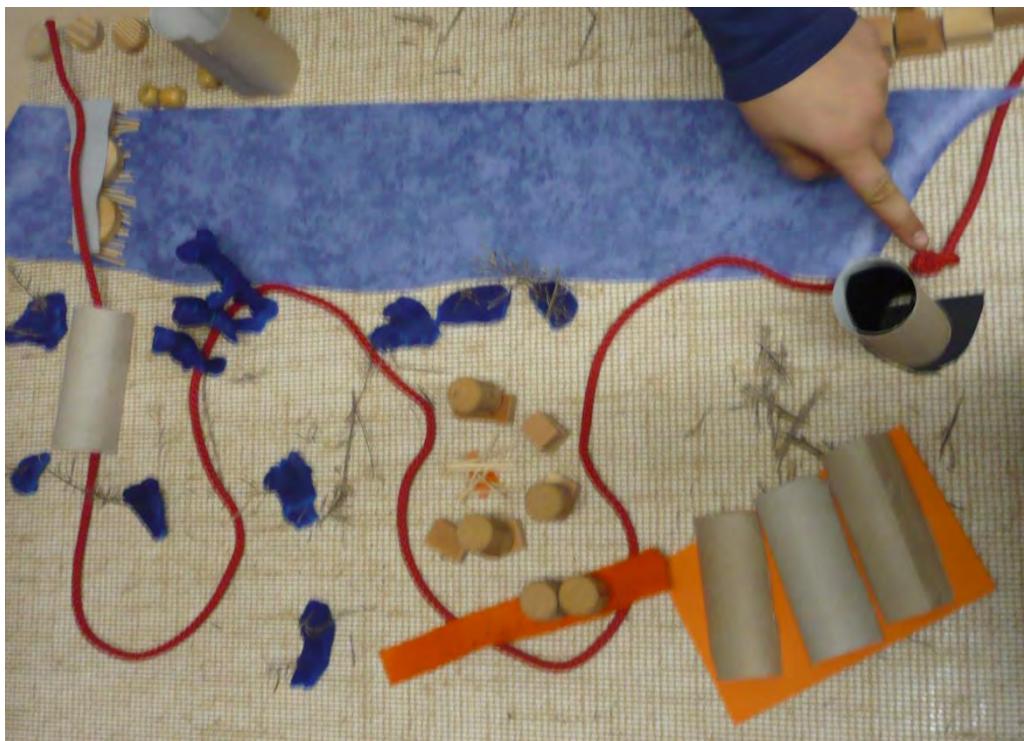


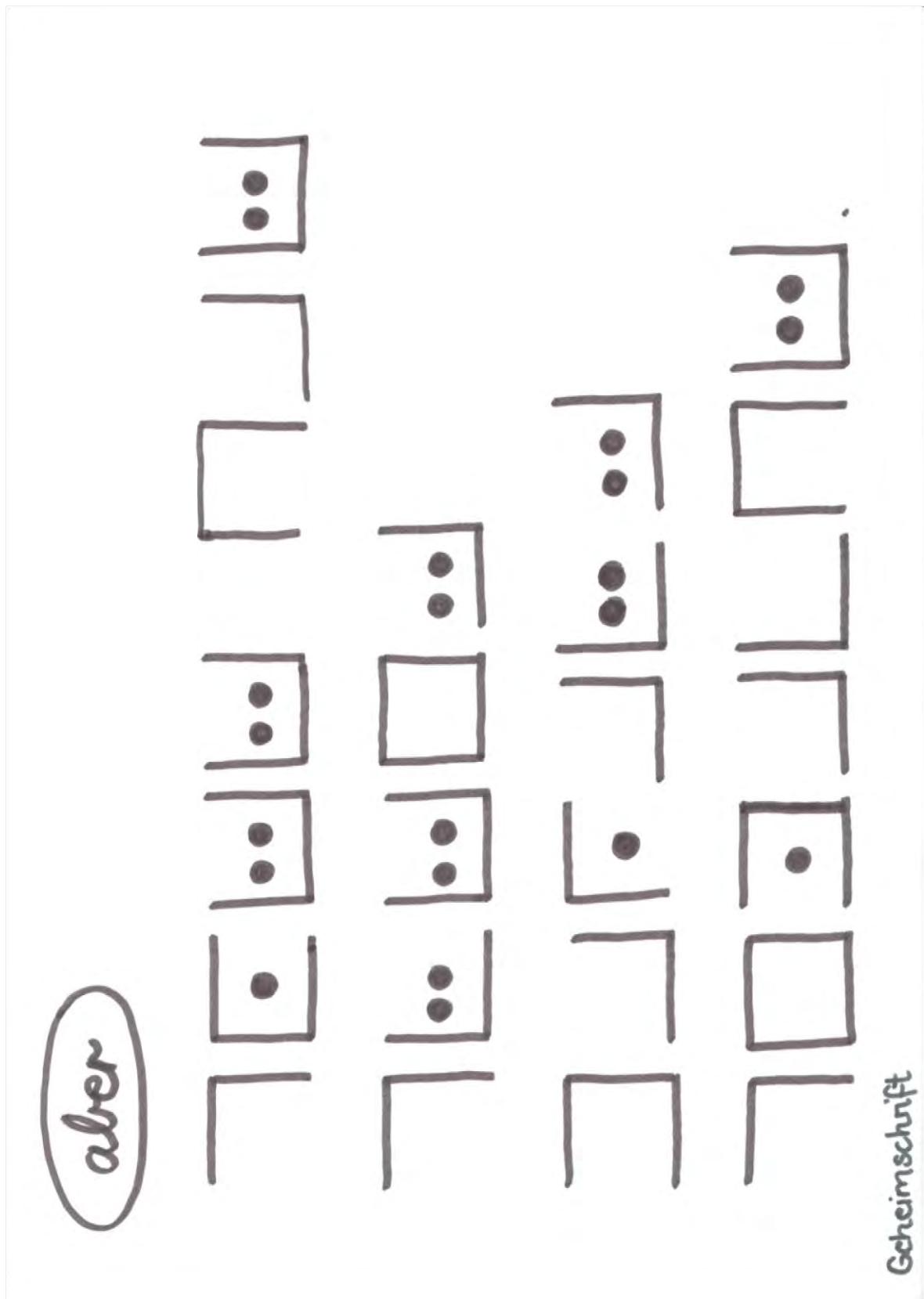
Abbildung dd: Die zweite Gruppe präsentiert ihr Arbeitsergebnis



Abbildung xx: Der Knoten steht für den Tiefpunkt, den Josef im nebenstehenden Brunnen durchlebt hat (zweite Gruppe)



Abbildung yy: Die vierte Gruppe präsentiert ihre Darstellung von Josefs Lebensweg



Schlüssel zur Geheimschrift

	A	B	C
G	D	E	F
#	i		
i			

P	M	g	•
Q	N	K	
R	O	L	

Y	V	S	:
Z	W	T	
X	U		

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annike Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** "Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons". Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Syrnik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2012, 431 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl
- Band 18** Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel 2012, 85 S., ISBN 978-3-86219-344-8
Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey
- Band 19** „Auf der Grenze“ - Religionsdidaktik in religionsphilosophischer Perspektive. Unterrichtspraktische Überlegungen zur Anthropologie in der gymnasialen Oberstufe mit Paul Tillich, Kassel 2012, 395 S., ISBN 978-3-86219-348-6
Anke Kaloudis

Kinder entwickeln aufgrund ihrer existentiellen Erfahrungen Fragen auf dem Weg zur Deutung ihrer Lebenswelt. Bildungsauftrag der Grundschule ist es, die Kinder darin zu unterstützen, ihre eigene Identität zu finden und ihnen eine Orientierung in der vielseitigen Welt zu ermöglichen. In verschiedenen biblischen Erzählungen können Kinder Erfahrungen entdecken, die ihnen nicht fremd, sondern sehr nahe sind. Insbesondere die Josefserzählung weist eine Vielzahl an Grunderfahrungen wie Liebe, Neid, Eifersucht, Angst, Ungewissheit, Streit und Versöhnung auf und beinhaltet eine wunderbare theologische Aussage. Es wird deutlich, dass Gott Leben bewahren will und die Menschen in Höhen und Tiefen begleitet. Diese persönliche Ebene wird im Unterricht jedoch häufig nicht erreicht. Daher wurde im Zusammenhang mit dieser Arbeit eine Lernkiste entwickelt und erprobt, welche den Kindern hilft, diese Erfahrungen herauszuarbeiten und auf die eigene Lebenswelt zu übertragen. Anhand von theologischen Gesprächen wird ihnen die Möglichkeit gegeben, sich über persönliche Erfahrungen auszutauschen, sie zu reflektieren und Antworten auf ihre Fragen zu finden. Biblische Erzählungen können so zu „persönlichen Geschichten“ werden und Orientierung in der jeweils individuellen Lebenswelt der Kinder stiften.